

III. Sonderausgabe zum Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur.

Der Tschechen Fahrt nach Polen.

(Berichte polnischer ausländischer Zeitungen.)



Posen 1909.

Merzbach'sche Buchdruckerei.

17 OKT 1903

III. Sonderausgabe

zum Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur.

Der Gleichgewichtspunkt nach Polen.

(Zusammenfassung der polnischen Zeitungen.)



Polen 1903

Verlag der Buchhandlung

Aus Nr. 219 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 10. August 1909:

Zur Ankunft der Tschechen.

Das Programm für den Empfang der tschechischen Gäste in Warschau ist nun endgültig festgelegt. Es lautet folgendermaßen:

Freitag, den 13. August:

1 Uhr Nachmittag Ankunft der Gäste in Warschau,
4 Uhr nachmittags Festessen in den Räumen der Bürger-
Ressource, 9 Uhr Festvorstellung im Theater auf der
Insel in Łazienki.

Sonnabend, den 14. August:

9³/₄ Uhr v. Versammlung der Gäste in der St. Jo-
hannes-Kirche.

10 Uhr v. Besichtigung der Stadt, des Parks und
Schlosses in Łazienki.

Nach dem Gottesdienst in der St. Johannes-Kirche
Fahrt durch die Altstadt, die Pręta, Długa, um den
Krajinśki-Platz, die Miodowa, Krakauer Vorstadt, Hr.
Berga, Włodzimierska, Świntokrzyska, Warecki-Platz,
Nowosienna, Żelazna, Zielona, Czerwawska, Mazowiecka,
Sächsischer Platz, Theaterplatz, Senatorska, Bank-Platz,
Rymarska, Tomackie, Bielanska, Długa usw. nach
Łazienki.

Um 12¹/₂ Uhr n. Frühstück in der Dolina Szwa-
carska, 2 Uhr 50 Min. n. Abfahrt nach Wilanow, Be-
sichtigung des Parks und des Palastes der polnischen
Könige. 6¹/₄ Uhr n. Rückreise nach Warschau, 9 Uhr n.
Soiree mit Abendessen in den Räumen der kaufmännischen
Ressource.

Sonntag, den 15. August:

9 Uhr v. Frühstück im J. Jackowśkichs Sommer-
restaurant auf dem Sächsischen Platze. 10 Uhr v.
Versammlung im Hause des Vereins der Freunde der
schönen Künste und Besichtigung der Abteilung für
Altentümer. 11¹/₂ Uhr v. Empfang im Bootshaus
des Rudervereins seitens verschiedener sportlicher und
sozialer Vereine Warschaus. Dampferfahrt auf der
Weichsel und Frühstück.

Abends Empfang der verschiedenen Gruppen der
tschechischen Gäste seitens der entsprechenden polnischen
Vereine.

Das Komitee der „Literarischen Kasse“ und des
„Vereins der Literaten und Journalisten“ hat beschlossen,
am Sonntag um 8 Uhr n. den tschechischen Kollegen
von der Feder ein Festessen darzubieten.

Dieses Festessen wird in der verglasten Sommer-
halle des Restaurants „Dase“ stattfinden, das von
8 Uhr n. bis Mitternacht für das Publikum völlig ge-
schlossen sein wird.

Gestern Abend fand im Versammlungslokale des
Vereins der polnischen Kaufleute die erste vorbereitende
Diskussionsversammlung in Sachen der Stärkung und

Ausbreitung der tschechisch-polnischen Handelsbeziehungen
statt. An dieser Sitzung nahm Herr Josef Botruba teil, der
Vorsitzende des Exportvereins für Böhmen, Mähren
und Schlesien.

Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Komitees
für den Empfang der tschechischen Gäste, Fürst Zbislav
Lubomirski.

Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Rilt-
nowicz, Herrn Botruba mit herzlichen Worten begrüßt
hatte, antwortete der tschechische Gast gleichfalls mit
herzlichen Worten und schilderte dann die tschechische
Industrie. Es sprachen dann die Herren Laurysiewicz,
Endler und Zbislav Fürst Lubomirski. Alle gaben ihrer
Bereitswilligkeit Ausdruck, mit den verbündeten Fa-
brikanten in möglichst nahe geschäftliche Beziehungen
zu treten, soweit sie im Stande sein würden, dem pol-
nischen Handel die gleichen finanziellen Bedingungen
zu stellen, wie sie ihm der immer mehr verdrängte
deutsche Fabrikant gestellt hat.

Die außerordentlich harmonisch verlaufene Ver-
sammlung beschloß ein gemeinsames Abendessen, an
welchem sich 50 Personen beteiligten.

Die nächste Sitzung des Vereins der polnischen
Kaufleute findet am Mittwoch statt. An dieser werden
sich Vertreter der einzelnen Handelsgruppen beteiligen.

Aus Nr. 220 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 11. August 1909:

Die tschechisch-polnischen Tage.

Die ganze Woche wird mit dem Empfang der
tschechischen Gäste auf polnischem Boden ausgefüllt
werden. Er begann am Montag in Galizien und wird
am nächsten Sonntag in Galizien enden.

Die ununterbrochene Reihenfolge der feierlichen
Begrüßungen begann bereits jenseits der galizischen
Grenze.

Schon von Mährisch-Ostau an waren die Aus-
flügler Gegenstand begeisterter Ovationen und Be-
grüßungen. Auf dem Bahnhofe in Mährisch-Ostau
erwarteten Scharen von Polen, besonders aus den
Arbeiterkreisen, die Ankunft des Zuges mit den tschechischen
Gästen und bereiteten diesen einen begeisterten Empfang.
Das gleiche wiederholte sich in Ziedzice.

Die erste Stadt, die auf unserem Boden die tsche-
chischen Gäste begrüßte, war Oświęcim. Auf dem
Bahnhofe versammelte sich ein vieltausendköpfiges
Publikum, das beim Eintreffen des Zuges die Gäste
mit den brausenden Rufen begrüßte „Slawa“, „Sie
leben hoch!“ Die Tschechen verließen den Zug, ent-
blößten die Häupter und das auf dem Bahnsteig auf-
gestellte Orchester spielte die tschechische Hymne: „Kde
domov můj“.

Dann ging der Bürgermeister von Oświęcim,
Mahjel, mit dem ganzen Stadtrate, der in corpore

auf dem Bahnhofe erschienen war, dem Präsidenten der Stadt Prag, Dr. Groß, entgegen und begrüßte im Namen der Piaststadt Oswiencim die Gäste mit herzlichen Worten.

Auf die Begrüßung der Stadtvertretung von Oswiencim antwortete der Präsident der Stadt Prag, Dr. Groß. Redner dankte aus der Tiefe seines Herzens für den herzlichen Empfang, wobei er betonte, daß sich gleich beim Betreten polnischen Bodens Fäden herzlichster Sympathie zwischen den beiden Nationen angesponnen hätten.

Auf dem Bahnhofe herrschte großer Enthusiasmus, das Publikum bewarf die tschechischen Gäste mit Mengen von Blumen und Sträußen.

Von Abschiedsrufen begleitet, verließ der Zug in der Richtung nach Krafau die Station um 7 Uhr 20 Min. nachmittags.

In Trzebinia begrüßte die tschechischen Gäste im Namen des Touristenbundes Dr. Ignaz Wrobel, Inspektor bei den Staatsbahnen. In seiner Ansprache hob Redner die Bedeutung des tschechischen Ausfluges hervor und betonte die Freude des polnischen Volkes über diesen Besuch, der die Bande der Brüderlichkeit zwischen der polnischen und der tschechischen Nation noch enger knüpfen sollte.

Die Ansprache Dr. Wrobels beantwortete mit warm empfundenen Worten der Bürgermeister von Prag, Dr. Groß.

Einen im wahren Sinne des Wortes herrlichen Empfang bereitete den tschechischen Gästen Krzeszowice.

Als der Zug in die Station einfuhr, ertönten plötzlich Böllerschüsse, worauf die Musikkapelle „Kde domov moj“ spielte. Auf dem Bahnhofe war längs dem Geleise die Feuerwehr mit ihren Fahnen aufgestellt, ferner Delegierte der Bürgerschaft und Damen, die die tschechischen Gäste mit Blumen bewarfen.

Im Namen der Stadt begrüßte die tschechischen Gäste Herr Kriegseisen, Beamter der Güterverwaltung des Grafen Potocki, nach welchem im Namen der Frauen Fräulein Borowska sprach, die dem Bürgermeister Dr. Groß einen Blumenstrauß überreichte. Der zweite Redner war Dr. Ignaz Wrobel, der die Gäste im Namen der Gemeinde Gatzkowiec und der umliegenden Dörfer begrüßte, wobei er hervorhob, daß das aufgeklärte polnische Bauertum sehr wohl die Notwendigkeit begreife, die Bande des brüderlichen Bündnisses mit der tschechischen Nation enger zu knüpfen.

Dr. Groß dankte mit kurzen, aber herzlichen Worten für den wohlwollenden Empfang und schloß mit dem Rufe: „Es lebe das polnische Volk.“

Unter den Klängen der tschechischen Nationalhymne und dem Donner der Mörser verließ der Zug die Station.

In Krafau.

Schon vor Ankunft des Zuges füllten gegen Abend ungeheure Menschenmassen den Bahnhof, den Platz vor dem Bahnhofe und die Straßen bis zum Florianstor. Auf dem Bahnhof füllte sich der ganze Bahnsteig und alle Wartesäle mit einem auserlesenen Publikum, das die Ankunft der tschechischen Gäste erwartete. Gegen 8 Uhr abends, kurz vor dem Eintreffen des Zuges mit den tschechischen Gästen, herrschte ein so unerhörtes Gedränge auf dem Bahnhofe, daß die Ehrenwache, die von Mitgliedern des Sokolvereins gestellt wurde, nur mit Mühe die Ordnung aufrecht erhalten konnte.

In dem großen renovierten Restaurationsaal I. und II. Klasse, der mit Fahnen in den tschechischen und polnischen Nationalfarben geschmückt war, ver-

sammelte sich das Bürgerkomitee, das sich den tschechischen Ausflüglern in Krafau zur Verfügung stellen sollte.

Um 8 Uhr 45 Min. abends lief der Sonderzug mit den tschechischen Gästen ein. Auf dem Bahnsteige ertönten stürmische Rufe: „Na zdar“, „Slawa“, mit denen das Krafauer Publikum die brüderliche Nation begrüßte. Das Rufen wollte kein Ende nehmen. Unter allgemeiner Rührung intonierte das Orchester die tschechische Nationalhymne „Kde domov moj“. Wieder ertönten allgemein Begrüßungs- und Beifallsrufe. Die bürgerliche Ehrenwache des Krafauer Sokolvereins hatte Spalier gebildet. Die tschechischen Gäste schritten die Front dieser Ehrenwache ab und begaben sich in den Restaurationsaal, wo sie von den Vertretern Krafaus erwartet wurden.

Dr. Szarski,

der Vize-Präsident von Krafau, begrüßte die Gäste im Namen des Bürgerkomitees:

„Ich begrüße euch von ganzem Herzen, ihr Brüder Tschechen, in den Mauern der alten Hauptstadt der Piasten und Jagiellonen. Als uns die Nachricht zuing, daß ihr gelegentlich eurer Reise nach Ezenstochau und Warschau auch die Schwelle unserer Stadt betreten würdet, da hat die Bevölkerung Krafaus diese Nachricht freudig aufgenommen, denn sie hat begriffen, daß sich eine seltene Gelegenheit bieten würde, sich gegenseitig näher kennen zu lernen und die Bande, die uns zwei verbrüdernten Nationen, die um ihre nationalen Rechte kämpfen, verbinden, noch enger zu knüpfen. Deshalb haben wir euch auch mit den innigsten Gefühlen erwartet, und mit diesen Gefühlen verbinden wir noch die Bewunderung für das wackerere Volk, das mit einer derartigen Begeisterung und solcher Hartnäckigkeit kämpft. Der letzte Zeitabschnitt der Geschichte der tschechischen Nation ruft uns jene Sage von der schönen Königin ins Gedächtnis zurück, die von einer bösen Hexe zu ewigem Schlafe verdammt war und die ein waderer Ritter erweckt hat, damit sie, wie die Sage erzählt, bis an ihr Lebensende glücklich sein sollte. Auch die tschechische Nation war nach der Niederlage des Winterkönigs zwei Jahrhunderte hindurch zu einer Existenz verdammt, während welcher sie nur ihre wirtschaftlichen Fähigkeiten entwickeln konnte, bis der starke Genius der Nation, der in den großen tschechischen Männern verkörpert ist, mit Palacky an der Spitze, sie zu einem neuen Leben erweckte. Ich vereinige also mit den Worten der Begrüßung Worte der Huldigung für die brüderliche Nation und gebe dem Wunsche Ausdruck, daß sie auch fernerhin so wachsen und gedeihen möge.“

Nach dieser Ansprache erhoben sich wieder laute Beifallsrufe, und dem Präsidenten der Stadt Prag, Dr. Groß, wurde ein Blumenstrauß überreicht.

Es ergriff jetzt das Wort

Dr. Groß,

der Präsident der Stadt Prag, der mit stürmischem Beifall begrüßt wurde:

„Im vergangenen Jahre, als in Prag der allslawische Kongreß und die Jubiläumsausstellung stattfand, war uns zu unserer aufrichtigen Freude Gelegenheit geboten, in unserer königlichen Hauptstadt uns sehr liebe und verehrte Gäste aus allen Teilen Polens zu begrüßen. Ich erinnere hier nur an die großen Ausflüge der Kaufleute und Industriellen, an den Ausflug der Lehrerschaft, ferner an die Ausflügler aus dem Königreiche Polen, deren Führung Fürst Zubomirski übernommen hatte.

Mit wahrer Freude können wir behaupten, daß der Aufenthalt der lieben polnischen Gäste in Prag

den besten Eindruck hinterlassen hat, und daß wir den Wunsch hegten, sie möglichst schnell wiederzusehen.

Wir haben deshalb die erste Gelegenheit, die sich uns anlässlich der Ausstellung in Czestochau bot, eifrig ergriffen, um zu euch zu kommen und euer Vaterland kennen zu lernen, um ferner die polnisch-tschechische Einigkeit, die auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete so herrlich angebahnt ist, auch für fernere Zeiten zu stärken. Ihr habt uns wie königliche Gefandten empfangen, und seitdem wir den ersten Schritt auf eurem Boden getan haben, habt ihr uns mit Rundgebungen herzlicher brüderlicher Liebe überschüttet, und hier auf dem Bahnhofe begrüßt uns eine nicht zu zählende Menge von warm empfindenden Herzen.

Das ganze uralte Krakau hallt von Freudenrufen wider und begrüßt uns mit offenen Händen. Nehmen Sie, verehrter Herr Vize-Präsident, den herzlichen Gruß der königlichen Hauptstadt Prag entgegen, den ich Ihnen mitbringe und seien Sie versichert, daß dieser Empfang stets unserm Gedächtnis eingeprägt bleiben wird.

Im Namen aller Teilnehmer an diesem Ausfluge aus dem Königreiche Böhmen und der Markgrafschaft Mähren drücke ich Ihnen, verehrter Herr Vize-Präsident, den herzlichsten Dank für diese Begrüßung aus und rufe das altpolnische „Gott vergelts“. Gleichzeitig begrüße ich euch alle mit dem Rufe: „Es lebe Polen!“

Nach der Ansprache des Dr. Grosz begaben sich alle Gäste zu den sie erwartenden Wagen, um ihre Quartiere in der Stadt aufzusuchen, die von dem Touristen-Landesverband vorbereitet waren.

Auf dem Platze vor dem Bahnhofe verwandelten sich die Begrüßungsovationen in eine ungeheure Manifestation, die den tschechischen Gästen von der hier versammelten über 200 000 Köpfe zählenden Krakauer Bevölkerung bereitet wurde. Diese Ovationen ertönten auf allen Straßen der Stadt bis zu den Hotels, denen nun die Gäste zueilten. Menschenmassen umgaben die Wagen der Gäste und brachten Hochrufe auf sie aus. Die Balkons und die Fenster, die mit Grün, Blumen und bunten Lampions geschmückt waren, waren mit Zuschauern gefüllt, die die Gäste mit Zurufen begrüßten. Unter den Klängen der Musikapellen marschierten die Menschenmassen in ungeheurem Zuge durch die Lubicz-, Wasztowa-, Florianskastraße und über den Markt nach der Slawowskastraße. Vor den Hotels wurden Hochrufe auf die tschechischen Gäste ausgebracht, die von den Fenstern aus für die Ovationen dankten. In der Slawowskastraße machte der Zug vor dem Grand Hotel halt, in welchem die hervorragendsten tschechischen Gäste mit dem Präsidenten Dr. Grosz an der Spitze abgestiegen waren, und brachte diesen von neuem gewaltige Ovationen.

Am Sonnabend um 8 Uhr früh versammelten sich die Teilnehmer am tschechischen Ausfluge in der Volkerei „Dobryzniska“ an den Plantagen, später eilten sie alle zum Markt vor das Mickiewicz-Denkmal. Von den Stufen des Denkmals herab sprach der Präsident der Stadt Prag, Dr. Grosz, zu den Teilnehmern und dem zahlreich versammelten Publikum, wobei er den Ruhm und die Verdienste des größten polnischen Dichters, der zugleich auch der größte Dichter der Slawen gewesen sei, hervorhob. Redner schloß seine Ansprache mit einem Hochruf auf die polnische Nation. Dann legten die tschechischen Gäste an dem Denkmal Mickiewiczs einen Blumenstrauß und einen Lorbeerfranz nieder, der auf den weiß-roten Schleifen die tschechische Inschrift trug: „Dem großen Dichter der polnischen Nation die tschechischen Ausflügler nach Polen im Jahre 1909“.

Mit den Rufen verabschiedet „Es leben die Tschechen“ teilten sich die Gäste in drei Gruppen und begannen mit der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die erste Gruppe zog nach dem Wawel, die zweite begab sich nach dem Nationalmuseum und die dritte in das Czartoryski-Museum. Die Gruppen besuchten dann noch die Marienkirche und die Jagiello-nische Bibliothek.

Gegen mittag begab sich eine 30 Personen zählende Deputation der tschechischen Gäste mit Dr. Grosz an der Spitze zum Präsidium der Stadt Krakau. Der Präsident der Stadt Prag, Dr. Grosz, dankte für den herzlichen Empfang. Präsident Leo bemerkte in seiner Antwort, daß die polnische und tschechische Nation in ihren Anschauungen wohl häufig anderer Ansicht sein könnten, daß sie aber durch Stammverwandtschaft verbunden seien, die zur Verbrüderung führen müsse.

Um 1 Uhr nachmittags fand im Saale des Schützenvereins das Mittagessen statt, an dem die tschechischen Gäste, das Komitee und viele Krakauer Bürger teilnahmen. Während des Mittagessens wurden Toaste ausgebracht.

Die Reihe derselben begann mit einer Ansprache des

Präsidenten Leo,

der im Namen der Krakauer Bürgerschaft und des Stadtrates den tschechischen Gästen für ihr Kommen nach Polen herzlichst dankte. Er bemerkte, daß sich zum ersten Male eine Repräsentation der tschechischen Nation aufgemacht habe, um nicht nur Galizien, sondern auch die anderen polnischen Landesteile aufzusuchen, die zum ersten Male tschechische Gäste werden begrüßen dürfen. Sie werden das Wohlwollen und die ehrlichen Absichten der tschechischen Gäste kennen lernen, die bestrebt sind, sich auf der Czestochauer Ausstellung mit der polnischen Industrie und dann mit dem Herzen Polens, mit Warschau bekannt zu machen. Als sich die Polen in Prag aufhielten, waren sie überrascht, daß es von Tschechen in so kurzer Zeit gelungen war, so viele große Dinge in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht durchzuführen und in die erste Reihe der slawischen Völker zu treten.

Die Polen haben sich die tschechische Nation zum Muster genommen, die so harmonisch den Idealismus mit dem Realismus vereinigt hat, die neben der kulturellen und wirtschaftlichen Arbeit auch den Handel und die Industrie weiter entwickelt. Bei dieser Arbeit der tschechischen Nation spielen die Frauen eine unach-ahnliche Rolle. Die Tschechen haben in den letzten Zeiten das hartnäckige Gerücht von der mangelnden slawischen Produktionsfähigkeit Lügen gestraft. Das flößt den Polen Trost ein, die sich den Tschechen durch ihr Blut, ihre Kultur, ihre Sympathie, ihre Traditionen und ihre Geschichte verwandt fühlen. Streben wir darnach, daß zwischen uns stets Beziehungen herrschen, wie zu Zeiten Dunajewskis, Smolkas und Badenis. Bei gutem Willen lassen sich Mißverständnisse vermeiden. In dem ganzen politischen Leben der Tschechen weht kräftig die Fahne der Freiheit und Gleichheit, mögen sie sie auch fernerhin mit Ausdauer tragen. Redner schloß seine Ausführungen mit einem „Na zdar“ auf die tschechische Nation und auf die tschechischen Gäste in Polen.

In seiner Antwort sagte

Dr. Grosz,

der Präsident der Stadt Prag:

„Schon gestern, als wir das würdigste und herrlichste Denkmal sahen, das die Dankbarkeit der polnischen Nation ihrem geliebten Führer gesetzt hat, nämlich den denkwürdigen Kosciuszko-Hügel, der unter der Losung

gebaut war, damit der, der für den vaterländischen Boden gekämpft hat, auch ein Denkmal aus Erde erhalten soll, pochten unsere Herzen vor Freude, die sich noch vergrößerte, als wir sahen, wie herzlich man uns in der ganzen Stadt begrüßte. Und als uns heute früh das herrliche Glockengeläute weckte, verstärkte sich in unserer Seele das frohe Empfinden, daß wir unter den Unsrigen sind, unter Brüdern, daß wir wahrhaft brüderliche Herzen gefunden haben. Und als wir eure Stadt, eure herrlichen Denkmäler betrachteten, da sahen wir wieder, wie viele gemeinsame Dinge es zwischen uns gibt, und bis zu welchem Grade wir verbrüderte Nationen sind, mit dem Herzen und der Seele.

Welch herrliche Erinnerungen steigen in uns auf, während wir uns mit euch zusammen in eurer uralten Hauptstadt aufhalten. Ich erinnere nur an die Reihe herrlicher Kirchen, denen eure Stadt den Namen „parva Roma“ verdankt, ebenso wie auch Prag die Stadt der hundert Türme genannt wird. Und wie wohl war uns zu Mute, als wir auf dem herrlichen Krönungsplatz, hinter dem Denkmal eures Dichters, das uralte Kirchlein unseres Landsmanns, des heiligen Adalbert, erblickten, das als Andenken an unsere Vorfahren von euch pietätvoll gepflegt wird.

Mit Stolz blicken wir auf euer Königsschloß an den Ufern der blauen Weichsel, des Flusses der Wanda, auf den Wawel, der unserem Schlosse ähnlich ist, dem königlichen Wyszehrad an dem Flusse der Vistula, in welchem unser Krok mit der klugen Libussa wohnte. Ehrfurchtsvoll und andächtig blicke ich auf euren königlichen Wawel, der den Angriffen der Mongolen, Schweden und Deutschen (stürmischer Beifall) widerstanden hat. Möge er durch die Opferwilligkeit der Nation in seinem alten Glanze wiedererstehen und in sich die Kleinodien der Nation aufnehmen, wie es bei der St. Vitus-Kathedrale im königlichen Praczyn der Fall ist. Und was soll ich über euren Markt sagen, mit welchem so viele Erinnerungen verknüpft sind, den Zeugen eures Ruhmes und leider auch eures Leides, der für euch das ist, was für uns der „Altstädtische Platz“ ist, der so häufig der Schauplatz slawischer Verbrüderungen war, aber auch der Schauplatz der traurigsten Ereignisse unserer Geschichte.“

Redner zählte dann alle neueren Errungenschaften Krakaus auf, welche beweisen, daß die Stadt sich auch in sozialer Hinsicht entwickelt, und hob hervor, daß Krakau der Mittelpunkt der polnischen Literatur, der Wissenschaft und der schönen Künste sei, und schloß dann mit nachstehenden Worten:

„Wir sind glücklich, daß wir Krakau kennen gelernt haben, wir wünschen der Stadt Krakau ferneres Wohlergehen, indem wir rufen: Es lebe Krakau! Heil seinen verdienten Repräsentanten und seinem Präsidenten!“

Dann betonte der Kommerzienrat

Ribnac

die Gastfreundschaft der Polen, die sich den Tschechen von dem Zeitpunkt des Überschreitens der galizischen Grenze an angenehm bemerkbar gemacht hätte. Er sprach seinen herzlichsten Dank aus, indem er versicherte, daß der Aufenthalt in Krakau unverwischbare Eindrücke hinterlassen würde.

Dr. Doboszyński

erinnerte an die Herzlichkeit und an die Sympathie, die die Tschechen den Polen während der Zusammenkunft der slawischen Delegierten in Prag entgegengebracht hatten. Er betonte die nahen Bande der Verwandtschaft zwischen den Polen und Tschechen und schloß mit dem Rufe: „Kochajmy sie“.

Abgeordneter Dr. Bulin

sprach über die Schönheit Krakaus und wies auf die Analogie der polnischen und tschechischen Geschichte hin.

Beide Nationen, denen der Untergang gedroht hatte, hätten sich wieder emporgerafft und entwickelten sich immer mehr. Zum Schlusse gab er seiner Hoffnung Ausdruck, daß beide Nationen innig zusammenleben würden.

In den Zeiträumen zwischen den einzelnen Toasten wurden die eingegangenen Glückwünschtelegramme vorgelesen. Unter diesen befanden sich auch solche von tschechischen Abgeordneten und dem Marschall Fürsten Lobkowitz, der in seinem Telegramm erwähnte, daß er stets ein warmer Freund der tschechisch-polnischen Eintracht gewesen sei.

Aus Nr. 363 der Nowa Reforma (Krakau)

vom 11. August 1909:

Die tschechischen Gäste in Krakau.

Am Nachmittag besichtigten die tschechischen Gäste Wieliczka.

Man nahm sie dort überaus herzlich auf. Auf dem Bahnhofe, der mit frischem Grün effectvoll geschmückt war, war ein weit sichtbares Transparent mit der Inschrift „Seid begrüßt“ angebracht. Die tschechischen Gäste wurden von einem zahlreich erschienenen Publikum erwartet, von dem Bürgermeister Dr. Ahwas mit dem Stadtrate, einer Abteilung uniformierter Sokols, dem Salinenorchester und einer Menge Damen mit Blumen und Sträußen, mit denen die aussteigenden Gäste überschüttet wurden. Als der Zug mit den Gästen in den Wieliczkaer Bahnhof einfuhr, erbrausten stürmische Rufe „Na zdar“, während das Orchester die tschechische Hymne „Kde domov moj“ spielte.

Dann begrüßte Bürgermeister Dr. Ahwas im Namen der Stadt und der Bürgerschaft die Gäste, daß die Ankunft der tschechischen Ausflügler, deren Reise einen ausgeprägt nationalen Charakter habe, in den polnischen Herzen einen tiefen Eindruck hinterlassen werde. Unter allgemeinem Beifall endete der Redner mit dem Rufe: „Es lebe die tschechische Nation! Na zdar“.

Das Orchester spielte die Hymne „Hej slované“, die von den tschechischen Gästen aus voller Brust mitgesungen wurde.

Während der Begrüßungsfeierlichkeiten ertönten fortwährend Böllerschüsse.

Auf die Begrüßungsansprache antwortete der Vize-Präsident der Stadt Prag

Dr. Zironsek,

der für den Empfang herzlichst dankte und im Namen der tschechischen Nation den Ruf ausbrachte: „Es lebe Polen!“

Im Namen des Gärtnervereins sprach Herr

Schering,

worauf eine Dame dem Vize-Präsidenten einen prachtvollen Strauß überreichte.

Unter den Klängen des Orchesters begab sich dann der Zug nach den Salinen. An dem Ausfluge hatten sich über 300 Personen beteiligt. Über zwei Stunden besichtigten die tschechischen Gäste das Salzbergwerk, das prachtvoll illuminiert war. In dem Goluchowski'schen Bahnhofe erwartete die Ausflügler ein reiches Mahl, das von dem Komitee vorbereitet worden war.

Um 1/2 8 Uhr nachmittags brachte dann der Zug die Ausflügler wieder nach Krakau zurück.

Abends fand im Stadttheater eine Festvorstellung statt. Es wurde die Oper „Halka“ gegeben. Später begann in den Sälen des alten Theaters das Fest,

daß die Stadt zu Ehren der tschechischen Gäste gab. Als Wirte fungierten der Stadtpräsident Dr. Leo und die Vize-Präsidenten Dr. Szarski und Sarc. An dem Festessen nahmen die tschechischen Gäste und 300 Personen aus allen Kreisen der Krafauer Bürgerschaft teil. Die Musik stellte die Kapelle des 56. Infanterie-Regiments.

Die Reihe der Toaste begann mit einer Ansprache des Präsidenten der Stadt Prag, Dr. Grosz, der ein Hoch auf die Idee der slawischen Einigkeit ausbrachte.

Die Ansprache beantwortete Präsident Dr. Leo, der ein Hoch auf Dr. Grosz ausbrachte, der es verstanden hätte, in kurzer Zeit die Herzen der Polen zu erobern.

Dann sprachen der Direktor der Landesbank Prohaska, Wlodzimierz Tetmajer, Frau Eliska aus Burkyn im Namen der tschechischen Frauen, der Abgeordnete Cech, Herr Rivnac, der Bürgermeister von Podgorz, Fr. Marhewski, Dr. Chlumsky u. a.

Das Fest, das einen überaus harmonischen Verlauf nahm, dauerte bis in die späten Nachtstunden.

Aus Nr. 364 der Nowa Reforma (Krafau)
vom 11. August 1909:

Die tschechischen Gäste in Krafau.

Empfang in der Handwerkerkammer.

Um 11 Uhr vormittags fand auf Veranlassung der Handwerkerkammer und der Krafauer Gewerke im Saale in Kotlow ein feierlicher Empfang des Prager Stadtrates und der tschechischen Handwerker statt, die am Ausfluge teilgenommen hatten.

In dem mit frischem Grün und Blumen überaus effektiv geschmückten Saale versammelten sich die Vertreter des Krafauer Handwerkerstandes mit ihrem Vorsitzenden Kosobucki an der Spitze, der in herrlicher, altpolnischer Tracht erschienen war.

Gegen 11 Uhr erschienen die tschechischen Gäste, die von dem auf der Galerie untergebrachten Orchester der Militär veteranen begrüßt wurden.

Als erster sprach Herr Kosobucki, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß es den Krafauer Handwerkern vergönnt sei, die Vertreter des tschechischen Handwerks und die Vertreter des Prager Stadtrates empfangen zu können.

Herr Kosobucki wies darauf hin, daß das polnische Handwerk und die polnische Industrie eiligen Schrittes der tschechischen Industrie folgten und sich an den Tschechen ein Beispiel nähmen. Die Grundlage der wirtschaftlichen Stärke einer jeden Nation sei die Industrie und gerade hierin könne man sich an den Tschechen ein Beispiel nehmen.

„Unsere Stadt hat eure Ankunft mit Sympathie begrüßt.

Ihr seid hierher gekommen“, sprach Herr Kosobucki, „nicht um die Freundschaft zu erneuern, denn Freundschaftsbande haben schon zwischen unseren Vorfahren bestanden, die gemeinsam ihr Blut auf dem Schlachtfelde von Grunwald vergossen haben. (Stürmischer Beifall.) Es ist unsere Pflicht, diese Freundschaft zu stärken und nicht zu erneuern.“

Dann sprach im Namen des Prager Stadtrates Herr Jironsek, der für den Empfang dankte; im Namen der mährischen Handwerker sprachen die Herren Arnold Landa und Hovurka. Dieser letztere wies darauf hin, daß, als im Jahre 1863 die polnische Nation zu den Waffen griff, um das Joch der Sklaverei abzuschütteln, viele tschechische Jünglinge in die Reihen der für die Freiheit Kämpfenden eilten.

Dann sprach ein Veteran von 1863, ein Tscheche, Herr Brzeznowsky, und schließlich ergriff das Wort der

Redakteur der Dzwignia, einer Handelszeitung, Herr Korostynski aus Lemberg.

Nach der Ansprache des Präsidenten Dr. Leo, der bemerkte, daß die tschechisch-polnische Freundschaft eine tiefere Grundlage habe, und daß die Wiedergeburt der tschechischen Nation durch den Patriotismus der tschechischen Bürgerschaft zu Stande gekommen sei, hielten noch einige Festteilnehmer Ansprachen.

Aus Nr. 360 der Nowa Reforma (Krafau)
vom 9. August 1909:

Der tschechische Ausflug nach Polen.

Kurz vor dem Eintreffen der tschechischen Gäste in Krafau erschien in der Nowa Reforma nachstehender Leitartikel:

„Heute Abend wird unsere Stadt liebe und stets willkommene Gäste begrüßen. Über 200 Vertreter tschechischer nationaler Institutionen, Mitglieder des Prager Stadtrates mit dem Präsidenten Dr. Grosz an der Spitze, Landtags- und Reichsratsabgeordnete, Vertreter der Wissenschaft, der Presse, des Handels und der Industrie, mit einem Worte gesagt, eine sehr beachtenswerte Gruppe wird heute unsern Boden betreten, um ihren Gegenbesuch für unseren vorjährigen Besuch der tschechischen Ausstellung im „goldenen Prag“ zu machen.

Der eigentliche Zweck des tschechischen Ausfluges ist die in voriger Woche eröffnete Industrie-Ausstellung in Czestochau. Später soll Warschau besucht werden. Krafau besuchen die tschechischen Gäste gleichsam nur auf der Durchreise, um die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen, die alte polnische Hauptstadt näher kennen zu lernen und die Bande der ehrlichen Freundschaft enger zu knüpfen, die uns und die Tschechen verbindet. Auf beiden Seiten sind so viele Beweise für diese Freundschaft geliefert worden, und dies bei so verschiedenartigen Gelegenheiten, daß es überflüssig erscheint, darauf hinzuweisen, daß es sich hierbei nicht allein um platonische Gefühle handelt, sondern auch um die Solidarität vieler hochwichtigen nationalen Interessen, die zwischen uns und den Tschechen in hohem Maße bestehen.

Diese Solidarität hat sich schon häufig offenbart, und die Manifestationen der sich hieraus ergebenden beiderseitigen Freundschaft haben sowohl in Prag wie auch in Krafau stattgefunden. Deshalb würde der heutige tschechische Ausflug, wenn er auch eine für uns erfreuliche Kundgebung der Freundschaft der Tschechen für die Polen ist, keine neue Phase in der Geschichte der gegenseitigen Verhältnisse beider Nationalitäten bilden, wenn nicht der Umstand wäre, daß sich diesmal die tschechischen Gäste entschlossen haben, die Grenzen des Königreichs Polen zu überschreiten, um unsere dortigen Landsleute in ihrem eigenen Hause zu besuchen.

Seitdem der Brauch besteht, durch nationale Ausflüge zu manifestieren, hat es sich zum ersten Male ergeben, daß Vertreter der tschechischen Nation das Gebiet des russischen Reiches nicht als Gäste der Russen betreten, sondern daß sie nur nach Czestochau und Warschau, nach Polen, eilen. Dieser bezeichnende Umstand verleiht dem diesmaligen Aufenthalt der Tschechen auf polnischem Boden eine ganz besondere Bedeutung.

Noch vor kurzer Zeit wäre ein derartiger tschechischer Besuch im russischen Anteil auf beiden Seiten unmöglich erschienen. Daß er heute zustande gekommen ist, dazu haben viele verschiedene Umstände beigetragen. Zunächst hat es die veränderte Sachlage in Rußland

selbst, wenn auch von dem, was geändert werden muß, bis jetzt nur herzlich wenig verändert ist, möglich gemacht, daß die Absicht der Tschechen, unsere Landsleute zu besuchen und deren innigster Wunsch, die lieben Gäste möglichst herzlich aufzunehmen, nicht auf Hindernisse in Form brutaler Verbote seitens der russischen Administration gestoßen ist.

Außer dieser sozusagen rein physischen Ursache besteht noch eine Reihe anderer, nicht so greifbarer und dennoch nicht weniger realer und wichtiger Gründe. Bei der ganzen Wendung der Dinge, die sich in Rußland vollzogen hat, hat es sich in greifbarer Form gezeigt, daß die polnische Frage die Achse einer ganzen Reihe unermesslich wichtiger Probleme sowohl in der inneren als auch der äußeren russischen Politik ist, und daß von diesem oder jenem Verhalten des offiziellen Rußlands gegenüber dieser Frage ihre Rolle und ihre Bedeutung in dem ganzen Slawentum abhängt. **Die deutsche Gefahr, die das Slawentum an seiner ganzen östlichen Front vom Baltischen bis zum Adriatischen Meere immer mehr bedrängt, hat für die westlichen Slawen die Frage der Zukunft Rußlands, nicht nur theoretisch wie bisher, sondern auch praktisch zu einer überaus wichtigen gemacht.** Da nun, wie sich gezeigt hat, diese Zukunft Rußlands in hohem Maße von der Form abhängt, in der sich sein Verhalten gegenüber den Polen bewegt, so ist es kein Wunder, daß die Anhänger des Grundsatzes der slawischen Solidarität, deren es unter den Tschechen stets sehr viele gegeben hat, sich mit der polnischen Frage näher zu befassen begannen, gleichsam wie mit ihrer eigenen Angelegenheit. Daher kam es, daß so ein entschiedener Anhänger der slawischen Solidarität wie Dr. Kramarz die slawische Aktion in Petersburg, Warschau und Prag begann, die vor allen Dingen einen Versuch darstellen sollte, zwischen uns und den Russen zu vermitteln.

Die bisherigen Ergebnisse dieser Aktion sind bekannt. Sie gipfelten darin, daß bei der vorjährigen slawischen Konferenz in Prag ihre russischen Teilnehmer mit dem Konservativen Krasowski an der Spitze, einstimmig für die Resolution stimmten, in der man den Polen grundsätzlich Gleichberechtigung mit den Russen und die kulturelle Autonomie zuerkannte. Allerdings ist in praktischer Hinsicht dieser Beschluß bis jetzt bedeutungslos geblieben und wird es wahrscheinlich noch längere Zeit bleiben, aber man muß ihn dennoch für den ersten Schritt ansehen, den die Russen zur Verständigung mit uns getan haben. Er ist umso bezeichnender, als ihn nicht die Liberalen zur Zeit der allgemeinen revolutionären Unruhen getan haben, sondern im Gegenteil die Konservativen und Nationalisten zur Zeit der allgemeinen Reaktion in Rußland.

Das Verdienst, die Russen zu diesem Beschlusse bewogen zu haben, ist den Tschechen zuzuschreiben, vor allem aber dem unermüdblichen Kämpfer für die Idee der slawischen Solidarität, die sich auf die Gleichberechtigung der verschiedenen slawischen Nationen stützt, dem Dr. Kramarz und dessen Genossen.

Den gegenwärtigen tschechischen Auszug nach Czestochau und Warschau muß man als die Fortsetzung dieser Vermittlungspolitik ansehen. Die Tschechen, die sich diesmal ausschließlich zum Besuch des Königreichs Polen aufgemacht haben, wollen auf diese Art den Beweis dafür liefern, daß sie uns innerhalb des russischen Gebietes als eine selbständige und vollberechtigte Nation ansehen, die in ihrem Hause Besuche empfangen kann, die berechtigt ist, bezüglich ihrer Interessen und Sympathien Bündnisse abzuschließen, die, mit einem Worte gesagt, niemals aufgehört hat, Herrin ihres Bodens zu sein. Daß die Tschechen gerade eine solche und nicht etwa eine andere Bedeutung ihrem Besuche verleihen wollen, daß beweist der Umstand, daß die Teilnehmer am Aus-

zuge so sorgfältig ausgewählt worden sind. Der Auszug stellt nämlich, wie bereits in der Einleitung gesagt ist, die wirkliche Vertretung der ganzen tschechischen Nation dar, da fast jede Schicht und jeder Stand in ihm vertreten ist.

Der politische Realismus gestattet es uns natürlich nicht, von dieser herrlichen Tat unserer tschechischen Brüder irgendwelche sofortigen günstigen Resultate zu erwarten. Andererseits wäre aber dieser Realismus eine doktrinaire Kurzsichtigkeit, wenn er die Fähigkeit ausschließen sollte, die politische Bedeutung dieses Besuches gehörig zu verstehen und zu schätzen. Wir wissen, daß die veränderte Haltung des offiziellen Rußlands uns, als Nation, gegenüber, die unbestreitbaren Rechte auf eine selbständige Existenz hat, eine Frage der weiten Zukunft und vieler, uns heute noch nicht bekannter Umstände und Faktoren ist. Wir wissen aber auch das, daß die konsequente und dabei höchst taktvolle Mitarbeit der uns verbrüderten Nation die Schaffung dieses Verhältnisses weder erschweren noch aufhalten kann.

Für diese ihre neue Tat des Verstandes und des Herzens sind wir deshalb auch den Vertretern der verbrüderten tschechischen Nation äußerst dankbar. Und das Maß für diese Dankbarkeit möge die herzliche Freude bilden, mit der wir sie heute in unserer uralten Hauptstadt begrüßen und mit der sie übermorgen unsere Landsleute jenseits der Grenzpfähle begrüßen werden.

Aus Nr. 220 des Kurjer Warszawski (Warschau)

vom 11. August 1909:

Im Königreiche.

Heute reisen die tschechischen Gäste nach ihrem Krafauer Aufenthalt mit einem Sonderzuge von Granica aus nach Czestochau.

In Zawiercie wird der Zug, der dort um 6 Uhr 55 Min. nachm. eintrifft, der Begrüßung wegen einige Minuten halten.

In Czestochau werden die Gäste um 7 Uhr 45 Min. nachm. eintreffen. Auf dem Bahnhofe wird sie mit einer tschechischen Ansprache der Präsident des Ausstellungs- und Empfangskomitees, Fürst Stefan Lubomirski, empfangen.

Eine Delegation aus Czestochau fuhr den tschechischen Gästen bis Granica entgegen.

Morgen wird nach Besichtigung der Ausstellung und des Klosters Jasna Gora im Czestochauer Theater Zapolskis „Babusia“ mit Herrn Przybylski in der Titelrolle gegeben.

Am gleichen Abend wird zu Ehren der tschechischen Gäste im Pavillon „Drozdowa“ ein Festessen stattfinden.

Der Vize-Präsident des Komitees wird mit zwei Delegierten den tschechischen Gästen bis Skierniewice entgegenfahren, um ihnen Teilnehmerkarten für alle einzelnen Versammlungen zu überreichen.

Morgen reisen die Mitglieder des Komitees Skimborowicz und Jasinski nach Piotrkow, um die tschechischen Gäste zu begrüßen und ihnen Teilnehmerabzeichen für die Warschauer Festlichkeiten zu überreichen.

Von den Mitgliedern des Czestochauer Komitees sollen die tschechischen Gäste nach Warschau begleiten

die Herren Wladislaus Malfowski, Graf Karl Raczyński und Refflewski.

Heute erhielt Fürst Zbislav Lubomirski als Präsident des tschechischen Empfangskomitees in Warschau von dem Präsidenten der Stadt Prag, Dr. Grosz, aus Krakau nachstehendes Telegramm, das in polnischer Sprache abgefaßt war:

„Die tschechischen Ausflügler senden aus der Hauptstadt Krakau Worte hoher Achtung und herzliche Grüße.
Dr. Karl Grosz.“

Hierauf antwortete Fürst Lubomirski:

„Wir danken für das Gedenken. Die Vertreter der tschechischen Nation erwarten wir mit Ungeduld.
Zbislav Lubomirski.“

Unabhängig hiervon sandte der Vorsitzende des Komitees an Dr. Grosz in Czestochau nachstehendes Telegramm:

„Mit dem lauten Rufe „Sie leben“ begrüßen wir die tschechische Nation in unserem Lande.“

Fürst Lubomirski erhielt auch nachstehende tschechische Depesche vom Stadtrat in Koscielce in Böhmen:

„Der Stadtrat von Koscielce sendet den polnischen Brüdern den Wunsch besten Erfolges für alle ihre Bestrebungen. Na zdar! — Dr. Borliczek.“

Aus Nr. 221 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 12. August 1909:

Die tschechisch-polnischen Tage.

Von Krakau nach Czestochau.

Der Sonde zug mit den tschechischen Gästen traf gegen 5 Uhr nachm. in Granica ein. Der Bahnhof war herrlich geschmückt.

Die Frau des Raczekni Szybowski überreichte der Frau Hlavaczowa einen prachtvollen Strauß.

Die Gäste begrüßte privatim Graf Sigismund Plater.

„Die vorjährigen Prager Erinnerungen“, so sprach Graf Plater, „und die schwierigen Verhältnisse gestatten uns nicht, euch so zu empfangen, wie wir es gern möchten und auch solche Ergebnisse der Arbeit zu zeigen, wie ihr sie uns im vergangenen Jahre gezeigt habt. Ihr aber regiert euch selbst seit vielen Jahren. Hier sind die Rahmen eng und es wartet unser in Zukunft schwere Arbeit. Berücksichtigt die Verhältnisse, unter denen wir arbeiten, und übet Nachsicht. Wir begrüßen euch von ganzem Herzen! Möge euer Ausflug der Beginn einer besseren Zukunft der verbündeten Nationen sein.“

Diese Rede wurde von dem Präsidenten der Stadt Prag, Dr. Grosz, kurz beantwortet.

Zabkowice, den 11. August.

Der Bahnhof in Zabkowice war mit Publikum überfüllt. Schon am Nachmittag waren viele Landleute aus der Umgegend mit ihren Familien herbeigeeilt. Der Zug mit den tschechischen Gästen hielt nur einen Augenblick. Hier begrüßte sie privatim der Redakteur des Kurjer Zaglemie. Das Publikum verhielt sich schweigend, weil ein feierlicher Empfang verboten worden war. Die Damen Jaworski überreichten Frau Hlavaczowa einen Blumenstrauß.

Myszkow, den 11. August.

Zur Begrüßung der Tschechen hatten sich viele Leute aus Myszkow und Umgegend auf dem hiesigen Bahnhofe eingefunden. Der Zug hielt nicht auf der Station, sondern fuhr direkt durch, wobei er allerdings

seinen Lauf verlangsamte. Das Publikum begrüßte die durchfahrenden Gäste mit den Rufen: „Wir grüßen euch“ und „Na zdar!“

Zawiercie, den 11. August.

Den Bahnhof füllten Scharen von Arbeitern aus der örtlichen Fabrik. Als sich der Sonderzug mit den tschechischen Gästen näherte, sang der Arbeiterchor ein Lied. Ein Arbeiter begrüßte die Tschechen mit einer Ansprache.

In Czestochau.

Der Zug mit den Tschechen traf um 8 Uhr Nachm. in Czestochau ein. Der ganze Bahnhof war voll von Publikum. Als der Zug in die Station einfuhr, spielte ein Orchester. Die Gäste wurden mit begeistertem Zurufen begrüßt, die die Tschechen ebenfalls mit herzlichen Rufen beantworteten.

Während die Tschechen die Eisenbahnwagen verließen, begrüßte der Vorsitzende des Komitees, Fürst Lubomirski, den Präsidenten der Stadt Prag, Dr. Grosz, und zwar mit nachstehender tschechischer Rede:

„Ich bin glücklich, daß ein gütiges Geschick, oder richtiger die Güte meiner Mitbürger mir Gelegenheit geboten hat, Sie, meine Herren, hier in Czestochau zu begrüßen.“

Nicht nur die in meiner Familie traditionelle Sympathie für die Tschechen, sondern auch meine eigenen dankbaren Erinnerungen an die Zeit meines Aufenthaltes an der Prager Akademie machen diesen Augenblick für mich zu einem außerordentlich lieben und feierlichen und die Erinnerung an den vorjährigen Empfang der polnischen Ausflügler in Böhmen, an die Eindrücke, die meine Landsleute mit sich genommen haben, an die Brüderlichkeit und Freundschaft, die uns auf Schritt und Tritt von euch offenbart worden ist, hat eine uns sehr liebe Gelegenheit geboten, uns euch nach Kräften dankbar zu erweisen.

Ihr seid in einem Augenblick zu uns gekommen, in welchem wir nach mehrjährigem Ausfluß der normalen Verhältnisse und des hiermit verbundenen Zeitabschnittes des Stillstandes auf allen Gebieten des sozialen und wirtschaftlichen Lebens den festen Entschluß gefaßt haben, uns kräftig an die Arbeit zu machen, um das, was die letzten Zeiten untergraben und gestürzt haben, wieder aufzubauen und herrlich wiederherzustellen.

Um dies erreichen zu können, war es notwendig, über unsere Kräfte Rechenschaft abzulegen, und zu diesem Zwecke entstand der Gedanke einer Ausstellung in Czestochau, einem Orte, in welchem die diese Stadt beherrschende Jasna Gora seit undenklichen Zeiten alle edlen nationalen Gefühle entflammt, die Herzen vereinigt und die Bemühungen gesegnet hat. Wenn ihr also heute die in der Ausstellung befindlichen Gegenstände betrachtet, dann berücksichtigt die Umstände, unter denen die Ausstellung zustande gekommen ist, beurteilt nachsichtigen Auges die Mittel, mit denen wir auf neue mit unserer Arbeit beginnen.

Glaubet unserer wahrhaft herzlichen Begrüßung. Und wenn die Feierlichkeit des Empfanges in dieser kleinen Stadt und unter so schwierigen Verhältnissen nicht dem entspricht, was wir euch gerne bieten möchten, so seid voll Nachsicht. Wir rufen euch von ganzem Herzen zu: „Seid willkommen!“

Dr. Grosz antwortete:

„Als ihr vor einem Jahre nach Prag kamet, um euch zusammen mit uns über unsere Fortschritte zu freuen, da haben wir uns entschlossen, zu euch zu kommen, um uns zusammen mit euch an euren großen Werke am Fuße der berühmten Jasna Gora zu erfreuen.“

Auf jedem Bahnhofe begrüßten uns große Menschenmengen. Die einen überlieferten uns den anderen. Uns hat der herzliche Empfang tief gerührt. Gott lohne es euch!"

Die tschechischen Gäste bestiegen dann die Wagen und fuhren zur Ausstellung. Das versammelte Publikum begrüßte sie sowohl auf dem Bahnhofe als auch während der Fahrt zur Ausstellung mit nicht endenwollenden Hochrufen.

Vor dem Hauptportal der Ausstellung hatten die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr mit Fackeln in der Hand Spalier gebildet.

Als sich die tschechischen Gäste näherten, intonierte der Czenstochauer Gesangsverein „Lutnia“ die Hymne „Kde domov moj.“ Dieses Lied begrüßte das Publikum mit stürmischem Beifall.

Die „Lutnia“ sang dann ein zweites Begrüßungslied.

Als Dr. Groß an der Spitze der Gäste sich dem Portal näherte, begrüßte ihn der stellvertretende Vorsitzende des Ausstellungs Komitees,

Herr Mallowski,

mit nachstehenden Worten:

„Den Präsidenten und die Vertreter der königlichen Hauptstadt Prag, die Vertreter der anderen tschechischen Städte, die Herren Komiteemitglieder der tschechischen Abteilung unserer Ausstellung, die Leiter der sozialen, politischen und kulturellen Institutionen der tschechischen Nation, die geehrten Damen und Herren, die hier anwesenden Teilnehmer am tschechischen Ausfluge begrüße ich hiermit im Namen des Ausstellungskomitees und unserer uralten Stadt Czenstochau, und danke ihnen herzlichst für ihr Erscheinen.

Ihr seid hierhergekommen, um unsere Stadt und unser Kloster von Jasna Gora, das religiöse und nationale Heiligtum der polnischen Nation, zu besichtigen. Hierfür danken wir euch unsererseits aufs herzlichste.

Ihr habt euch an unserer Ausstellung beteiligt, indem ihr herrliche Produkte eurer Industrie, die Ergebnisse eurer Kultur, ausgestellt habt.

Die industriellen, kaufmännischen und kulturellen Beziehungen werden immer das sicherste Bindeglied zwischen den Nationen sein. Ich hoffe, daß unsere Ausstellung, eure Beteiligung an dieser, schließlich euer uns so lieber Besuch dazu dienen wird, die Freundschaft und die Brüderlichkeit zwischen beiden Nationen zu verstärken.

Wir selbst können euch nicht viel zeigen, dagegen können wir viel von euch lernen, besonders von eurer systematischen und ausdauernden Arbeit, die euch so herrliche Früchte gebracht hat. Ihr kommt auf eure herrlichen Werke schreiben „Die Nation sich selbst“ und diese große, bezeichnende Lösung traget ihr zu den anderen slawischen Nationen. Ehre und Ruhm gebühret euch dafür!

Jetzt begrüßen wir euch hier bei uns. Seid unsere lieben Gäste. Na zdar! Den Vertretern der tschechischen Nation!"

Diese Begrüßung beantwortete der Bürgermeister von Prag:

„Ihr sagt, daß ihr von uns lernt! Wir sind ebenfalls hergekommen, um von euch zu lernen, um euer gutes Herz, eure heiße Vaterlandsliebe, kennen zu lernen, die die Quelle aller eurer Taten ist. Lieben wir uns!"

Nach den gegenseitigen Begrüßungen wurde ein Abendessen an einzelnen Tischen eingenommen.

Von dem Aufenthalte der Tschechen in Krakau.

(Schon gestern haben wir an anderer Stelle einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Empfangs-

feierlichkeiten gebracht. Der nachfolgende Brief unseres ständigen Korrespondenten bildet die Vervollständigung der Charakteristik dieses denkwürdigen Augenblicks.)

Krakau, den 10. August 1909.

Die Fahrt der Tschechen auf galizischem Boden bildete einen wahren Triumphzug. So viele polnische Ausflügler hatten auf tschechischem Boden so überaus herzliche Aufnahme gefunden, daß sich schon allein aus diesem Grunde Krakau bemühte, dieses mit gleicher Begeisterung zu vergelten, wenn man auch wußte, daß die Tschechen bei uns nur auf der Durchreise nach ihrem Hauptziele, dem Königreiche, Halt machen würden.

Andererseits ist der Ausflug seiner Zusammenfassung und seiner Zahl nach gleich bedeutend. Es sind nicht nur 200 Tschechen erschienen, sondern 200 Vertreter der tschechischen Nation. Unter ihnen befinden sich nicht Leute, die reisen, um die Zeit totzuschlagen, sondern es sind Vertreter der wichtigsten Institutionen und sozialen Gruppen, von den Reichsratsabgeordneten mit dem Vize-Präsidenten des Reichsrates Balzorka an der Spitze an bis zu den Industriellen und wirtschaftlichen Faktoren, unter denen sich hervorragende Persönlichkeiten befinden. Es genügt zum Beispiel, Herrn Krzizik zu erwähnen, den Inhaber der berühmten elektrischen Firma und Mitglied des Wiener Herrenhauses.

Einen solchen Ausflug — man kann es dreist behaupten — haben die Mauern Krakaus, was wenigstens die Tschechen anbetrifft, noch nicht gesehen. Als sich das Gerücht von der Bedeutung des Ausfluges verbreitete und als das Komitee die Bürgerschaft aufforderte, zahlreich auf dem Bahnhof zu erscheinen, da wimmelte es daher auch auf dem Bahnhofe von Menschen, trotzdem Krakau der Ferien wegen entvölkert war. Einige hunderttausend Leute füllten den Bahnhof und bildeten eng gedrängt ein Spalier durch die Bajzowa bis zum Florianstor, und als der Sonderzug mit den Tschechen einlief, da erhob sich ein derartiges Getöse, daß man weder die Lokomotive noch die Orchester hörte, die tschechische Lieder spielten, man hörte nichts, absolut nichts, außer dem stürmischen Na zdar!

Schon von Oswiencin an bildete die Reise einen Triumphzug. Auf jedem Bahnhofe, wo nur immer der Zug hielt, begrüßten Deputationen und das zahlreich versammelte Publikum die lieben Gäste. Besonders die polnischen Volksparteien benutzten ihre organisatorischen Kräfte, um den Empfang zu einem möglichst prachtvollen zu gestalten. Deshalb waren auch die Tschechen, gerührt und dieser Nührung gab auch der Bürgermeister von Prag, Dr. Groß, Ausdruck, als er auf die Begrüßungsansprache des Vize-Präsidenten Szarski antwortete, der die Tschechen im Namen Krakaus begrüßte. Bei der Begeisterung der Menschenmassen verwandelte sich die Begrüßung in eine große Feier, wie man sie in den letzten Jahren vergeblich in Krakau suchen kann. Die Menschenmassen zerstreuten sich erst, nachdem der letzte Wagen mit Gästen das lebende Spalier passiert und der Stadt zugefahren war.

Hiermit war der erste Tag beendet. Das einzige, halb private, Intermezzo bildete noch der Empfang der sich am Ausfluge beteiligenden tschechischen Journalisten durch ihre Krakauer Kollegen. Die slawischen Journalistentage, die seit vielen Jahren abgehalten werden, haben die tschechischen und polnischen Journalisten einander näher gebracht. Als sie sich im Hawelschen Saale begrüßten, sprach deshalb auch mancher Händedruck von früheren, gemeinsam verlebten frohen Stunden. Besonders bezieht sich dies auf den Senior der tschechischen Journalisten, unseren großen Freund Franz Noworka, der wie ein alter guter Bekannter begrüßt wurde. Seinem Alter und seiner Bedeutung

entsprechend führt er moralisch die ausgewählten journalistischen Kräfte, die nicht nur die hauptstädtische, sondern auch die Provinzpresse gesandt hat, die bei unseren Mitbrüdern in solchem Aufblühen begriffen ist.

Ich war vom Glück insofern begünstigt, als ich in unmittelbarer Nähe des Dr. Borzowyj Prusik meinen Platz fand. Dr. Prusik, ein großer Freund der Polen und hervorragender Literat, ist Sekretär an der Universitätsbibliothek in Prag und Lektor am Stadttheater in Bihnorad. Mit Polen verbinden ihn nicht allein Bande der Sympathie; er hat eine Warschauerin zur Frau, die trotz der Ermüdung erschienen war, um mit uns gemeinschaftlich das improvisierte Abendessen einzunehmen.

Als ich meiner Verwunderung über die Energie Ausdruck gab, der es gelungen war, mitten im Sommer einen so wichtigen und großen Ausflug zu organisieren, antwortete mir Dr. Prusik:

„Die vorbereitenden Arbeiten waren schon lange im Gange; der Wunsch, hierher zu kommen, war so stark, daß der überwiegende Teil der Ausflügler seinen Urlaub oder seine Erholungsreise unterbrochen hat, um nur nach Krakau, Czestochau und Warschau kommen zu können. Was wollen Sie? Die alte Sympathie und die Stimme des Blutes, die Stammverwandtschaft, das ist ein Sporn, dem niemand widerstehen kann. Der Information wegen kann ich noch mitteilen, daß wegen der Teilnahme hervorragender Persönlichkeiten eine umfangreiche Korrespondenz geführt worden ist. Es sind ganze Stöße von Akten entstanden.“

„Akten zur polnisch-tschechischen Geschichte“, warf jemand ein.

„Ganz recht, denn man kann sich nur schwer dem Eindruck entziehen, daß dieser erste tschechische Ausflug nach dem Königreiche etwas Historisches an sich hat. Wir wenigstens empfinden ihn so.“

Und für uns hat unsere heutige Begeisterung gesprochen.

In der Tat,“ sprach Dr. Prusik weiter, „wir sind von ganzem Herzen gerührt. Wir kennen die polnische Gastfreundschaft und haben gewußt, was wir zu erwarten haben, aber das, was man uns geboten hat, hat unsere Erwartungen übertroffen. Gott lohne es euch!“

Daß Dr. Prusik vortrefflich polnisch spricht, ist kein Wunder. Als Kenner unserer Literatur hat er sich um die Popularität der Werke unserer Schriftsteller große Verdienste erworben. Er hat der tschechischen Literatur in vortrefflicher Übersetzung Werke von Sienkiewicz, Brückner usw. eingelesen. Er ist ferner Redakteur der polnischen Bibliothek, die die Tschechen mit den Werken polnischer Schriftsteller bekannt macht, und als Lektor am Theater in Bihnorad hat er manches polnische Stück auf die Bühne gebracht.

Die Unterhaltung unterbrochen improvisierte Toaste. Als erster begrüßte die Kollegen Wladislaus Profesch von der Nowa Reforma, dem Franz Hovorka antwortete. Die Antwort in polnischer Sprache war herzlich, wie jedes Wort aus dem Munde dieses Seniors unserer tschechischen Kollegen. Darauf nahmen das Wort Hevera-Prag, Mackowski*) im Namen der **Pojener Presse**, Wasowicz von der Gazeta Pomzeczna. Es war spät, als wir aus dem etwas heißen Lokal in das Café Bisanz übersiedelten, wo wir unter freiem Himmel noch längere Zeit zusammen saßen.

Wlodzimir Lada.

*) Ein wegen Preßvergehens verurteilter und vor Jahren flüchtig gewordener Journalist aus der Provinz Posen. (Red. des Ges.-Überbl.)

Aus Nr. 221 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 12. August 1909:

Die Vorbereitungen in Warschau.

Die Mitglieder des Empfangskomitees in Warschau waren gemeinschaftlich mit dem Präsidium den ganzen gestrigen Tag im Bureau tätig. Sie gaben Eintrittskarten zu allen Versammlungen und Festen aus, die zu Ehren der tschechischen Gäste veranstaltet werden, ferner Karten zur Theatervorstellung in Lazienki, erteilten Informationen, nahmen Anmeldungen neuer Adressen für die Tschechen entgegen und erledigten eine umfangreiche Korrespondenz.

Die Tätigkeit im Bureau dauerte bis in die späte Nacht hinein. Das Telephon war ständig belagert, mit einem Worte, die im Bureau herrschende unerhörte lebhaftige Tätigkeit ist ein Beweis für das geradezu ungeheure Interesse, das die morgen bevorstehende Ankunft der teuren tschechischen Gäste unter den weitesten Bevölkerungsschichten hervorgerufen hat.

Die „Bibliothek ausgewählter Werke“ wird allen tschechischen Gästen zum Andenken an ihren Aufenthalt in Warschau das Werk „Die alte Stadt“ von Victor Gomulicki darbieten.

Außer dem Führer durch Warschau in tschechischer Sprache, der für unsere Gäste bestimmt ist, wird heute ein 8 Seiten starkes „Vade mecum“, ein historisch-artistischer Führer durch die Straßen, die die Tschechen bei der Besichtigung der Stadt am Sonnabend durchfahren werden, die Presse verlassen. Diese Broschüre hat ein Kenner und Verehrer Alt-Warschaus, der Rechtsanwalt J. R. Jafinski, bearbeitet.

Aus Nr. 221 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 12. August 1909:

Die tschechisch-polnischen Tage.

In Czestochau.

Den 11. August 1909.

Nach 7 Uhr, als man bereits die Ankunft des Zuges erwarten konnte, konnte man eine wahre Völkerwanderung erblicken. Wagen und Fußgänger, alles eilte dem Bahnhofe zu. Um 1/2 8 Uhr versammelten sich auf dem Bahnsteige das Ausstattungskomitee, das Komitee zum Empfang der tschechischen Gäste, die Vertreter der Presse und die geladenen Personen, insgesamt einige hundert Personen. Mit Ungeduld erwarteten wir die Ankunft der Gäste, und dies umso mehr, als der Zug sich etwas verspätete.

Endlich näherte er sich. Aus allen Fenstern blickten neugierige Gesichter. Das Orchester spielte einen Marsch, es erschallten Hochrufe. Endlich stand er, und die Gäste begannen auszusteigen. Eine große Gruppe umstand den Fürsten Lubomirski, der vorzüglich aufgelegt und voller Humor war. Dieser hielt eine schneidige Rede in tschechischer Sprache, über die ich bereits telegraphisch berichtet habe.

Dr. Grosz, ein starker Mann, dankte mit starker Stimme und vorzüglicher Betonung kurz für den Empfang.

Wir gehen oder vielmehr drängen uns nun dem Ausgang zu. Vor dem Bahnhof fahren die Wagen in bester Ordnung unter Hochrufen ab.

Ich erkundigte mich dann über den Verlauf der Reise von Granica an. Der Zug kam dort gegen 5 Uhr an. Auf Veranlassung des Stationsvorstehers Szubowski war der Bahnhof herrlich mit Blumen geschmückt.

Zu den Gästen sprach Graf Sigismund Plater, der ausdrücklich erklärte, daß er als Privatmann spreche. Über den Empfang in Zabkowie, Zawiezie und Myszkow ist bereits berichtet worden.

Czenstochau, den 12. August.

Heute um 11 Uhr vormittags las vor dem wundertätigen Bilde der Mutter Gottes der Paulinerprior Pater Reimann unter zahlreicher Assistenz die heilige Messe. Während der Messe dienten die Herren Felix Trepta und Norwin Szymanowski. Während des Gottesdienstes trugen der Kirchenchor und die Musikkapelle von Jasna Gora die Perosi'sche Messe, das Gounod'sche Gebet und eine Hymne vor.

Die Gäste wurden durch das Gitter an der Seite des Altars in die Kapelle gelassen.

Nach der heiligen Messe sagte der Prior Reimann: „Verschiedene Bahnen machen die Nationen durch. Sie suchen Austausch der Gedanken, Entwicklung der freundschaftlichen Gefühle. Heute begrüßen wir unsere tschechischen Brüder, die herbeigeeilt sind, um uns brüderlich die Hand zu drücken. Noch im XV. Jahrhundert schrieb Dlugosz, daß Scharen von Tschechen, Mähren und Schlesiern nach Jasna Gora gekommen wären, um der allerheiligsten Jungfrau Ehrfurcht zu erweisen. Wir freuen uns darüber, daß wir die Führer der tschechischen Nation vor dem Bilde der Mutter Gottes von Czenstochau sehen. Unsere Fürsprecherin wird alle großen und edlen Bemühungen der Tschechen segnen. Wir begrüßen sie mit ganzem Herzen.“

Im weiteren Laufe seiner Rede forderte der Paulinerprior zum Gebete für Bronislaw Grabowski auf, den er persönlich gekannt und hochgeschätzt hatte. Nach jedem Ausfluge zu den geliebten Tschechen hätte er gute Nachrichten mitgebracht, die brüderliche Liebe und Bewunderung erweckt hätten. Hierfür gebühre ihm Ehre.

Czenstochau, den 12. August.

Nach der heiligen Messe vor dem wundertätigen Bilde der Mutter Gottes begaben sich die tschechischen Gäste in den Rittersaal. Die Führung hatte Pater Romuald übernommen.

Nach Besichtigung der Gemälde, der Bibliothek und der sonstigen Sehenswürdigkeiten wurden die Männer zum Frühstück ins Refektorium, die Damen ins Sprechzimmer eingeladen.

Pater Reimann begrüßte die Gäste und brachte einen Toast auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Tschechen aus.

Den zweiten Toast brachte Pater Reimann auf die Tschechinnen aus, die nach der Ordensregel nicht mit den Männern zusammen im Refektorium sein dürften.

Es antwortete Dr. Grosz, der dem Paulinergeneral Pater Reimann für die schönen Toaste dankte.

Vom Kloster begaben sich alle auf den Ausstellungsplatz.

Aus Nr. 222 des Kurjer Warszawski (Warschau) vom 13. August 1909:

In Czenstochau.

Den 12. August.

Im Theater Przhylko fand eine Festvorstellung statt, worauf ein Festessen stattfand.

Fürst Stefan Lubomirski

wandte sich mit seiner Ansprache an die tschechischen Gäste, dankte ihnen für ihr Erscheinen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt gewesen sei, einige Augenblicke mit ihnen zusammen zu verleben.

„Diese Freude“, so sprach er, „entspringt nicht nur der angeborenen Gastfreundschaft, sondern hat eine tiefere Bedeutung. Es sind zu uns die Vertreter einer Volksgesamtheit gekommen, die unter den kultivierten Völkern einen hervorragenden Platz einnehmen. Ihr habt uns besucht und uns die Hand gereicht, ihr habt uns Hilfe und Unterstützung bei unserer Arbeit gebracht. Wir werden uns gegenseitig unterstützen. Wenn wir auf das Resultat der Ausstellung blicken, die wir mit Befürchtung begonnen haben, daß wir sie nicht werden zu Ende führen können, so sind wir heute glücklich und zufrieden. Auf die Aufforderung zur Tat hat die Volksgesamtheit eine sprechende und kraftvolle Antwort gegeben. Wir drücken die uns entgegen gestreckte Bruderhand mit dem Bewußtsein, daß wir in vereinter Arbeit viel werden vermögen können.“

Wir sind doch historische Zeitgenossen. Das Schicksal hat uns auseinandergebracht, aber wir müssen wie Mitglieder einer Familie zusammenkommen und zusammengehen, um unsere Verwandtschaft darzutun und für die Zivilisation zu arbeiten.

Nähern wir einander, vermeiden wir Mißverständnisse, und dann werden wir brüderlich und einträchtig leben.“

Die Ansprache des Fürsten beantwortete in einer warm empfundenen Rede Dr. Grosz, der bemerkte, daß auf wirtschaftlichem Gebiete die vereinigte Arbeit beider Nationen viel bewirken könne.

„Die herrliche Ausstellung“, so sprach er weiter, beweist sprechend, was eine energische Aktion und Ausdauer vermag. Wir wollen gemeinsam arbeiten, um für beide Nationen die Selbstständigkeit zu erringen. Die Resultate eurer Arbeit beweisen, daß euer Unternehmen verständig und zielbewußt ist. Gott mit euch.“

Dann wurde eine Adresse des tschechischen Nationalrates verlesen, der die herzlichsten Grüße übermittelte.

Der Geistliche Zulman sagte:

„Czenstochau ist das Symbol der Vaterlandsliebe, die sich auf die Liebe zu Gott stützt. Boguslaw Balbin, ein Tscheche, betete zur heiligen Wacława: „Daß die Nation nicht untergehen“. Mit den gleichen Worten wandten sich die Polen während des schwedischen Krieges an die allerheiligste Jungfrau, und der König kehrte zurück und begann die Reinigung des Landes von den Feinden.“

Es sind noch andere Bindeglieder vorhanden, die Polen und Böhmen vereinigen: Dombrowka, der heilige Adalbert, die Könige Wladislaus und Georg Lubomirski. Czartoryski organisierte slavische Zusammenkünfte. Heute verbünden sich die Nationen einer besseren Zukunft wegen. Von euch sollen wir lernen, wie wir das Vaterland des Demokratismus wieder aufzubauen haben. Es leben die Tschechen.“

Diese Rede rief stürmischen Beifall hervor und rührte alle Anwesenden tief.

Malkowski

brachte einen Toast auf den Prager Stadtrat und den Präsidenten Dr. Grosz aus.

Zaborka

hebt im Namen des tschechischen Nationalrates die Freude hervor, die der Gedanke hervorgerufen hat, einen Ausflug zu unternehmen, der die bereits bestehenden freundschaftlichen Beziehungen noch kräftigen sollte. „Wir sehen, daß der frühere polnische Ruhm noch nicht verhallt ist, daß er lebt, sich überall entwickelt und beiden Nationen eine herrliche Zukunft prophezeit. „Slawa“ und „Na zdar“ der polnischen Nation nicht nur aus Höflichkeit, sondern aus tiefster Überzeugung.“

Graf Raczyński

erinnerte daran, daß schon in den ältesten Zeiten die wichtigsten Ereignisse beide Nationen vereint hätten. Brunwald und die Jagiellonische Universität haben uns miteinander verbunden. Die Tschechen sind uns häufig sogar mit bewaffneter Macht zu Hilfe gekommen, in anderen Zeiten haben sie uns landwirtschaftliche Maschinen geliefert, sie gehen auf dem Gebiete des Handels mit uns Hand in Hand.

Bielski

begrüßte im Namen des polnischen Kaufmannsstandes die Tschechen mit herzlichen Worten, oft unterbrochen von wahren Beifallstürmen.

Warenski

sprach im Namen der Arbeiter.

Der Redakteur Šovorka

widmete dem Andenken Bronisław Grabowski und dessen Verdiensten in Sachen der tschechisch-polnischen Annäherung herzliche Worte, ferner pries er auch Rajmír Badeni wegen des von diesem ausgesprochenen Grundsatzes „Unser Recht — Euer Recht“ und schloß, zu Thränen gerührt, mit der Anrufung Grabowski's „Wenn du dies doch erlebt hättest!“

Es sprachen dann der Abgeordnete Zukowski, Radlec im Namen der Prager Universität, Wlodek im Namen des Warschauer Komitees, Prusik im Namen der tschechischen Journalisten.

Die letzte Rede hielt

Dr. Rudnicki,

der allen für ihr Erscheinen dankte.

Ein anderer Redner, Malkowski, hatte noch vorher im Namen der „Eutria“ das polnische Lied als Symbol der Harmonie gepriesen.

Zum Schlusse fand ein Tanzvergnügen statt.

Aus Nr. 222 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 13. August 1909:

Seid willkommen.

Die uralte masowische Hauptstadt Warschau begrüßt heute in ihren Mauern liebe und teure Gäste aus Böhmen. Und indem wir ihnen die Pforten und Schatzkammern unseres Herzens weit öffnen, rufen wir ihnen nach unserer Väter Sitte von der Schwelle unseres Hauses aus ein gastfreundliches, herzliches „Willkommen“ zu.

Wir freuen uns über eure Ankunft von ganzem Herzen, ihr Abgesandte des verbrüderten Landes, ihr würdigen Vertreter des Königreichs Böhmen und der Markgrafschaft Mähren, und wir sind bereit, die Schätze unserer Hütte mit euch zu teilen.

Und wenn auch diese Hütte ebenso wie euer Haus heute des höfischen Glanzes beraubt ist, so besitzen sie dennoch die ganze Majestät der Vergangenheit, die Bedeutung der Jetztzeit und die ganze Morgenröte der Zukunft. Für alle Schätze des Krösus würden wir diese Reichtümer unserer Hütten und Häuser nicht hingeben.

Herrlich ist fürwahr euer Land, eure Wälder sind voll Maiengrün, silberglänzend sind eure Flüsse, aber auch unsere geliebte Weichsel fließt durch ein schönes fruchtbares Land. Und es geht kein Land über unseres.

Reich ist euer „Haus“ an vertrauenden Herzen und starken Kräften eurer Söhne, die die hindernden Mauern umstürzen, glücklich ist es, weil vielen ihrer Bemühungen Erfolg blüht. Wir nehmen sie deshalb auch zum Muster und sprechen ihnen unsere Huldigung aus.

Aber auch in unserer Hütte und in unserem Lande ist jedes Staubkörnchen, jedes Atom mit Aufopferung, die bis zum letzten Blutstropfen geht, getränkt, mit

Aufopferung, die nicht ihresgleichen hat, mit Liebe ohne Grenzen. Deshalb ist dieses Land und diese Hütte, die ihr betreten habt, in wahrhaft königlicher Weise reich, würdig und heilig.

Heute enthüllen wir vor euch froh alle unsere Schätze, und wir tun das nicht aus hohler Ruhmsucht, sondern wie ein Kamerad dem Kameraden gegenüber, um die Herzen und noch mehr die Hoffnungen zu kräftigen.

Denn auch in unseren Herzen hallt oft der süße Stolz wieder, den wir in unserem nationalen Liede hören. Ihr versteht also diesen Anruf eures „Kde domov můj“:

„Und dies ist das schöne Land,
Polnisches Land, in dem mein Haus steht!“

Wenn ihr aus dem Portal der St. Johannes-Kirche tretet, deren Denkmäler den Faden der masowischen Traditionen bilden, dann werdet ihr die Altstadt bis zur Mariackischen Bastei der Jungfrau Maria sehen, dann werden fünf Jahrhunderte der Geschichte dieser Stadt auf euch blicken, die zwar jünger ist als Krakau und euer goldenes Prag, trotzdem aber an Erinnerungen sehr reich ist.

Ferner wird euch das junge, lebhafte, bewegliche Warschau begrüßen, das sich zur Tat drängt und mit ungeheuren Anstrengungen eine Sisyphusarbeit vollführt.

Überall aber werdet ihr Herzen finden, die euch offen und herzlich entgegen schlagen.

Seid herzlich willkommen!

Die Reichsten sind wir in der Liebe und im Glauben und diese werden wir euch zum Empfang auch entgegen bringen.

Wir sind glücklich und froh, denn ihr bringet uns gute Gedanken und Trost mit.

Von ganzem Herzen euch ein „Na zdar“ und euch liebe Gäste Warschaus,

„Slava.“

Aus Nr. 222 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 13. August 1909.

Die Tschechen in Warschau.

Die Tschechen kommen

Und seit mehreren Wochen, man kann dies dreist behaupten, hat man an nichts anderes gedacht, von nichts anderen gesprochen, über nichts anderes geschrieben, als über die Tschechen.

Und dennoch, seien wir uns selbst gegenüber ehrlich, wissen wir sehr wenig oder wenigstens nicht viel gerade von diesen unseren Brüdern, die sich schon seit Jahrzehnten unter uns angesiedelt haben, die mit uns zusammen leben und — sagen wir dies gleich — auf unseren Gefilden das Brot verzehren, das sie sich ehrlich verdient haben.

Niemals hat es einen passenderen Augenblick gegeben, diese Schatten der Unkenntnis zu zerstreuen, zu erforschen und festzustellen, seit wann, wo und wie die Tschechen unter uns arbeiten, uns vor Augen zu führen, welch reiche Frucht ihre Arbeit auf dem in der Fremde gelegenen, wenn auch nicht fremden Boden, auf dem sie sich ständig niedergelassen haben, getragen hat.

Unser am nächsten gelegenes Beobachtungsgebiet ist Warschau, wo sich zuerst eine tschechische Kolonie gebildet hat und von wo aus sie ihre Ableger nach den anderen Städten des Landes verpflanzt hat.

Als Gründer dieser Kolonie und Stammvater in erneuerter und umgestalteter Form muß Herr Karl

Božepny angesehen werden, der schon im Jahre 1856 als Ingenieur der tschechischen Firma Nowak & John, die Brauereimaschinen fabrizierte, nach Krakau kam. Zunächst beschäftigte er sich nur mit der Montage derartiger Maschinen, jetzt fertigt er selbst solche an. Bevor Herr Božepny, der aus der Stadt Zilemnice in Nordböhmen stammt, eine eigene Fabrik eröffnete, leitete er ein technisches Bureau, das sich mit dieser Spezialität beschäftigte. Nachdem er aber seine jetzige industrielle Anlage begründet hatte, berief er zwei tschechische Techniker Blaha und Josef Pokorný, die sich später hier ständig niedergelassen haben.

Etwas später, im Jahre 1870, entstand in Warschau eine zweite tschechische Fabrik, die heute allgemein bekannt ist, nämlich die von Adolf Troeger, die Pumpen und Spritzen herstellt. Ihr Gründer, der aus Pilsen stammt, stellte gleichfalls tschechische Ingenieure an, nämlich die Herren Skrzyszewski, Hampel und Stanek.

Wenn wir noch den Namen des verstorbenen Wenzel Hajek erwähnen, der Beamter der Fabrikationsgesellschaft „Vaserna“ war, dann dürften wir sämtliche Gründer der tschechischen Kolonie in unserer Hauptstadt aufgeführt haben.

Seitdem ist diese Kolonie nicht nur ein wichtiger Bestandteil der Bevölkerung unserer Hauptstadt geworden, sondern vor allem die Führerin auf gewissen Gebieten der Industrie, die sich dann sehr bedeutend entwickelt hat. So sind zum Beispiel in den Brauereien fast ausschließlich tschechische Maschinen im Betriebe.

Die vorerwähnten tschechischen Fabriken beriefen aus ihrem Vaterlande Meister, die das erste Fundament der gegenwärtigen tschechischen Kolonie an der Weichsel bildeten; durch diese wurden allmählich aber ständig die Cadres der Tschechen, die sich im Herzen Polens ansiedelten, vergrößert.

In gewissen Zweigen der Eisenindustrie kann man gegenwärtig über 50 tschechische Familien zählen, die hier ein gutes Auskommen gefunden haben.

Im Jahre 1876 entstand noch eine tschechische Fabrik. Anton Rauch übernahm nach dem Tode Adalbert Lauckys gemeinschaftlich mit Gustav Roske die Fabrik für Schmieröle in der Przemyslawstraße, die er heute noch als alleiniger Inhaber in großem Maßstabe betreibt. Bald darauf begründete der Tscheche Emil Herzmann eine Kinderwagen- und Fahrradfabrik, die mit Hilfe tschechischer Meister ebenfalls einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Zu den industriellen Anlagen, die sich in tschechischem Besitze befinden, sind noch die Tischlereifabriken von Anton Grmela und Ludwig Czeluski zu rechnen. In diesen haben anfänglich fast ausschließlich tschechische Meister gearbeitet.

Um das Bild der Entwicklung der tschechischen Kolonie in Warschau zu vervollständigen, müssen wir noch die Konditorei des so sympathischen Mitbruders von der Moldau, Karl Günath, erwähnen, der unter den tausenden früherer Schüler des zweiten Gymnasiums so populär war.

Vor 24 Jahren trat in die Warschauer tschechische Kolonie noch ein neuer, energischer und wackerer Mitarbeiter ein, der Ingenieur Jan Czemus. Dieser war zunächst Vertreter der technischen Firma Olzewicz und Kern in Kiew. Von dort zog er nach Warschau und heute ist er Mitinhaber der Firma und genießt große Achtung unter seinen Mitbrüdern an der Weichsel.

Die vorerwähnten Industriellen bildeten den Magnet, der aus Böhmen nicht nur ausgebildete Handwerker, sondern auch qualifizierte Spezialisten mit höherer Bildung heranzog. Es waren dies die Ingenieure Petranek und Janowzki, die Kaufleute R. Tizler, S. Mlin, A. Kropaczek und viele andere, die es uns nicht übel nehmen werden, wenn wir sie in einem

journalistischen Artikel, der schnell hergestellt werden mußte, ohne böse Absicht übergangen haben.

Auf diese Art hat sich in unserer Stadt die tschechische Kolonie gebildet. Sie zählt jetzt über 500 Köpfe, die Frauen und Kinder mit einbegriffen. Hinzugefügt muß noch werden, daß Mischehen zwischen Polen und Tschechen in den letzten Zeiten durchaus nicht zu den Seltenheiten zählen, sowohl unter den Handwerkern, als auch unter der Intelligenz dieser Kolonie. Wir könnten 30 solcher Paare erwähnen, deren Ehe sehr glücklich ausgefallen ist.

Die Führung der tschechischen Intelligenz hat sowohl wegen seines Alters als auch wegen seines Amtes der Würdenträger der evangelisch-reformierten Kirche, Superintendent Friedrich Jelen, der seit 1880 im Lande arbeitet und unter seinen Landsleuten nur Freunde hat. Neben diesem verdient hervorgehoben zu werden die im Stillen arbeitende Schriftstellerin „Antoska“ (Frau Pelsow-Smieszow), die die polnische Sprache ebenso gut beherrscht wie ihre tschechische Muttersprache. Sie ist die begabte Verfasserin des polnischen Handbuchs für den tschechischen Unterricht, die Übersetzerin vieler tschechischer historischer und belletristischer Werke, Mitarbeiterin des *Bluszcz*, eine Tschechin, die wie eine geborene Polin denkt, empfindet und schreibt. Ihr Mann ist seit 1876 hier ansässig.

In diesem tschechischen Mittelpunkt, dem sich noch die allerdings an Zahl geringeren, sonst aber gleich wackeren und unternehmenden hiesigen Slowaken angeschlossen, machte sich das leicht verständliche Bedürfnis geltend, eine Vereinigung zu schaffen, um sich gegenseitig die Darreichung geistiger und seelischer Nahrung zu erleichtern.

In diesem Sinne wurde im Jahre 1874 eine private tschechische Lesehalle gegründet, die 16 Jahre später in einen Verein zur gegenseitigen Unterstützung mit wohlthätigem und korporativem Charakter umgewandelt wurde. Es war dies die tschechisch-slowakische „Beseda“. Noch vor kurzer Zeit zählte sie über 160 Mitglieder, darunter über 100 Tschechen. Infolge ungünstiger Umstände ist diese Zahl jetzt auf 70 heruntergegangen. Präsident der „Beseda“ ist gegenwärtig Johann Hampl.

Die „Beseda“ hat ihrer Zeit, abgesehen davon, daß sie sich am Leben unserer Korporationen beteiligte, häufig hervorragende tschechische Gäste empfangen, die Warschau besuchten. Zu diesen gehörten in erster Reihe unser unvergeßlicher Freund, der verstorbene Eduard Jelinek, der Redakteur A. Czerny, der Redakteur der „Głos Narodu“ Hovorka, der Redakteur des „Dien“ Josef Rozvod u. a.

Denkwürdig ist für die Beseda der Besuch der tschechischen Ärzte, die sich vor einigen Jahren zum Ärztekongreß nach Moskau begeben hatten. Über 60 Ärzte empfing damals die Beseda gemeinschaftlich mit unserem Ärzte-Verein.

Engere Beziehungen zwischen unseren Korporationen und der Beseda wurden indessen erst während der Feierlichkeiten gelegentlich der Einweihung des neuen Heims des Rudervereins in der Foksalstraße angeknüpft. Es war dies nach den denkwürdigen antislawischen Skandalen im Wiener Reichsrat und unter dem frischen Eindruck der Wolfsjaden und Schönerjaden. Damals brachten die Vertreter sämtlicher polnischer Vereine der zur Einweihung erschienenen tschechischen-slowakischen Deputation während des Festessens stürmische Ovationen dar.

Am 10. Februar 1902 kamen einige tschechische und slowakische Industrielle nach Warschau, die Vertreter der ersten Exportgenossenschaft für Maschinen- und landwirtschaftliche Geräte.

Veranlaßt hatte ihre Ankunft der junge und unternehmende Kaufmann F. Richling, der die tschechischen Handelsverhältnisse gut kannte und damals glaubte, daß die Gründung eines speziellen Import- und Informationsbureaus in Warschau, verbunden mit einer ständigen Musterausstellung nicht nur angebracht und zeitgemäß sein, sondern auch zu ausgezeichneten beiderseitigen Geschäftsverbindungen führen würde.

Die Beseda organisierte unter dem Vorsitz ihres Präsidenten eine Beratung der eingetroffenen tschechischen Industriellen mit unseren Kaufleuten. Nach der Aussprache konnte man der Sache das beste Horoskop stellen. Aber es endete alles mit Worten, die aus verschiedenen Gründen, kaufmännischer Rücksichten wegen leider nicht in die Tat umgesetzt wurden.

Vielleicht ist der gegenwärtige Augenblick glücklicher und passender gewählt, wahrhaft feste tschechisch-polnische Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Es sind dieserhalb schon mit unserer Kaufmannschaft Verhandlungen angeknüpft.

Nach dem uns von den Preußen zugefügten neuen Unrecht wäre dies wirklich etwas, worüber wir uns freuen könnten.

Aus der Gazeta Narodowa (Lemberg)

vom 14. August 1909:

Warschau, den 11. August.

(In Erwartung der Tschechen. — Die politische Seite des Besuches. — Unsere Gäste, nur unsere! — Kommerzielle Rücksichten.)

Die freudige Erwartung des tschechischen Besuches offenbart sich in allen Kreisen der Intelligenz Warschaws. Das Blut pulsiert schneller in den Adern, alles ist zum Leben erwacht, gleichsam wie am Vorabend eines bedeutenden Ereignisses. Diese vereinzelte Tatsache nämlich, die für das tschechische Prag, das sein volles soziales Leben führt, etwas ziemlich alltägliches wäre, wächst bei uns zu einem bedeutenden Umfange heran und dies besonders aus dem Grunde, weil sie nicht einer politischen Färbung entbehrt.

Vertreter der tschechischen Nation werden übermorgen nach Warschau kommen, einzig und allein zu uns, und gerade hierin liegt die Bedeutung des Besuches, hierdurch erklärt sich die Freude, mit der wir unsere Mitbürger erwarten. Noch unlängst, als wir uns nach Hilfe in dem Kampfe gegen das Deutschtum in Rußland umsahen, blickten die Tschechen auf unsere Angelegenheiten durch die Gläser der Petersburger Beamtenbrillen. Die „Narodni Listy“ schrieben über die Warschauer Revolution fast genau so wie die reaktionären russischen Zeitungen. Aber es ist ein Wandel eingetreten, die Ernüchterung ist gefolgt. Viel dazu beigetragen hat das Organ des Dr. Kramarz „Den“ und der übrigens unnatürliche Stand der Dinge mußte sein Ende finden. Beschleunigt hat dies die Idee der neuslawischen Vereinigung, die, wie man in Prag begriff, nur dann Aussicht auf Verwirklichung hat, wenn eine Verständigung zwischen den zwei größten und verbündeten slawischen Nationen zustande kommt. Wenn wir hiervon noch weit entfernt sind, so ist die Schuld hieran in Petersburg zu suchen. Dies haben auch Dr. Kramarz und die slawischen Delegierten zum vorjährigen Kongreß in Petersburg eingesehen.

Es wehte also ein anderer Wind in Prag, uns wohlgesinnte Stimmen wurden von der Presse aufgenommen und der jetzige Auszug der Tschechen nach Warschau hat eine direkt antirussische Pointe. Die Tschechen, die sich ausschließlich als Gäste des polnischen Warschaws betrachten, haben nämlich eine Einladung des russischen Klubs nicht angenommen. Sie

haben sich mit Mangel an Zeit entschuldigt. Damit nun aber wirklich keine Zeit zum Austausch von Toasten mit den Russen bleiben sollte, hat man sich darum bemüht, daß nach der offiziellen Verabschiedung der tschechischen Gäste, die in dem Heim des Warschauer Rudervereins erfolgen wird, der Abend ausgefüllt ist. Zu diesem Zweck werden die verschiedenen Vereine und Korporationen ihre tschechischen Kollegen empfangen, die Kaufleute die Prager Kaufleute, die Ärzte die Ärzte, die Literaten die Literaten. In allen diesen Kreisen wird jetzt lebhaft beraten, um die tschechischen Kollegen würdig aufnehmen zu können.

Ohne Zweifel wird diese Aufnahme herrlich und herzlich ausfallen. Wenn auch Warschau bezüglich derartiger Empfänge ohne Übung ist, so wird es dennoch alles tun, was in seiner Kraft steht, um dem Empfange einen möglichst feierlichen Charakter zu verleihen. Manche Zeitungen erlassen die Aufforderung, die Häuser zu dekorieren, und das Programm für die tschechischen Tage beweist, daß alles in großem Maßstabe vor sich gehen soll. Die Kosten werden voraussichtlich 8000 Rubel betragen.

Eine gewisse Rolle haben bei den Tschechen sicher auch Gründe kommerzieller Natur gespielt. Die Ausstellung in Czestochau, die sie zu uns führt, ist unter antideutschen Losungen arrangiert worden. Hinter der Czestochauer Ausstellung heimischer Fabrikate steckt das Bestreben, die deutschen Produkte zu verdrängen. Dagegen hat man die Tore den tschechischen, ungarischen, österreichischen, französischen und anderen Ausstellern geöffnet. Eifrig haben die Tschechen diese günstige Gelegenheit ergriffen, ihre Fabrikate im Königreiche einzuführen, denn es figurieren in Czestochau über 100 tschechische Aussteller. Um der Sache der tschechischen Industrie zu nützen, darf man freilich die Polen in nichts verlegen, ja man muß sogar ihre Sympathie zu erringen trachten. Es kann deshalb sein, daß in gewissem Maße auch dieser Grund seinen Einfluß auf den Charakter, den der tschechische Besuch angenommen hat, ausgeübt hat.

Unverständlich bleibt uns, weshalb Galizien in der Czestochauer Ausstellung durch Abwesenheit glänzt. Wir fragen, weshalb euer Zentral-Verband der Fabrikanten, eure Industriellena, eure Handelskammern, eure Handwerkerkammern und alle jenen, die bei euch so viel über die polnische Industrie, über die nationalen Pflichten usw. sprechen, diese Ausstellung übergangen haben. Ebenso glänzt auch leider das Großherzogtum Posen in der Czestochauer Ausstellung durch Abwesenheit.

R.

Aus Nr. 220 des Kurjer Warszawski (Warschau)

vom 11. August 1909:

Die Liste der tschechischen Gäste.

Nachstehend bringen wir die Liste, die die Zusammensetzung des tschechischen Auszuges charakterisiert und uns erzählt, wen die tschechische Nation als Delegierten zur polnischen Nation gesandt hat.

Wir sehen in ihr die Wissenschaft, die Literatur, die schönen Künste, die Presse, die Industrie, den Handel und die Landwirtschaft vertreten, Repräsentanten aller Stände, das Haupt der Nation.

Die Zusammensetzung der Delegation beweist, wie ernsthaft die Tschechen den Auszug nach Polen behandelt haben und wie hoch sie die Anknüpfung von Beziehungen mit unserer Volksgemeinschaft einschätzen.

Aus Prag stammende Gerüchte besagen, daß dort wahre Begeisterung herrscht, und daß alles danach

strebt, unsere Nation näher kennen zu lernen und die Bande der Brüderschaft enger zu knüpfen.

Der Auszug steht unter der Leitung des Stadtrates der königlichen Hauptstadt Prag, der durch den Präsidenten der Stadt, Dr. jur. K. Groß, durch den Abgeordneten und vereideten Rechtsanwalt, Vize-Präsidenten J. Jiroušek, durch die Stadträte J. Brost, W. Brzeznowski, Dr. W. Czerny, P. Hošek, J. Cizler, A. Koubek, J. Kronska, J. Skrzemny, J. Szebel, Dr. jur. K. Pík und J. Sobotka vertreten ist.

An dem Auszuge beteiligen sich nachstehende Korporationen und Institutionen:

Tschechischer Nationalrat:

A. Jazvorka, Vize-Präsident des österreichischen Reichsrates.

A. Seifert, Sekretär.

Reichstagsabgeordnete:

Rechtsanwalt Dr. jur. Ignaz Bulin.

Rechtsanwalt Bezno.

Kaufmann L. J. Czech-Prag.

Rechtsanwalt Dr. jur. K. Fischer-Ölmütz.

Professor J. W. Hrazský-Prag.

Londwirt C. Papoušek-Mlada-Boleslava.

J. Szebel.

A. Jazvorka-Szlapanice.

Karl-Ferdinand-Universität in Prag:

Professor Dr. K. Kadlec-Prag.

Tschechisches Polytechnikum in Prag:

Abgeordneter Professor J. W. Hrazský-Prag.

Professor der Architektur K. Krzizenecky-Prag.

National-ökonomisches Institut an der tschechischen Kaiser-Franz-Josef-Akademie für Kunst und Wissenschaft in Prag:

J. Procházka, Direktor der „Königlich Böhmisches Bank“ in Prag.

Vertreter der Städte, Stadträte oder Kreisauusschüsse:

Fabrikant W. Tomášek und A. Sztalich aus Berun.

Stadtpräsident Jg. Macfu aus Bystra.

G. Pour aus Nowy Bydžow.

J. Kastr, Sekretär aus Domazlice.

K. Dvorák, Apotheker aus Frenštadt.

Rechtsanwalt Dr. W. Blásek und Fabrikant J. Luczek aus Kutna Hora.

J. Szafránski aus Hedečau.

Stadtpräsident Dr. Cz. Jezdík aus Olmütz.

Fabrikant A. Szišauer aus Mlatow.

Kaufmann J. Krtošková und Dr. K. Ferdinand aus Wiefka Miedzbrzez.

Professor A. Hora, Direktor A. Fuks und Fr. Pettkf aus Pilsen.

Kaufmann Fr. Kucera aus Přerow.

B. Holeczek aus Winohrad.

Handelskammer in Prag:

Dr. techn. Fr. Krzizík, Mitglied des Herrenhauses.
Kaiserlicher Rat K. Kavka, Direktor des Kreditvereins.

Handelskammer in Pilsen:

Dr. jur. Cz. Kadlec.

Vize-Sekretär B. Kralovec.

Handels- und Industriekammer in Böhmisches Budziejowice (Budweis?):

Kaufmann K. Szeffa.

Journalistik und Literatur:

Berein tschechischer Journalisten (Fr. Hovorka).

Bund tschechischer Journalisten (J. S. Hevera).

Berein tschechischer Journalisten in Pilsen (A. Zalud und A. Czerny).

Redaktionen:

Narodni Listy, B. Czervinka.

Zlata Praha, B. Czervinka.

Hlas Narodu, J. Hovorka.

Narodni Politika, M. Ciztrnacty.

Den, S. Kevera.

Plzenske Listy, A. Zalud.

Plzenske Obzor, A. Czerny.

Benkov, K. Dhotak.

Czas, Szihovský.

Lidove Noviny, J. Saurzecka.

Die akademische Beseda in Karlin:

J. Radon.

Die tschechische Beseda in Ölmütz:

K. Matiej und J. Holeczek.

Der tschechische „National-ökonomische Verein“ in Prag:

Dr. jur. J. Novak.

Der tschechische Sokolrat:

Ingenieur J. Kavalir.

Das tschechisch-polnische Komitee:

Kaufmann J. Kzivnac.

Der tschechische national-ökonomische Verein in Brünn:

W. Polaczek und L. de Popkovsky.

Der tschechische Ausschuss des mährischen Landtages:

Kaiserlicher Rat A. Janda.

B. Hatlak und K. Andiel.

Der tschechische Zentralverein der Lehrer an höheren Schulen:

Professor Dr. K. Kadlec.

Der Verein des Nationaltheaters in Brünn:

Dr. techn. D. Samohrd.

Verband der slawischen Ärzte in Prag:

Dr. med. A. Merhant.

Verband der Kreditgenossenschaften in Böhmen, Mähren und Schlesien:

Kaiserlicher Rat K. Kavka.

Klub der selbständigen Kaufleute und Industriellen:

Kaufmann K. Kubka.

Bürger-Beseda in Prag:

Rechtsanwalt Dr. jur. Fuhrich und W. Sequenz.

Nationalverein in Ölmütz:

Rechtsanwalt Dr. jur. K. Fischer.

Neue Handelsvereinigung in Prag:

J. Kosta.

Bürgerliche Darlehnskasse in Werszowice:

M. Zimmermann, A. Holeczek und J. Jirasek.

Vereinigung der Kaufleute Mährens und Schlesiens in Brünn:

Kaufmann J. Krtošková.

Kaufmännischer Verein „Merkur“ in Prag:

Fabrikant A. Häusler.

Handelsbund in Roznov:

B. Kramolir, J. Chumchal.

Industrie-Verband in Mährisch-Strau:

Cz. Balenta.

Verein tschechischer Ingenieure in Brünn:

Dr. techn. A. D. Samohrd.

Verein der tschechischen Buchhändler und Verleger:

J. Hovorla.

Verein der tschechischen Reisenden:

J. Mraz.

Verein der tschechischen Webereien:

J. Prizibyl.

Verein der tschechischen Ingenieure und Baumeister im Königreich Böhmen:

Ingenieur Habliczek.

Verein der tschechischen Belletristiker „Maj“:

Dr. B. Prusik.

Verein der tschechischen Ingenieur-Agronomen:

B. Dvorzak und G. Andrie.

Bund der mährischen Handelsgenossenschaften:

J. Patoczka und J. Kucera.

Bildungs-Bund:

Dr. B. Prusik und C. Merhaut.

Touristen-Vereinigung in Brünn:

A. Pijza.

Landwirtschaftlicher Zentralverein im Königreich Böhmen:

Dr. jur. G. Jahn.

Macierz Szkolna:

Lehrer B. Skala.

Hauptverein der tschechischen Kaufleute in Prag:

E. Bizek.

Hauptverein der tschechischen Frauen:

E. de Purkynie.

Hauptverein der mährischen Kaufleute:

A. Klicznik.

Exportverein für Böhmen, Mähren und Schlesien:

J. Botruba und B. Bolesky.

Kreditverein in Winohrad:

Kaiserlicher Rat A. Kava.

Bund der kaufmännischen Vereine in Mähren:

J. Pastirzh.

Feuerwehr-Verband:

J. Hubalek.

Zentral-Verband der Lehrer im Königreich Böhmen:

Lehrer B. Skala.

An dem Ausfluge beteiligten sich ferner nachstehende Damen:

M. Böšova.

J. Bulinova.

M. Cisarzova.

L. Cisarzova.

Davidova.

L. Diabaczova.

A. Fischerova.

B. Glavaczova.

M. Holeczkova.

M. Hubalkova.

A. Jiraskova.

A. Kucharzova.

Laskova.

Olmerova.

S. Prusikova.

E. de Purkynie.

B. Svatoniova.

Smrtiova.

Szetkova.

M. Svabenska.

J. Blazakova.

A. Zimmermannova.

A. Zabokrtska.

Aus Nr. 222 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 13. August 1909:

Am Tage der Ankunft.

Also heute um 1 Uhr 20 Minuten wird ein Sonderzug der Wiener Bahn die tschechischen Gäste nach Warschau bringen.

Der Eintritt zum Bahnhofe und zum Bahnsteige, um dessen Ausschmückung die Herren Ingenieure Frank und Gryzewski, sowie der Bahnhofsvorsteher Lesniewski und dessen Gehilfen sich verdient gemacht haben, wird nur jenen Personen gestattet sein, die besondere Eintrittskarten vorweisen können. Auf diese Art werden nur 600 Personen, das Empfangskomitee und die Presse zugelassen werden.

Nach dem Einlaufen des Zuges mit den Gästen, denen die Delegierten des Komitees, Wieze-Präsident L. Papiieski, Kanonikus Skimborowicz, J. A. Jasinski, Dr. Stanislaus Kurz und Felician Socolowski entgegengefahren sind, wird das Orchester der tschechischen Philharmonie unter der Direktion Dr. Zemankas die tschechische Hymne „Kde domov moj“ intonieren.

Nach der Begrüßungsansprache des Fürsten Jdislav Lubomirski und der Antwort des Führers des Ausfluges werden die Gäste von Komiteemitgliedern an die vor dem Bahnhofe stehenden Fuhrwerke geleitet und nach den Hotels Bristol und de l'Europe gebracht.

Auf dem Bahnhofe selbst und auf dem Platze vor dem Bahnhofe wird die Ordnung lediglich durch eine 300 Mann starke Bürgerwache, die an entsprechenden Stellen erkennbar sind, aufrecht erhalten werden.

Da auf dieser Ehrenwache große Verantwortung und schwere Pflichten lasten, drückt das Komitee durch Vermittelung der Presse die feste Überzeugung aus, daß das Warschauer Publikum nicht nur im Augenblick der Ankunft der tschechischen Gäste in unserer Hauptstadt, sondern auch während aller ihnen zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten selbst die Ordnung aufrecht erhalten und sich mit der bei Massenansammlungen durchaus notwendigen Disziplin den Anordnungen und Fingerzeigen der Bürgerwache fügen wird.

Aus Nr. 222 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 13. August 1909:

Von Czenstochau nach Warschau.

Der ganze Weg bildete eine ununterbrochene Reihe von Ovationen, Reden und Blumenpenden.

Wir reisten von Czenstochau um 8 Uhr 40 Minuten ab. Der Bahnhof und der Zug waren infolge einer Laune des Bahnhofsvorstehers in Czenstochau absolut nicht dekoriert.

Auf dem Bahnhofe versammelte sich das Komitee mit dem Fürsten Stefan Lubomirski und Karl Raczynski an der Spitze.

Von dem Czenstochauer Komitee begleiten den Ausflug Graf Sigismund Plater, Johann Szejczer, Felix Trepka und Kamienicki aus Ossowiec, von dem Warschauer Komitee Herr Ludwig Blodet.

In Kłomnice ist der Bahnhof voll Menschen. Der Zug verlangsamt den Lauf und fährt unter nicht endenwollenden Begrüßungsrufen langsam durch.

In Gorzkowiec halten wir. Die Station ist mit Grün wunderschön geschmückt. In der Mitte des Bahnsteiges steht eine Linde, das tschechische Wahrzeichen. Man bewirft uns mit Blumen, dem Präsidenten Dr. Grosz wird ein Blumenstrauß überreicht.

Es spricht der Ingenieur Golembiowski, er preist die großen kulturellen Errungenschaften der Tschechen und ruft: „Es leben die Tschechen!“ Mit herzlichen Worten dankt ihm Herr Zazvorsta, der Vize-Präsident des österreichischen Reichsrates. Man schmückt unseren Zug mit Blumen, die Lokomotive wird mit grünen Zweigen gepußt. Unter betäubenden Hochrufen fahren wir nach kurzem Aufenthalt weiter. Man wirft noch Strauße in die Abteile, die Musik spielt.

In Rozprzhy verlangsamt der Zug die Fahrt. Auf dem Bahnhof warten die Gutsangestellten, die freiwillige Feuerwehr, das Kinderorchester aus der Krippe des Gutes Jezow, Herrn Felix Trepka gehörig. Schallend ertönt es „Na zdar“ und einstimmig lautet die Antwort: „Es leben die Polen.“

In Piotrkow auf dem Bahnhofe Haupt an Haupt. Wir schäzen die zusammengedrückte Masse auf einige Tausend Personen. Mit tiefer Rührung spricht der ehrwürdige Greis Dr. Strzysowski. Er spricht so leise, daß nur der über ihr gebeugte Dr. Grosz ihn verstehen kann, der dann nicht weniger herzlich antwortet und seine Rede mit einer brüderlichen Umarmung endet. Das Orchester spielt „Nde domov moj.“ Die Stimmung ist feierlich und die Gäste sind tief gerührt. Im Namen des Bundes der tschechischen Frauen spricht noch Frau de Burdynie zu ihren polnischen Schwestern, was begeisterten Beifall hervorrief.

In Piotrkow bestiegen zwei Mitglieder des Warschauer Komitees den Zug, und zwar der Kanonikus Skimborowicz und der Rechtsanwalt Jasinski. Unter den tschechischen Teilnehmern am Ausfluge und den sie begleitenden Polen herrschte allgemeine Verbrüderung. Zum Beweise hierfür schmückten wir uns alle mit den farbigen Abzeichen der Ausflügler.

Wir fahren durch die mit Publikum dicht gefüllte Station. Es ertönen Vivatrufe und wir sind vom Antworten ganze heiser.

Und nun Skierniewice. Auf dem ungeheueren Bahnsteige gewaltiges Gedränge. Am Ausgange, der zum Saale führt, steht Herr Georg Ostrowski aus Dembowa Gora und begrüßt den Präsidenten Grosz. Redner sieht in den Tschechen das Muster, dem wir nacheifern sollen, er dankt für das Erscheinen und betont, daß wir die Gäste gastfreundlich aufnehmen wollen. Dr. Grosz huldigt unserer Arbeit und dankt herzlichst für den Empfang. Man bittet uns zum Frühstück. Im Saale begrüßt die Gäste der Vize-Präsident des Komitees, Rechtsanwalt Leon Papiieski, indem er sie zugleich über verschiedene technische Einzelheiten informiert. Die örlische „Lutnia“ trug in vollendeter Weise einige Lieder vor. Es wurde ein Begrüßungstelegramm von Michael Herz und den polnischen Musikern verlesen.

Da wir Verspätung haben, halten wir hier kürzere Zeit, als eigentlich bestimmt war. Wieder erschallt betäubendes Geschrei, spielt das Orchester. Als sich der Zug in Bewegung setzt, stehen die Tschechen auf den Trittbrettern, um noch längere Zeit mit dem Publikum in Fühlung zu bleiben.

In Zyrardow 2 Minuten Aufenthalt. Herr Smolinski spricht und der Stationsvorsteher Krauß überreicht im Namen des literarisch-artistischen Vereins eine Adresse; ein kleines Mädchen überreicht Dr. Grosz

einen Strauß. Dieser hebt das Kind hoch und küßt es herzlich. Musik, Rufe, Signal zur Abfahrt.

Von Skierniewice an werden bereits die Blocks mit den Eintrittskarten und die Führer durch Warschau an die Gäste verteilt. Hier bestiegen den Zug die Mitglieder des Warschauer Empfangskomitees, Leon Papiieski, Dr. Stan. Kurz und Felician Sokolowski.

In Grodzisk Menschenansammlungen. Der Zug verlangsamt seinen Lauf. Musik. Die dort wohnenden Sommerfrischler wehen mit Tüchern und rufen „Na zdar.“ Am Anfang der großen Station Warschau begrüßen unseren Zug Gruppen von Eisenbahnbeamten und Arbeitern. Es ist 1½ Uhr nachmittags.

Wl. Prawdzic.

Die Begrüßung in Warschau.

Schon von gestern an begann sich Warschau zum Empfange seiner Gäste zu schmücken. Heute ging diese Arbeit in beschleunigtem Tempo vor sich und zur Zeit der Ankunft der Gäste war eine ganze Reihe von Häusern herrlich geschmückt. Man hatte die Balkons mit Grün und Teppichen bekleidet, in die Fenster hatte man Blumen gestellt, an den Häusern waren Guirlanden und zweifarbige tschechische Fahnen (weiß mit rot) angebracht, manche Geschäfte hatten ihre Schaufenster dekoriert.

Zunächst sind die Hotels Bristol und d'Europe zu nennen, in denen die Mehrzahl der tschechischen Gäste Wohnung genommen hatte.

Das Hotel Bristol, in welchem das Präsidium des Ausfluges, die Vertreter der Stadt Prag und die Reichsrats- und Landtagsabgeordneten abgestiegen waren, hatte eine Reihe von Fenstern und Balkons mit Draperien in den tschechischen Farben, mit Guirlanden aus Grün und mit Teppichen herrlich geschmückt. Abends sollen auf diesem farbigem Untergrunde Glühlämpchen in den tschechischen Farben leuchten. Das Innere des Vestibüls ist gleichfalls mit Pflanzen, Guirlanden und Teppichen geschmückt, ebenso die Treppenstufen, die Korridore, auch die Zimmer sind mit lebenden Blumen angefüllt.

Die Dekoration des Hotels Bristol ist in ihrer Gesamtheit außerordentlich effektiv und malerisch.

Auch das Hotel d'Europe ist nicht zurückgeblieben. Dort hat man die zwei Ecken und den Hauptbalkon herrlich geschmückt, indem man ein Netz von Guirlanden und Fahnen in den tschechischen Farben über den bunten Untergrund der Teppiche gezogen hat. Die Dekoration krönt das Wappen Böhmens, der weiße Löwe auf rotem Felde, umgeben von Flaggen und frischem Grün. Auch dieses Hotel soll abends illuminiert werden.

Bescheidener ist die Redaktion des Kurier Warszawski aufgetreten, die ihren im I. Stockwerke belegenen Balkon mit frischem Grün geschmückt hat. Auf einer Unterlage von Palmen und frischem Grün ist eine Reihe von weißen und dunkelroten Asten befestigt. In der Mitte befindet sich ein großes Kissen aus eben solchen Blumen, auf dem mit weißen Blumen die Inschrift angebracht ist „Seid uns gegrüßt.“ Dies ist unsere Begrüßung der Brüder von der Moldau.

Besonders hervorzuheben ist noch das Haus Ecke Marzalkowska und Swientokrzyska, in welchem das Bureau der Versicherungsgesellschaft L'Urbanie untergebracht ist. Hier waren die Balkons und die Gießeiler mit Grün und Draperien in den tschechischen Farben geschmückt. In diesem Teile der Marzalkowska begann man gegen Mittag viele Geschäfte und Häuser zu dekorieren, was dann auch noch weiter in der Jerusalem Allee bis zum Erlöserplatze geschah.

In der Jerusalem Allee war nicht viel dekoriert worden. Am effektivsten war das Haus Ecke Krucza geschmückt worden, wo an zwei Balkons die Inschriften

sichtbar waren „Na zdar“ und „Wir grüßen Euch“. Abgesehen hiervon sind in dieser Straße die meisten Balkons nur mit Teppichen geschmückt.

Ecke Jerusalemer Allee und Neue Welt ist das Schaufenster der Blumenhandlung Gebethner herrlich geschmückt.

Die Dekorationen, die noch in Arbeit sind und unzweifelhaft heute oder morgen beendet sein werden, wollen wir jetzt noch nicht erwähnen. Im allgemeinen sind es nicht viele und zwar hauptsächlich infolge der widersprechenden Auslegungen der polizeilichen Formalitäten.

Da dem Dekorieren der Häuser, Balkons und Geschäfte nichts im Wege steht, so möge sich die Stadt heute und morgen noch bemühen, ihre Mauern möglichst effektiv zu schmücken, damit das äußere Kleid mit den feierlichen und herzlichen Empfindungen unserer Seelen harmonisiert.

Schon von 12 Uhr mittags an begannen sich vor dem Bahnhofe der Wiener Bahn ungeheure Menschenmassen zu versammeln, die die Bürgerwehr im Viereck vor dem Bahnhofgebäude aufstellte. Diese Menschenmengen wuchsen ständig an, füllten bald den ganzen Platz und bildeten bis in die Jerusalemer Allee hinein Spalier. Trotz der lebhaften Bewegung herrschte überall musterhafte Ordnung.

Um 12 Uhr 45 Min. Nachm. lief der letzte Zug vor dem Sonderzuge ein. Aus diesem Grunde herrschte in den Sälen Gedränge, weil die abfahrenden Personen und die Begleiter sich mit den Wartenden vermengten. Erst nach Abfahrt dieses Zuges ging man an eine Scheidung des Publikums und es wurden auf den Bahnsteig nur jene Personen gelassen, die mit einer besonderen Eintrittskarte versehen waren.

Zu dieser Zeit ging aus Skierniewice die telegraphische Nachricht ein, daß infolge der außerordentlich begeisterten Ovationen, deren Gegenstand dort die tschechischen Gäste gewesen waren, der Zug aus Skierniewice mit einer Verspätung von 10 Minuten abgefahren sei. Da ihn auf dem Wege noch andere Begrüßungen erwarten, ist die Verspätung von einigen Minuten gerechtfertigt.

Der Wiener Bahnhof war so sorgfältig wie nur möglich geschmückt. Die Pfeiler der Haupteinfahrt waren mit Guirlanden umwunden, ähnliche Guirlanden liefen längs des Bahnsteigdaches.

Vor den Saaleingängen standen Blumenarrangements, ebenso waren die Paraderäume des Saales mit Blumen geschmückt.

Fahnen waren nicht ausgehängt.

Nachdem das Publikum den Bahnsteig betreten hatte, entwickelte die bürgerliche Ehrenwache mit den Herren Kobylecki, Gromka und Rauch an der Spitze, ihre Tätigkeit. In erster Reihe standen die Radfahrer in ihren weiß-grauen Sportkostümen mit ihrem Vize-Präsidenten Anton Fertner an der Spitze. Weiter stellten sich die Ruderer in ihren glänzend weißen Anzügen mit den Klubabzeichen auf. Die Mitglieder des Empfangskomitees nahmen vor den Sälen I. Klasse und vor den Paraderäumen Aufstellung.

Das Orchester der tschechischen Philharmonie unter der Leitung des Herrn Zemanka nahm vor den Fenstern des Wartesaales II. Klasse Aufstellung.

Das Empfangskomitee war vollzählig mit seinem Vorsitzenden Jdislaw Strażewicz an der Spitze erschienen.

Zahlreich waren auch die Mitglieder der tschechisch-slowakischen Beseda mit Abzeichen in den Nationalfarben erschienen.

Mit einer Verspätung von 10 Minuten lief um 1 Uhr 30 Min. nachm. der Sonderzug mit den tschechischen Gästen ein.

Die mit Afazienzweigen geschmückte Lokomotive war in kurzer Zeit mit Neugierigen gefüllt, die sie sozusagen als Tribüne benutzten, von der aus man in der Tat sehr bequem die in ihrer Art einzige und bei uns noch nie gesehene Begrüßung zweier verbündeter Nationen beobachten konnte. Und diese Begrüßung fiel durch ihre Einmütigkeit imponierend aus.

Alle Häupter entblößten sich, und wie gewaltiger Donner erdröhte das „Na zdar“, das einige Minuten anhält.

Die tschechischen Gäste schritten dann die Front der Ehrenwache, der Radfahrer und Ruderer ab.

Als die Delegierten des Warschauer Komitees den Präsidenten der Stadt Prag, Dr. Grosz, den Leiter des tschechischen Ausfluges, zu dem Platze führten, wo ihn der Fürst Jdislaw Lubomirski erwartete, drückten sich beide warm die Hand, und der Fürst begrüßte dann die tschechischen Gäste mit folgenden Worten:

„Seit undenklichen Zeiten ist uns zum ersten Male Gelegenheit geboten, auf polnischer Erde, im Herzen Polens, Vertreter der uns wohlgesinnten verbündeten Nation zu empfangen.“

Zur Feier des Empfanges einer Nation durch die andere hätte die Hauptstadt gern ihr prächtigstes Gewand angelegt, um sprechend zu beweisen, wie ehrlich und herzlich wir euch in die Mauern unserer Stadt führen wollen.

Mit lebhafter Ungeduld haben wir den Augenblick erwartet, in welchem wir in unserem Hause die brüderliche Hand drücken können. Euer Empfang ist über den Rahmen einer einfachen Höflichkeitsbezeugung hinausgegangen. Es lag in ihm etwas mehr, als gewöhnliche Gastfreundschaft, es bebten die Saiten herzlicher Empfindungen, ihr habt die Saiten berührt, die Dankbarkeit gebären, Hoffnungen erwecken, die Herzen gefangen nehmen und uns zu euch heranziehen, an euch fetten.

Die Tage, die ihr unter uns zubringen werdet, werden für uns Tage der Freude und Fröhlichkeit sein. Ihr habt uns zuerst die Hand entgegengestreckt. Wir beabsichtigen sie mit kräftigem Drucke festzuhalten. Ihr habt als erste die Lösung der Annäherung beider Nationen ausgegeben, die Lösung, die prächtige Blüten treibt und uns in Zukunft herrliche Früchte bringen wird.

Wir nehmen euch mit offenem Herzen auf. Wenn unsere Hütte auch nicht reich ist, so öffnet sie doch weit ihre Türen zum Empfang der lieben Gäste und an ihrer Schwelle rufen wir aus voller Brust: Die tschechische Nation, die ihr vertretet, sei uns gegrüßt!“

Wieder erschallten begeisterte „Na zdar“-Rufe. Es wurden Hüte und Sportmützen geschwenkt. Ein Blumenregen ergoß sich über die Gäste. Das Orchester spielte zum zweiten Male „Ade domov moj“. In diesem Augenblick gab Dr. Grosz ein Zeichen mit der Hand. Alles wurde plötzlich still und hörte aufmerksam der Rede des Präsidenten des „Goldenen Prag“ zu.

Und er sprach laut, deutlich, mit nachdrücklicher Betonung aller kräftigeren Wendungen seiner Rede, die er durch lebhafte Gesticulationen unterstützte.

„Geehrte Damen und Herren! Erlauchter Fürst!

Ihr begrüßt uns hier in einer Weise, die alle Erwartungen übertrifft, so herzlich und freundlich, daß ich keine Worte finde, die würdig wären, euch für diesen brüderlichen Empfang zu danken. Und doch bemühen wir uns heute, nur das zu vergelten, was das Königreich Polen uns getan hat, als es im vorigen Jahre während

der Ausstellung die Blüte seiner Nation nach dem königlichen Prag geschickt hat.

Die Vertreter der berühmtesten Magnatenfamilien, des Adels, der Großindustrie, des Handels, der Bürgerschaft und des Volkes besuchten uns damals, um uns kennen zu lernen und freundschaftliche Beziehungen mit uns anzuknüpfen.

Dieser würdige und unvergeßliche Ausflug unter deiner Leitung, erlauchter Fürst, fand im Namen der Lösung statt „Polen für Böhmen“ und ich weiß nicht, ob etwas hätte rührender sein können, als diese einfachen Worte.

Ihr wart zwar nur kurze Zeit bei uns, aber dennoch habt ihr sofort in unseren Herzen einen hervorragenden Platz eingenommen. Ihr habt einen dauernden, unverwischbaren Eindruck hinterlassen.

Und heute kommt Böhmen zu Polen, kommen wir zu euch, wie ein Bruder zum Bruder.

Wir sind doch die nächsten Nachbarn, unserer Abstammung nach Brüder und dies auch durch unsere Geschichte, Sprache, unsere Seelen und unsere Herzen! Allerdings ist es uns infolge der inneren Verhältnisse, hauptsächlich aber infolge des schädlichen fremden Einflusses nicht gelungen, nähere Beziehungen anzuknüpfen und uns einander zu nähern und ich glaube, daß seit der Schlacht bei Grunwald sich heute zum ersten Male einige hundert Söhne der tschechischen Erde zusammen auf polnischem Boden befinden.

So wie damals, als vor 500 Jahren unsere Vorfahren unter der Führung des berühmtesten Feldherrn des hussitischen Zeitalters, Johann Žyžka aus Trocnów herbeieilten, um mit den bereits erprobten tschechischen Keulen und Lanzen unter dem Oberbefehl eures großen Führers Jagiello die slawischen Lande gegen die germanische Sturmflut zu verteidigen und ruhmvoll den krenzritterlichen Hochmut zu Boden zu werfen, so kommen auch wir heute hierher, um euch Hilfe in der Arbeit, im Kampfe und im Siege zu bringen, diesmal auf dem Gebiete der Arbeit und Kultur.

Die Zeiten haben sich geändert. Früher haben wir mit der Waffe gekämpft, heute kämpfen wir mit dem Geiste. Unsere Vorfahren starben für das Vaterland, wir müssen für das Vaterland leben.

Rücksichtslos und grausam kämpfte ehemals der Erbfeind des Slawentums gegen uns, er kämpfte mit Feuer und Schwert, heute will er uns durch seinen Handel und seine Industrie erdrücken.

Aber in der Czestochauer Ausstellung haben wir gesehen, wie wackeren Widerstand ihr leistet.

In diesem Kampfe eilen wir euch freudig zu Hilfe, und Gott gebe, daß wir, so wie wir damals den Feind bei Grunwald mit dem Schwerte geschlagen haben, ihn heute im solidarischen Kampfe durch unsere Kultur und unsere Arbeit besiegen.

Es lebe die polnisch-tschechische Eintracht! Es lebe die Eintracht aller Slawen auf dem Gebiete der kulturellen und wirtschaftlichen Verteidigung.

Die Rede des Präsidenten Dr. Groß wurde häufig von wahren Beifallstürmen unterbrochen.

Nachdem Dr. Groß seine Rede beendet hatte, ging die Fürstin Lubomirska mit ihrer Tochter, der Prinzessin Julia, zur Frau Glavackowa und überreichten ihr einen Blumenstrauß. Nun reichte Dr. Groß der Fürstin den Arm und schritt mit ihr durch die Paraderäume dem Ausgange zu.

Und es begann von neuem der Triumphzug der tschechischen Gäste, es wurde „Kde domov moj“ gesungen, ein Blumenregen überschüttete sie, stürmische Zurufe erschallten. Man reichte und drückte den tschechischen Gästen die Hände und warf ihnen Blumen in

die Wagen. Die Gäste wurden in 70 Wagen und Automobilen befördert.

Und rund herum war alles schwarz von Menschen, die die Straßen der Stadt füllten.

Es waren dies nicht Tausende, sondern Zehntausende, aller Stände und Konfessionen, die eng gedrängt Spalier gebildet hatten.

Fast in jedem Wagen fuhr mit drei Gästen ein Komiteemitglied, das sie über die Gebäude und die interessanten Dinge, die auf den Straßen wahrgenommen wurden, informierte.

Charakteristisch ist die Teilnahme der Tagelöhner, Hausbediensteten und Arbeiter an dem Empfange. Diese legten auf Augenblicke die Arbeit nieder, eilten auf die Straße und begrüßten die Tschechen mit unserm „Czolem“ und dem tschechischen „Heil Euch!“

Diese Triumphfahrt dauerte bis 2 1/2 Uhr nachm. bis der letzte Wagen seine Gäste vor den Hotels Bristol und d'Europe abgesetzt hatte.

Der Frau Glavackowa trat in tschechischer Nationaltracht Halina Smijskova, die Tochter der bekannten Schriftstellerin Antoszka, die ihr einen Strauß überreichte und folgende Worte sprach:

„Gnädige Frau! Ich bin erfreut, daß ich Sie in unserem Warschau begrüßen kann. Und wenn Sie nach Prag zurückkehren, dann grüßen Sie die Damen des tschechischen Frauenbundes und sagen Sie ihnen, daß ich mich mit Freuden ihrer herrlichen Abhandlungen erinnere.“

Aus Nr. 223 des Kurjer Warszawski (Warschau)

vom 14. August 1909:

Die tschechisch-polnischen Tage.

In der Bürgerressource.

Als gestern die Tschechen vor 4 Uhr nachmittags aus beiden Hotels zum Festessen fuhren, begrüßte sie wieder das vor den Hotels zahlreich versammelte Publikum mit begeisterten Rufen.

Ebenso große Menschenmassen hatten sich vor der Ressource eingefunden, auf deren Frontseite der tschechische Löwe prangte, umweht von weiß-roten Fahnen. Das Gedränge war hier so stark, daß die Wagen nicht bis zum Gebäude der Ressource herankommen konnten. Die Gäste mußten aussteigen und durch das sie wieder begeistert begrüßende Spalier der Menschen gehen.

In den Vorraum unseres städtischen Klubs lud sie die einfache Inschrift ein „Seid willkommen, liebe tschechische Gäste!“ Und sie fanden wirklich alles zu ihrem Empfange musterhaft vorbereitet.

In dem großen Saale der Ressource waren an der Decke Guirlanden mit weiß-roten Fähnchen gezogen, über denen der tschechische Löwe angebracht war.

Blumen vervollständigten die Dekoration des oberen Vorzimmers und beider Säle, in welchen wunderschön gedeckte Tische in Hufeisenform aufgestellt waren. Jeder von diesen trug eine entsprechende Nummer, sodaß ein jeder leicht seinen Platz finden konnte. Der Tisch Nr. 6 war hauptsächlich von der tschechischen und polnischen Presse besetzt, die man zusammengefaßt hatte. Von den Provinzredakteuren sahen wir Herrn Baranowski aus Wilna und Herrn Stodolnicki aus Lublin.

Auf dem mittleren Tische war ein herrlicher silberner Tafelaufsatz aufgestellt, eine Kopie des Sobieski-Denkmal, und auf dem Haupttische des Präsidiums zwei ungeheure Vasen und stilvolle Leuchten, die zur

Auszeichnung der Tische die Firma Fraget leihweise hergegeben hatte.

In hohen Gläsern waren überall duftende Blumen aufgestellt.

In der Mitte des Präsidialtisches befand sich der Platz des Präsidenten Dr. Groß zwischen dem Fürsten Lubomirski und der Fürstin, neben welcher Herr Prohazka, Direktor der tschechischen Bank saß. Weiter kamen der Majoratsherr Graf Moriz Zamojski, Frau E. de Purkynie, Roman Dmowski. An der anderen Seite des Dr. Groß und des Fürsten saßen Frau Pauline Chrzanowska, Herr Jazvorka und Herr Jiroušek.

An den verschiedenen Tischen im Saale befanden sich unsere Abgeordneten, und zwar der Warschauer, Wladislaus Jablonowski, der eigens des tschechisch-polnischen Festes wegen aus weiter Ferne herbeigeeilt war, der Lubliner, Josef Rafonieczny, der erst vor kurzem eine ziemlich ernsthafte Krankheit durchgemacht hatte und dennoch jetzt zu den Tschechen geeilt ist, trotzdem er noch Refonvalezent ist, ferner Graf Heinrich Potocki und der Abgeordnete von Lodz, Dr. Rząd.

Es waren ferner erschienen der Präsident des landwirtschaftlichen Zentral-Vereins im Königreich Polen, Fürst Severin Czertwinski, Majoratsherr Graf Eduard Krasinski, Gräfin Potulicka, Frau Szpilewska-Nerowiczowna, schließlich die Vorsitzenden und Vertreter vieler städtischer Finanzinstitute und sozialer Organisationen.

Als man nach dem ersten Gange den Wein eingoß, erhob sich Fürst Jdislaw Lubomirski und sprach nachstehende Worte:

„Vor den Augen steht uns die mit dem Staub der Jahrhunderte bedeckte Vergangenheit, längst vergangene Zeiten, wenn wir auf polnischer Erde die Vertreter der stammverwandten Nation sehen, die in einer so ansehnlichen Zahl als Gäste zu uns gekommen sind. Vergangene Zeiten kommen uns in den Sinn, in denen unsere Nationen, Nachbarn auf den von ihnen gewählten Siten, blutsverwandt, in der uns beiden gemeinsamen westlichen Kultur erzogen, ein selbständiges Leben führten.

Das helle, belebende Licht des Evangeliums hat in Polen die Tochter eurer Könige verbreitet. Przemyslida nahm auf dem polnischen Throne Platz; die Enkel der Jagiellonen führten das tschechische Szepter.

Die geschichtlichen Ereignisse, die den einzelnen Nationen angeborenen Eigentümlichkeiten, trennten unsere Wege. Das nationale Leben ist verschiedene Bahnen gegangen. Gewaltige politische Umwälzungen haben zuerst die Tschechen betroffen. Es kamen schwere, schmerzliche Stunden, es kamen Schläge wie peitschender Hagel, die fremde Übermacht drang ein, sie brachte euch dem Grabe nahe, ja, drohte manchmal sogar euren Namen auszulöschen.

Aber der unsterbliche Geist, allerdings gefesselt, geschwächt, in der Entwicklung aufgehalten, ging nicht zu Grunde, er lebte weiter. Wie edles Metall, wenn es die Feuerprobe durchmacht, widerstandsfähiger wird, so hat auch euer ins Elend gestürzte Geist stählerne Härte angenommen. Bereit zum Fluge, wartete er, stark durch die Hoffnung, geduldig im Leiden, vertrauend auf die Möglichkeit der Wiedergeburt, unerschüttert im Glauben an die Unvernichtbarkeit der Nationen.

Es erschien schließlich ein geeigneter Augenblick. Und es erhob sich wieder die Nation, denn sie hatte nicht gezweifelt, sie hatte verstanden auszuhalten und zu warten, sie hatte verstanden, für das Vaterland zu leben, was manchmal schwieriger ist, als für es zu sterben.

Erfahren im Unglück, durch Versuche klug gemacht, erhob sich die Nation wie ein Mann zu gemeinsamen

Anstrengungen. Belebt durch innige, aktive und verständig aufgefaßte Vaterlandsliebe, aus ihren Quellen begeisterte Gefühle schöpfend, die aber von kühler Überlegung geleitet wurden und sich der harten Notwendigkeit anpaßten, glaubend an die angeborenen nationalen Kräfte, sich hütend vor ihrer verderblichen Überschätzung, die zu traurigen und niederdrückenden Enttäuschungen führt, begann die Nation das große Werk der Erneuerung.

Der Ansporn war die wärmende Fackel der Liebe zur Sache; das Mittel war die mühselige, alltägliche, unaufhörliche Arbeit auf jedem sozialen Gebiete, kräftig und schöpferisch in harmonischer Vereinigung, veredelnd durch die großen Mühen, entflammend durch den Glauben an die Kraft der erzielten Früchte. Mit dem zur Tat rufenden Gefühle im Herzen und mit der Spizart der Arbeit in der Hand habt ihr begonnen, das Gebäude der Nation von den Fundamenten an aufzubauen. Ziegel auf Ziegel legend, die alten nicht verwerfend, sondern sie dem Geiste der Zeit und des Fortschrittes anpassend, die Vergangenheit nicht zerstörend, aber auf ihren Sünden die Zukunft nicht aufbauend, die alten Traditionen, so weit sie gut sind, achtend, seid ihr langsam und überlegend vorwärts geschritten. Unter den weit ausgebreiteten Zittichen der nationalen Arbeit habt ihr alle Kräfte gesammelt, habt alle Stände und Volksschichten herangezogen, weil ihr sehr gut begriffen habt, daß der nationale Organismus auch nicht den kleinsten seiner Bestandteile entbehren kann, daß jedes Organ, jede seiner Triebfedern ihre besondere Bedeutung hat. Ihr habt ferner begriffen, daß die Arbeitsteilung unbedingt erforderlich ist, daß die Arbeit, wenn sie manchmal verschiedene Wege führt, dennoch stets den Zweck verfolgt, einzig und allein die Sicherung der nationalen Existenz zu erstreben. Trotz der Verschiedenheit der Richtungen und Anschauungen waret ihr einträchtig, als die große Losung des allgemeinen Wohles in lautem Tone erschallte; ihr habt eure Energie nicht zur gegenseitigen Bekämpfung gemißbraucht, ihr habt eure Kräfte nicht zerplittert, sondern ihr habt sie in gemeinsamen Mühen angespannt, habt auf eure Schultern alle Gebiete des Lebens genommen und zur Entwicklung gebracht. Nach den Jahren des Leidens, der Arbeit und der Kämpfe habt ihr das drohende Gespenst des Unterganges für immer weit von euch gestoßen. Heute nehmt ihr in der Reihe der zivilisierten Nationen eine hervorragende Stellung ein. Mit eurer gefestigten wirtschaftlichen Existenz, mit eurer hoch entwickelten Kultur, erleuchtet durch die Möglichkeit einer selbstständigen geistigen Entwicklung, tretet ihr dreist zu jedem wahrhaft humanitären und unblutigen Wettbewerbe auf jedem Tätigkeitsgebiete an, ohne in eurer Entwicklung Grenzen zu finden. Es ist also das nationale Gebäude entstanden, fest zusammengefügt, die Mauern hoch aufgeführt, mit einem dichten Dache bedeckt. Auf die Spitze desselben könnt ihr bald mit rechtem Stolze und mit tiefer innerlicher Befriedigung den Kranz legen, der aus den erworbenen nationalen Rechten geflochten ist, den Kranz, der anderen als Leitstern voranleuchtet, ihnen Hoffnung einflößt, den Geist hebt, als Beispiel, Ermunterung und Muster dient.

Mit Bewunderung und Anerkennung, ja fast mit Eifersucht blicken wir auf das von euch vollführte Werk, nicht mit der Eifersucht allerdings, die mit neidischem Auge das fremde Gute erforscht, sondern mit der Eifersucht, die, sich über das Wohlergehen des Bruders freuend, ein Ansporn zu verdoppelten Anstrengungen ist.

Die ehrenvolle Freundschaft eurer Nation schätzen wir sehr hoch. Vereint durch ein ähnliches Schicksal,

haben wir gemeinsame geschichtliche Aufgaben vor uns, die gleichen Bestrebungen, den verschiedenen Völkern die gesamte Entwicklung ihrer nationalen und kulturellen Kräfte auf der Grundlage der bestehenden politischen Verfassungen zu erhalten und zu bewahren. Bei den gemeinsamen Bemühungen und dem Streben nach den weit gesteckten Zielen werden wir uns nähern, die Mauern, die die Nationen trennen, werden fallen, die Mißverständnisse werden schwinden, wir werden die Bande der gemeinsamen Arbeit fester knüpfen es wird Freundschaft herrschen, gestützt auf beiderseitige Schätzung und Achtung, auf gegenseitig geleistete Hilfe. Die Freundschaft, deren Wurzeln tief in das Wesen des Lebens unserer Nationen greifen, die ihre Kultur beständig macht, die ihre geistige und wirtschaftliche Entwicklung fördert, die uns einer besseren Zukunft entgegenführt, zum Nutzen und Wohl der neuen kommenden Generationen.

Wie eine große Feier begrüßt die polnische Nation den Besuch der tschechischen Nation, sie wird ihn in dankbarem Andenken behalten, da sie in ihm die Bürgschaft dafür sieht, daß die goldenen Fäden der Annäherung sich unzerreißbar weiterspinnen werden, in der Hoffnung und Überzeugung, daß wir, im wohlverstandenen eigenen Interesse dicht nebeneinander stehend, gemeinsame und dauernde Vorteile erzielen werden.

Unsere Herzen klopften lebhafter, als sich das Gerücht verbreitete, daß ihr die Grenzen unseres Landes überschritten habt. Da wir eure brüderlichen Gefühle kennen, so lege ich in Ihre Hände, Herr Präsident der Hauptstadt des Königreichs Böhmen, die Worte der aus dem Herzen kommenden Freude, den Dank für das Erscheinen, die Ausdrücke der Achtung für eure Nation, verbunden mit dem innigen Wunsche, daß es euch zu allen Zeiten wohlgehen möge.

Es lebe die tschechische Nation!"

Nach beendeter Ansprache, die die Tschechen häufig durch wahre Beifallstürme unterbrochen, spielte das Adamus-Quartett die Hymne „Kde domov moj“.

Als zweiter sprach der Präsident der Stadt Prag

Dr. Grojz:

„Geehrte Damen und Herren! Raum haben wir uns von der tiefen Rührung erholt, die uns alle nach unserem Eintreffen in eurer herrlichen Hauptstadt, diesem Paris des Ostens, ergriffen hat, als ihr uns schon wieder einen wahrhaft herrlichen Empfang bereitet habt.

Wir wissen allerdings, daß in Polen die Losung „Gäste im Hause, Gott im Hause“ heilig ist, aber Warschau hat heute in uns nicht nur Gäste begrüßt, und wir empfinden es mit Freude, daß es uns von Herzen wie einen geliebten Bruder empfangen hat, und das sind wir auch seit undenklichen Zeiten.

Unsere Vorfahren Lech und Czech waren die treuesten Brüder, unsere Dabrowka, unser heiliger Adalbert verbreiteten unter euch den Glauben der Liebe, unsere Wenzels und eure Wladislaws waren unsere gemeinsamen Herrscher.

Und was sollen wir über jene große hussitische Bewegung sagen, die, erfüllt von dem lebenden Bewußtsein der nationalen Verwandtschaft und hervorgerufen durch die Bedrückung des uns beiden feindlichen Elementes, auch unter der verbrüdernden polnischen Nation mit kräftigem Widerhall eine ähnliche geistige Bewegung hervorgerufen hat?

Gerade in diesem berühmtesten und wichtigsten Zeitabschnitt der tschechischen Nation, während des Kampfes auf Leben und Tod, während des Streites um die wertvollsten und teuersten Güter der Menschheit,

die Nationalität und die Freiheit, gerade in jener Zeit schloß sich die polnische Nation nicht jenen unzähligen, von allen Seiten zusammengerufenen Feinden der tschechischen Nation an, und zerriß nicht, die große Tragweite des Augenblickes begreifend und von brüderlichem Wohlwollen beseelt, die Bande der Freundschaft, die sie mit der tschechischen Nation verbanden.

Und als Tausende unglücklicher Tschechen gezwungen wurden, wegen ihrer Überzeugung das Vaterland zu verlassen, in welchem die Kirchen und Schulen in Flammen aufgingen, da war es den tschechischen Brüdern nur unter dem Dache der polnischen Brüder gestattet, ihre Ideen zu verkünden, die Blüten des tschechischen Glaubens und der tschechischen Kultur, und dies sowohl in tschechischer als auch in polnischer Sprache. In Lissa fand Johann Amos Comenius, der Lehrer der Nation, unser Stolz, eine Zufluchtsstätte.

Und als in den Zeiten der blutigen Kämpfe eine jede der beiden verbrüdernden Nationen sich besonders gegen die Faustschläge des gemeinsamen Gegners verteidigen mußte, der seit Jahrhunderten den Untergang des Slawentums vorbereitete, und anscheinend der Faden verloren ging, der uns vereinigt hatte, da war dies eine vorübergehende Erscheinung. Diese Zeiten gehören jetzt der Vergangenheit an und sind vorüber, Gott gebe, für immer.

Sicher ist, daß wir uns, im Grunde genommen, niemals fremd gewesen sind, daß unsere gegenseitigen Verhältnisse auf festen Grundlagen ruhen, auf unserer gegenseitigen Bekanntschaft, und je besser wir uns kennen lernen werden, desto mehr werden wir uns einander nähern.

Möge es mir gestattet sein, daran zu erinnern, daß im vorigen Jahre, während des denkwürdigen allslawischen Kongresses in unserem königlichen Prag der Anfang mit der brüderlichen gegenseitigen Annäherung aller slawischen Nationen gemacht worden ist. Diese Annäherung beruht auf der slawischen Gegenseitigkeit und Solidarität, auf der Gleichberechtigung und Freiheit aller slawischen Nationen.

Wir sind nur die Wacht im Osten, die gegen den ewigen Feind des Slawentums aufgestellt ist. Euch hat der Genius des Slawentums zur festen, nicht zu erobernden Festung im Osten gemacht. Daß ihr in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht möglichst stark werdet, das liegt im Interesse aller Slawen, sowohl in unserem Interesse, als auch im Interesse der Südslawen und der Russen.

In Czestochau haben wir deshalb auch mit Freuden auf die kräftige Entwicklung eures Handels und eurer Industrie geblickt, und dort, in der Stille eures Heiligtums von Jasna Gora, sind uns die Worte eures Slowacki in den Sinn gekommen, dieses großen Sängers eures Leidens, dessen Jahrhundertfeier ihr in diesem Jahre begeht:

Es blüht die Morgenröte der Freiheit,

Es läutet die Glocke der Freiheit,

Es wächst der Strauch der Freiheit. —

Gottesgebärerin!

Des freien Volkes Singen

Trage vor Gottes Thron! —

Auch diese Rede wurde häufig von Beifall unterbrochen.

Das Quartett spielte polnische Lieder.

Jetzt folgte die Rede des

Herrn Roman Dmowski:

„Die klugen und herzlichen Worte, die wir hier aus dem Munde des hervorragenden Führers unserer teuren Gäste gehört haben, rufen in mir lebhaft Erinnerungen an meinen Aufenthalt unter euch, in eurer

herrlichen Hauptstadt, hervor und ich denke lebhaft an die Beratungen über die gemeinsame Sache während der vorjährigen slawischen Tage. Ich bin unaussprechlich glücklich, daß ich heute hier, in unserem Hause, gemeinsam mit meinen Landsleuten, euch, verehrte Vertreter der brüderlichen Nation, die innige Bitte ans Herz legen kann, euch bei uns wie zu Hause zu fühlen. Bei den vielen Banden, die uns im Laufe der Jahrhunderte verbunden haben und die uns noch heute verbinden, ist dieses Land für euch, wie auch das eurige für uns, etwas mehr, als ein benachbartes Land. Ihr seid uns mehr, als Gäste, und wir sind bestrebt, euch etwas mehr zu sein, als gastfreundliche Wirte.

Vergebens verkünden unsere Feinde, daß es zwischen uns keine wirkliche, tiefergehende Einigkeit gibt. Vergeblich heben sie das hervor, was uns hier oder dort trennt. Die Jahrhunderte alten Bande sind kräftiger und dauernder, die allgemeinen Interessen, die sich aus eurer und unserer nationalen Lage ergeben, sind größer, als die einzelnen vorübergehenden Fragen, bei denen wir auseinanderkommen können. Beide Nationen müssen hart und schwer um ihre Existenz ringen. Bei diesem Kampfe darf nichts verlorengehen, und deshalb fällt es uns beiden leicht, unsere Wege und unsere Verteidigungsmittel zu verstehen. Und wenn wir uns auf diesen Wegen jetzt gegenseitig noch nicht viel helfen können und wir uns mit unseren eigenen Mitteln verteidigen müssen, so empfinden und verstehen wir es doch alle, daß wir uns immer mehr einander nähern müssen, daß wir auf verschiedenen Gebieten immer mehr gemeinsam arbeiten müssen, **denn die größte Gefahr, die uns droht, ist auch eine gemeinsame.**

Die Rolle von Wirten, die euch aufnehmen, spielen wir hier in diesem Landesteile zum ersten Male. Wir wollen euch nicht nur würdig und herzlich aufnehmen, sondern wir wollen uns euch näher zu erkennen geben, denn nur nach gründlichem gegenseitigen Kennenlernen kann wahre Freundschaft entstehen.

Leider sind wir solche Wirte, wie jener Hausherr, der es nur vor den Gästen der Höflichkeit wegen ist. Wir können euch Ehren erweisen, aber mit der Verfügung über unsere nationale Wirtschaft können wir uns euch gegenüber nicht rühmen, da wir sie nicht besitzen.

Bei den herrlichen Früchten, die euch eure Arbeit gebracht hat, bei dem herrlichen wirtschaftlichen und kulturellen Zustande eures Landes sind euch unzweifelhaft sofort die großen Mängel unserer Wirtschaft, die große kulturelle Vernachlässigung dieses Landes ins Auge gefallen. Denket nicht, daß dies geschieht, weil wir unser Land weniger lieben, daß wir weniger bestrebt sind, ihm unsere Kräfte zu widmen, oder daß uns die Natur mit weniger Fähigkeiten beschenkt hat. Die Arbeit der Nationen erfordert entfesselte Hände, erfordert freie Bewegung. **Wir haben nicht diese entfesselten Hände.** Aber wenn auch unsere Arbeit langsam vorwärts schreitet, wenn auch die Frucht nur ärmlich ist, so steckt dennoch ein starker Geist in uns, der sich zum Fortschritt drängt, Wege sucht. Und diese Kraft verleiht uns der Glauben an uns selbst, unsere innige Anhänglichkeit an das Vaterland und an die vaterländische Sache.

Unserer und eurer Nation hat die Geschichte den Fall gebracht, von dem sie sich emporraffen muß. Eure Aufgabe war unvergleichlich schwerer.

Euch war das nationale Gebäude erstürmt worden. Ihr mußtet es aus den Trümmern auf's neue entstehen lassen, aus den erhaltengebliebenen gesunden Volksfundamenten das neue Haus in die Höhe bringen, das jetzt herrlich dasteht und der Welt imponiert. Wir haben so viel nicht verloren. **Unser nationales Gebäude ist zerkratzt, an den Ecken vernichtet, mit fremden Abzeichen besetzt, aber es ist nicht nur das kräftige Volksfundament übriggeblieben, denn es stehen noch die**

Mauern des historischen Baues, der allen Stürmen widerstanden hat. Wir glauben daran, daß wir dem Bau das Aussehen und den Wert wieder verschaffen werden, der ihm gebührt.

Wir haben diesen Glauben und diese Anhänglichkeit auch niemals verloren. Wenn wir einst zum eigenen Untergange beigetragen haben, so liegt unsere Hauptschuld darin, daß es uns lange Zeit zu gut, zu bequem ging. Wir lebten, von starken Feinden nicht bedroht, mehrere Jahrhunderte zu ungefährdet, frei von allen Anstrengungen, die notwendig sind, um die eigene Existenz zu erhalten. Wir waren träge geworden, aber der Geist war gesund und in der Tiefe dieses Geistes herrschte starker Patriotismus.

Und als uns die Gefahr ins Auge blinnte, als wir sie, leider zu spät, wahrnahmen, da entsprang diesem Geiste der große Gedanke und die große Arbeit zur Stärkung des nationalen Gebäudes.

Die Namen der Konarski, Kollatajow, Stasjic, Sniadecki, Czacki, dieser großen Apostel und großen Organisatoren unserer nationalen Arbeit gerade in jenem Zeitabschnitt, als man unseren Untergang verkündete, **zeugen dafür, daß wir keine Nation sind, die selbst gewillt ist, sich zur trägen Untätigkeit zu verdammen.**

Vor dem endgültigen Untergang unseres Reiches schufen wir eine große erzieherische Reform und wir führten sie in Form der Edukationskommission ins Leben. Wir schufen eine große politische Reform, die anderen Staaten zum Muster dienen konnte, die Konstitution vom 3. Mai. Und nach dem Untergange ging auf dieser Erde, auf welcher ihr euch heute als Gäste befindet, in dem Herzogtum Warschau und in dem dann durch den Wiener Kongreß geschaffenen Königreich Polen, die wirtschaftliche und kulturelle Arbeit weiter vorwärts, die, wenn sie sich bis zum heutigen Tage entwickelt hätte, uns heute in euren Augen anders dastehen lassen würde.

Diese Arbeit ist unterbrochen worden. Man fesselte uns die Hände, man knebelte uns den Mund, ja sogar den Gedanken legte man Ketten an. Unlängst, vor wenigen Jahren, war der schmerzliche 75. Jahrestag dieser politischen Unselbständigkeit, die durch verzweifelte Versuche, die Ketten zu brechen, unterbrochen wurde und die sich durch den Stillstand auf dem Gebiete des nationalen Fortschritts bemerkbar machte, und dies gerade in einer Zeit, in welcher alle Nationen schnell vorwärts schritten. Während der letzten 40 Jahre mußten wir darauf achten, daß man unsere nationale Seele nicht verkrümmte. Von einer planmäßigen Arbeit konnte nicht die Rede sein. Es ist deshalb auch kein Wunder, daß wir bedeutend zurückgeblieben sind.

Dieses traurige 75jährige Jubiläum machte sich uns durch bedeutende Ereignisse bemerkbar, die noch frisch in aller Gedächtnis haften. Es leuchtete uns die Hoffnung auf eine bessere Zukunft und gleichzeitig machte sich in unserer Nation das fieberhafte Bestreben geltend, in nationaler Hinsicht zu arbeiten, verstärkt zu arbeiten, damit diese Arbeit den langjährigen Stillstand und die Verluste der früheren Jahre wieder gutmachen sollte. Aber geschichtliche Krisen verlangen zeitweise viele Jahre, um sich im Leben geltend machen zu können und wir werden vielleicht noch viele Jahre warten müssen, bevor unser Land eine Werkstatt der freien Arbeit werden wird, ehe wir uns bei dieser Arbeit zu einer solchen Eile werden aufraffen können, daß es uns gelingen wird, die anderen Nationen einzuholen, zum Fortschritt der Menschheit in gehöriger Weise beizutragen und den immer stärker werdenden Druck unseres Feindes aufzuhalten, der durch seine Kultur und durch seine Organisation stark ist.

Glaubet uns, daß wir nichts so innig erstreben, wie das, diese große nationale Arbeit zu entwickeln. Glaubet uns, daß wir in dieser Hinsicht alle Anstrengungen machen, trotz der Hindernisse, von denen ihr keinen Begriff habt. Und glaubet, daß wir Früchte erzielt haben, über die man sich freuen kann. Denn wenn wir auch nach außen hin in den höheren Kulturen der Kultur nicht glänzen, so entwickelt sich dennoch in der Tiefe des nationalen Organismus, in seiner Wurzel, in unserem polnischen Volke, ein zielbewußtes, erst unlängst erwecktes Leben. Es entwickelt sich schnell und pulsiert immer lebhafter. Es geht vorwärts, soweit dies unter unseren Verhältnissen möglich ist. Auf diesem Wege bildet sich in unserer Nation die Kraft des Widerstandes, die nicht nur der Zufluchtsort unseres Fortschrittes und unserer Existenz werden wird, sondern die auch für euch eine Stütze in diesem geschichtlichen Kampfe sein wird, der unsere beiden Nationen so nahe aneinander gebracht hat.

Stark in dem Glauben an unser Volk, an unsere Nation, an ihre Zukunft, bieten wir euch, die ihr Beweise für eure unererschöpfliche Kraft und Lebensfähigkeit erbracht habt, unsere Hand und unser Herz. Ich bringe diesen Toast auf die polnisch-tschechische Brüderschaft aus."

Es sprach ferner der Abgeordnete, Rechtsanwalt
Dr. Bulin

aus Brünn:

"Nicht nur die Verwandtschaft der Sprachen und die nahe Nachbarschaft haben uns Tschechen auf das Gebiet der polnischen Nation geführt. Es mußte dies etwas Tieferes sein, etwas, was diese ungeheure Begeisterung des polnischen Volkes, diesen Enthusiasmus entflammt hat, mit dem es uns in seinem Vaterlande empfangen hat. Auf dem Schauplatze der Nationen hat uns lange Zeit ohne unsere Schuld ein ähnliches Schicksal verfolgt. Vor Jahren befreiten polnische und tschechische Helden Wien von den Türken. Sowohl die Polen als auch die Tschechen haben dafür heute eine traurige Belohnung erhalten. Man muß sich deshalb wiederum an eure Lösung halten: „Für unsere und eure Freiheit". Für die Freiheit vor allen Dingen auf wirtschaftlichem Gebiete, und wir wissen, was für eine Nation die Erhaltung des Aders bedeutet, den man ihr rauben will, was für sie die Sicherung der Existenz der Handwerker auf den Märkten, von denen man sie vertreiben will, bedeutet. Ihr und wir arbeiten im Schweiße unseres Angesichts, ein anderer bereichert sich. Es ist dies für uns und für euch traurige Wirklichkeit. Und deshalb sind wir hierher gekommen, um eure wirtschaftlichen und sozialen Fortschritte zu betrachten. In Anbetracht eurer traurigen Verhältnisse sind diese Fortschritte groß. Wir beglückwünschen euch hierzu von Herzen. Lasset die Hände nicht sinken, wenn es euch auch schlecht geht, ebenso wie auch wir in unseren Leiden die Hände nicht sinken lassen. Und auch hierin liegt eine Verwandtschaft der Charaktere unserer Nationen. Ihr wißt aus Erfahrung, wie es schmerzt, wenn man das Vaterland zerreißt. Auch wir haben diese schmerzlichen Gefühle kennengelernt, und zwar dank der Verführungen unserer Feinde. Aber je wilder die gegen euch und gegen uns gerichteten Angriffe sind, desto enger müssen wir die Reihen schließen. Zwei ertragen und halten immer mehr aus wie einer. Uns hat man begraben und auch von euch hat man geschrieben, daß Polen gestorben ist. Und dennoch leben wir! Wir wissen, daß ihr euer Vaterland liebt, vielleicht noch mehr wie wir, daß ihr im Sinne der Mickiewicz'schen Worte ihm jedes Beben eures Herzens weicht: „Mein Vaterland, du bist so gesund".

Möchte für eure Nation der Frühling zurückkehren, von dem der Dichter zu Beginn des XIX. Jahrhunderts gesungen hat: „Ich habe nur einen derartigen Frühling in meinem Leben gesehen". Möge auch über euch der Vogel der Freiheit mit den Flügeln schlagen, der weiße Adler des Slaventums, der sich von dem erneuten Babel in lichte Höhen erheben wird. Ich ende mit dem herzlichsten Wunsche, der in dem lateinischen Verse enthalten ist: „Illuminare illos, qui in tenebris et in umbra mortis sedent."

Herr **Heinrich Dembinski** brachte dann einen Toast auf die tschechischen Abgeordneten aus.

Der Vize-Präsident des tschechischen Nationalrates

Dr. Bratislav Czerny

sprach nachstehende Worte:

„Im vergangenen Jahre trafen wir uns beim slavischen Kongreß in Prag, der, wie wir überzeugt sind, dem Slaventum reiche Früchte bringen wird und der die Aufmerksamkeit des dem Slaventum freundlich und feindlich gesinnten Auslandes auf sich gelenkt hat. Wir haben in Prag alle slavischen Brüder begrüßt, die in Eintracht, im vollen Bewußtsein der Bedeutung der Gegenseitigkeit, der slavischen Arbeit, weite Grenzen gezogen haben. Die Ausstellung, die zu gleicher Zeit in Prag abgehalten wurde, zog viele, gern gesehene slavische Ausflüge herbei; die zahlreichsten und herzlichsten Ausflüge waren indessen von unseren polnischen Brüdern aus allen Teilen Polens veranstaltet worden. Wenn sich die geschichtlichen Konturen verändert haben, wenn viele Beziehungen sich gelockert haben, so ist dies weder ein Beweis, noch ein Grund, noch ein Hindernis dafür, daß die alte Liebe, die in unseren Herzen lebt, nicht unverändert weiter bestehen sollte.

Zum Beweise dieser Liebe sind wir heute zu euch gekommen, nicht nur um euch einen Gegenbesuch für eure vorjährigen Besuche abzustatten, sondern um euch mitzuteilen, daß wir mit lebhaftem Interesse die Entwicklung eures kulturellen und wirtschaftlichen Lebens beobachten, die Entwicklung, die in eurer Ausstellung so schön zutage tritt, und schließlich um aus eigener Anschauung den Brennpunkt eures nationalen Lebens, das schöne Warschau, kennen zu lernen, wo sich so viele, bedeutende, historische Ereignisse abgespielt haben, wo das polnische Volk und der polnische Adel für das Wohl ihrer Nation stets um die Bette gearbeitet haben. Wir sind hierher gekommen, um dem Lande zu huldigen, in welchem so viele hervorragende Männer und Frauen geboren und herangewachsen sind, deren literarische und künstlerische Schöpfungen Eigentum der ganzen gebildeten Welt geworden sind, und deren Werke der slavischen Kultur ihren Charakter verliehen haben. Gestattet mir also, daß ich im Namen des tschechischen Nationalrates, der mir diesen Auftrag erteilt hat, dieses Rates, der die Pflicht übernommen hat, Vermittler der slavischen Einigkeit zu sein, eurer kulturellen und wirtschaftlichen Arbeit huldige und mein Glas auf das Wohl aller leere, die in der Vergangenheit und in der Gegenwart ihr Leben der erhabenen Idee der nationalen Arbeit geweiht haben. Ehre ihnen!"

Herr **Stanislaus Sijenski** widmete unter lebhaftem Beifall dem Andenken des ersten Pioniers der tschechisch-polnischen Brüderschaft, Eduard Jelínek, warme Worte der Erinnerung.

Fürst Seberin Czetwertynski,

Präsident des landwirtschaftlichen Zentral-Verbandes, sagte:

„Seid gegrüßt, ihr Vertreter der verbrüdernten Nation!

Seid gegrüßt, ihr Söhne und Töchter des tschechischen Landes!

Es ist sehr lange her, nämlich 1000 Jahre, daß sie, unsere Mütter, das heimatliche Nest verließen und eigene Heimstätten gründeten, zwei große Nationen schufen.

Wie viel träumen wir von diesen verflossenen 1000 Jahren, wie hebt unser Herz, wie erhebt sich unser Geist, wenn wir an sie denken!

Heute seid ihr hierhergekommen, um nicht nur neue Beziehungen anzuknüpfen, sondern um in euch und in uns wieder die alten verwandtschaftlichen Gefühle zu erwecken, wieder herzliche Bande des Blutes aufs neue anzuknüpfen.

Ich glaube, daß wir in uns viele gemeinsame Kennzeichen, viele gemeinsame Gefühle finden werden.

Diese Gefühle, die beiden Nationen gemeinsam sind, das ist die Anhänglichkeit an den vaterländischen Boden, die Liebe zu diesem. Bei uns und bei euch ist diese, und nicht die Anhänglichkeit an die Nation, die Quelle, die Grundlage des Patriotismus. Diese zwei Gefühle vervollständigen sich gegenseitig. Persönlichen Egoismus kennen weder wir noch ihr. Ihn kennen auch nicht die anderen slawischen Nationen. Bei uns und bei euch ist der Patriotismus, der aus der Liebe zum Lande fließt, durch die katholische Kultur veredelt und vertieft, er wird stets unsere gemeinsame Waffe sein, die unversiegbare Quelle der gegenseitigen Achtung und Liebe und, was noch mehr ist, der Achtung für jede Nation, die in diesem Empfinden gleich kräftig, gleich rein ist.

Suchen wir auch auf anderen Gebieten Annäherung! Das aber wissen wir, daß diese Gemeinsamkeit bei uns ewig ist und bleiben wird. Sorgen wir nur dafür, daß ihre Quelle rein und unberührt bleibt.

Auf der Wacht dieser Gefühle steht der Landmann. Die ganze Nation bekennt sich zu dieser Liebe für die Erde, aber ihr nächster Wächter, ihr Vertrauter ist der, der sie alltätig pflegt, sie fruchtbar macht, sie bearbeitet. Wie durch die Arbeit seiner Hände das tägliche Brot der Nation reift, so geht durch sein Herz auch die geistige Nahrung, die das Herz belebt und den Gedanken zur nationalen Arbeit anregt.

Wenn wir heute, teure Brüder, das in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht dem Slawentum vorangehende Land und euch alle untereinander geeint und mit ihm vereinigt sehen, so ist es gerechtfertigt, wenn ich sage, daß dies der tschechische Landmann bewirkt hat, der seine Aufgabe beim Aufbau des nationalen Gebäudes wohl verstanden und seine Pflichten erfüllt hat.

Der von der Natur der Erde verliehenen Fruchtbarkeit hat er den Schweiß der Arbeit hinzugefügt, die, wenn sie aufrichtig ist, Reichtümer schafft. Wie fruchtbar ist euer Land und wie reich ist hierdurch euer Vaterland, eure Nation!

Ich spreche der tschechischen Landwirtschaft und den tschechischen Landwirten meine Anerkennung für das aus, was sie für ihr Land getan haben und bin noch bestrebt, ihnen für die Erleuchtung, für das Wissen, für die Hilfe, für den Rat, für die Gastfreundschaft, die sie so häufig unseren Landwirten erwiesen haben, zu danken. Um sich zu bilden, besucht unsere Jugend eure landwirtschaftlichen Schulen, um eure Wissenschaften und eure Genossenschaften zu besichtigen, reisen alljährlich große Scharen unserer Landwirte zu euch, ihr sendet uns Lehrer, gebt uns Fingerzeige.

Hierin steckt eine wahrhaft brüderliche Sorge um unser Wohlergehen, unsere Entwicklung. Im Namen der polnischen Landwirte, die in den weiten polnischen Landen angesiedelt sind, danke ich euch von ganzem Herzen.

Auch bei uns hängt die Zukunft der Nation von der Entwicklung und dem Fortschritt der Landwirtschaft ab, denn auch bei uns

„Alle Tugenden, die wir haben,
Die Reinheit des Herzens und des Gewissens
Und was immer sonst
Uns von der Vorsehung verliehen ist,
Alles ist mit dem Pfluge herausgeackert!“

Ich hoffe, daß wir nach eurem Beispiel auch die Tage der Blütezeit erleben werden.

„Heil eurem herrlichen Lande,
Das blüht, wie der blumenreiche Mai,
Das wie der Mai der Blumen ist,
Und Heil den tschechischen Landleuten,
Ihren klaren Gedanken,
Ihren empfindsamen Seelen,
Ihren starken Seelen.“

Auf diese bringe ich meinen Toast aus „Sie leben hoch!“

Der Vize-Präsident des österreichischen Reichsrates

Zazvorka:

„Unermeßlich glücklich, daß ich mich an diesem historischen Ausfluge beteiligen konnte, daß ich in dieser geschätzten Versammlung anwesend sein kann, erfülle ich nur eine außerordentlich liebe, von mir gern übernommene Pflicht, wenn ich im Namen der am Ausfluge teilnehmenden Abgeordneten den Toast des Herrn Dembinski beantworte. Ich danke zugleich auch Seiner Erlaucht, dem Fürsten Czetwertynski, der die Arbeit des Landmannes gepriesen, seine Anschauungen erläutert und die bescheidene Arbeit des tschechischen Landmannes so außergewöhnlich gerühmt hat. Ich wende mich an ihn mit herzlichstem Danke für diese herzlichen Worte. Geehrte Damen und Herren! Ich will nur noch an eins erinnern. An eure Vaterlands-
liebe, an die Liebe, die jedem Slaven angeboren ist. Vor allem besitzt sie die polnische Mutter und die tschechische Mutter. Das Nationalbewußtsein wird am häuslichen Herd geboren, im Schoße der Familie, und entwickelt sich erst von dort aus weiter. Die dem Kinde von der Mutter eingeeimpfte Liebe zum Vaterlande und zur Muttersprache erlöscht nicht. Nur den Müttern haben wir diese zu verdanken.

„Mögen die tschechischen und polnischen Mütter glücklich leben!“

Herr Zenon Przesmycki hielt eine längere Rede in tschechischer Sprache.

Der die polnische Sprache vorzüglich beherrschende tschechische Literat

P. Prusit:

„Mir ist die Ehre zuteil geworden, im Namen der in dem Verein „Mai“ vereinten tschechischen Literaten für die herzlichen und brüderlichen Worte des bei uns geliebten Dichters Miriam-Przesmycki und des Rechtsanwalts Rjenski zu antworten.

Wir sind in diesen Tagen Zeugen der herrlichen Verbrüderung zweier Nationen gewesen. Die Träne, die wir in den Augen jener gesehen haben, die uns begrüßten, verbürgt uns, daß diese Verbrüderung nicht das Ergebnis eines flüchtigen Augenblicks ist, sondern daß sie seit Jahrhunderten besteht.

Auf dem Gebiete der geistigen Annäherung besteht sie schon seit dem Mittelalter und, Gott sei es gedankt, besteht sie bis zum heutigen Tage. Die polnische Nation hat ihre Grabowskis, ihre Przesmyckis, deren Lebenszweck es gewesen ist, die polnischen Leser mit der tschechischen Literatur bekannt zu machen. Wir haben Jelineks, Goworkas, Horows und Krapilows, deren Verdienst darin besteht, daß heute im Bürgerhause und in der letzten Hütte des Dorfes die Könige des polnischen Geistes, Mickiewicz, Slowacki, Sienkiewicz und andere gelesen und geliebt werden.

Gott gebe, daß diese Tätigkeit noch reger wird. Jene aber, die heute die herrliche und reiche polnische Literatur repräsentieren, die polnischen Literaten, sie leben hoch!"

Graf Konstantin Broel-Plater:

"In unserer Geschichte hat sich bis zum heutigen Tage die Tradition von jenem polnischen Ritter erhalten, der seinen eigenen Ring zu den gleißenden Schätzen des Feindes mit den verächtlichen Worten warf „Geh Gold zu Gold“ und mit den stolzen „daß wir Polen uns nur gerne in Eisen sehen.“

Und seitdem haben wir eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch für diese Vorliebe Beweise erbracht.

Wir haben das Eisen geliebt. Zuerst zu Schwertern geschmiedet, die nicht rosteten, da wir keine Scheiden kannten, dann als Panzer und Panzerhemden, die die Schultern nicht drückten, weil Flügel an sie angeschnallt waren, die unsere eisernen Scharen von dem Baltischen Meere bis zum Rahlenberg trugen.

Aber nach großem Ruhm kam auch großes Leiden.

Die Übermacht riß uns das Schwert aus der Hand, die Panzer dienten nicht mehr zur Verteidigung. Aber weder schlechte Jahre, noch böser Wille konnten uns das eine Unrecht zufügen: die uns bereits angewachsenen Flügel konnten sie nicht beschneiden. Den Flug der Seele konnten sie nicht aufhalten.

Und die Führer der Nation, die Nachkommen der eisernen Ritter, wiesen auf die Erde als den Rettungshafen hin.

Es näherten sich ihr die einen noch mit hölzernen Hakenpflügen, die anderen drangen in ihr Inneres ein, um tiefer zu reichen, um sie mit stärkeren Krallen anzufassen, um noch fester an ihr kleben zu bleiben, um noch fester mit ihr zu verwachsen.

Und aus dieser Liebe zur Erde entstand der erste Ackerpflug, wie auch das polnische Bergwerk.

Und um diese beiden mit elementarer Kraft wachsenden Grundlagen der nationalen Schöpfungskraft und des nationalen Reichtums herum, sammelte die einheimische Industrie und der vaterländische Handel Kräfte und erwarb Reichtümer.

Und nur in diesem liebevollen Gefühl für die Erde fanden wir die Kraft, der fremden Begehrlichkeit Widerstand zu leisten; nur in dieser fanden wir die Kraft, die uns absichtlich in den Weg gelegten Hindernisse zu beseitigen, nur dieser verdanken wir die Rettung, als das schwerste Unglück das Vaterland traf.

Es schien, als ob der Sturmwind, der über uns dahinbrauste, uns die Flügel nicht nur knicken, sondern geradezu vernichten würde, und nun, beim ersten Frühlingswehen, finden wir uns wieder zum Fluge bereit; denn wenn wir auch viel verloren haben, so haben wir dennoch nicht alles verloren, nämlich den Glauben an uns selbst.

Und mit dieser Waffe in der Hand stehen wir wieder in der Werkstatt.

Aber jede neue oder sich nach dem Verfall wieder zu neuem Leben aufschwingende Industrie erfordert

zwei äußere Faktoren, nämlich das Beispiel und die uns augenblicklich noch unbekannte Ausführung.

Und wo sollen wir dies suchen, wenn nicht bei euch, ihr tschechischen Brüder? Wo finden wir ein herrlicheres Beispiel, wenn nicht in euerem Lande?

Welche Nation hat es so wie ihr verstanden, sich durch eigene Kraft zu erheben, eine gemeinsame vaterländische Arbeit zu schaffen, ein Muster, eine Macht zu werden?

Unter den slawischen Nationen habt ihr den höchsten Gipfel der Arbeit, der Schöpfungskraft und der Ausdauer erreicht und ihr waret als die ersten in die Lage versetzt, jenen Großtuern nicht nur euren Schweiß, sondern auch die reifen Früchte desselben entgegenstellen zu können.

Ein Beweis hierfür sind eure Ausstellungen und eure Beteiligung an fremden.

In der Zeit, als ich mich für meinen Beruf ausbildete, hatte ich sowohl in Leoben, als auch in eurer berühmten Akademie tschechische Kollegen, und ich konnte mich davon überzeugen, welche Generation für eure Industrie und eure Nation heranwuchs, wie konzentriert und zusammengehörig bei ihnen der Gedanke an die eigene Zukunft und die Zukunft der Nation war.

Ich war weiter in euren Hütten und Bergwerken, ich sah eure Arbeiter bei der Arbeit, die trotz allem niemals aufhörten, tschechische Arbeiter zu sein, die diese Bezeichnung nie verleugneten und die sich hieraus ergebenden Pflichten niemals vergaßen. Ich sah schließlich und begegnete häufig den Resultaten eurer gemeinsamen Arbeit, der der Führer und der Geführten, die beide nur eine Lösung im Munde führten „Für das Vaterland“. Das ist das Beispiel, das ihr uns gebt, und das vergelte euch Gott.

Die unabhängige, blühende und wachsende tschechisch-polnische Industrie, sie lebe hoch!"

Als für einen Augenblick die Ansprachen unterbrochen wurden, verlas Fürst Lubomirski zwei von den 200 eingelaufenen Telegrammen, die das Empfangskomitee im Laufe der letzten drei Tage aus allen Landes teilen und Winkeln Polens erhalten hatte.

Eins dieser Telegramme hatte der berühmte Abgeordnete, unser Freund Dr. Kramarz, gesandt. Es hatte folgenden Wortlaut:

„Ich bedaure, daß ich nicht zusammen mit meinen Landsleuten eure Hand drücken kann. Ich hege die Hoffnung, daß der Aufenthalt meiner Landsleute in Warschau und ihr herzlicher Empfang das sichtbare Zeichen dafür sein wird, daß beide Nationen, die polnische und die tschechische, die vom Schicksal und der Geschichte zu Verteidigern des übrigen Slawentums gegen die deutsche Bedrückung bestimmt sind, sich als Brüder fühlen, Slawen sein und bleiben werden, um auf diese Art den anderen Slawen zu zeigen, daß der, wenn er sich auch so nennt, kein Slawe ist, der das slawische Volk bedrückt und schwächt, das doch eine Schanze gegen den gemeinsamen Feind bilden soll. Gebe Gott, daß der Besuch der Tschechen in Polen das slawische Selbstbewußtsein der übrigen Slawen in kräftiger Weise wecken wird.“

Das zweite Telegramm stammte von dem bekannten französischen Historiker, Professor Leroy-Beaulieu.

Beide Telegramme wurden begeistert aufgenommen.

Das Festessen beendeten Reden der Damen.

Es sprach in tschechischer Sprache, lebhaft begrüßt, die Schriftstellerin

Poldowa-Smizkova (Antojska):

„Geehrte Herren und Damen! Endlich ist der ersehnte Augenblick erschienen, in welchem sich der Traum so vieler hervorragender Männer und Frauen verwirklicht hat, die jemals zur Annäherung unserer beiden verwandten Nationen beigetragen haben.

Von der Zeit der Auferstehung der tschechischen Nation an, bis zum gegenwärtigen Augenblick haben in der gleichen Richtung viele Förderer und Förderinnen der Sache gearbeitet, wie z. B. Jungmann, Polach, Nieg, Hanka, der Kanonikus Sztulc, Karoline Sviatla, Sophie Podlipska, dann unserer herzlichsten Freund Eduard Jelinek, ferner Jaroslav Brhelicky, Elisa Krasnohorska, der uns ehrlich ergebene Adolf Czerny und viele andere, außer unseren hier erschienenen Gästen, die durch ihren uns teuren Besuch ihre Anschauungen bekräftigt haben.

Wenn auch das vergangene Jahrhundert alle unsere Kräfte in Anspruch genommen hat, so wurden dennoch von polnischer Seite Versuche gemacht, sich gegenseitig kennen zu lernen. Dieses Bestreben machte sich besonders in der Literatur bemerkbar. Die Führung hierbei hatten Bronislaus Grabowski, Miriam und Anton Lange, wackere Mitarbeiter waren Maria Grabowska, Florentine Wlozskowa, Maria Konopnicka, Helene Pravidzic-Kuczalska, Julie Kietlinska-Mudzka und zwar als Übersetzer und Übersetzerinnen tschechischer Werke.

Ich kann es auch nicht unterlassen, die angestrengte Arbeit zweier Polinnen zu erwähnen, die das Schicksal nach Prag verschlagen hat, nämlich Honorata Zapowa und die vor einem Jahre eines tragischen Todes verstorbene Henriette Slawinska de Rittersberg.

Meine Vorgänger haben euch, verehrte tschechischen Gäste, im Namen unserer Männer, Brüder und Söhne begrüßt. Mir ist die Ehre zuteil geworden, im Namen der polnischen Frauen zu euch zu sprechen.

Vor allen Dingen begrüße ich euch herzlichst in unserem teuren Warschau und danke euch für den außergewöhnlichen Beweis von Sympathie, den ihr durch eure Reise geliefert habt, im Namen aller Polinnen, die jemals, besonders aber im vorigen Jahre Böhmen und das „goldene Mütterchen Prag“ besucht, die Schwertbrüder näher kennen gelernt und persönlich eure Arbeit und die Ergebnisse derselben in patriotischer, kultureller, industrieller und charitativer Hinsicht bewundert haben.

Besonders danke ich euch im Namen des Vereins der geistig arbeitenden Frauen, des polnischen Vereins für Gleichberechtigung der Frauen, der Fürsorge- und Hilfskasse für Frauen, des Kollos der vereinigten Landbewohnerinnen und der polnischen Bäuerinnen, die am vorjährigen Ausfluge nach Prag, Böhmen und Mähren teilgenommen haben und von der Vereinigung der tschechischen Frauen in Prag und den liebenswürdigen Bewohnern der Provinz so herzlich aufgenommen worden sind.

Als Frauen und Mütter danken wir euch für die verschiedenen Rücksichten, die ihr unseren Söhnen und Brüdern entgegenbringt, die durch die Verhältnisse gezwungen sind, Unterricht und Arbeit in Böhmen zu suchen.

Unser herzlichster Dank gebührt auch den zahlreichen Scharen der Tschechen und Tschechinnen, die mit solchem Eifer unsere Sprache, Geschichte und Literatur studieren und besonders den Verfassern und Verfasserinnen, die entweder polnische Themata bearbeiten oder die Werke unserer Schriftsteller in die tschechische Sprache übertragen, wodurch sie dazu beitragen, daß

unser Charakter und unsere Sitten und Gebräuche der tschechischen Volksgesamtheit bekannt werden.

Aus vorstehendem ergibt sich, daß wir die gegenseitige Annäherung genügend vorbereitet haben, sodaß uns nur noch übrig bleibt, persönlich das begonnene Werk weiter zu führen und unsere Kinder aufzuklären, denn in der Jugend liegt die Hoffnung der Nationen.

In welcher Richtung wir aber auch immerhin arbeiten wollen, niemals dürfen wir bei fremden Nationen Muster suchen, die sich nur selten unserem Leben anpassen lassen. Dagegen können wir solche aus den verbrüderten Verhältnissen schöpfen, da sich diese Muster zu uns übertragen lassen, da wir in ähnlichen ethnographischen und politischen Verhältnissen leben, da wir ähnliche Bedürfnisse haben und sie auf ähnlichen Wegen befriedigen können.

Vor allem aber müssen wir uns bemühen, die Lösung des unvergeßlichen Eduard Jelinek durchzuführen:

„Lernen wir uns kennen, damit wir mit der Zeit unseren altpolnischen Spruch „Lieben wir uns“ ins Leben rufen können.“

Es antwortete sofort

Frau Elise de Purkynic:

„Die polnische Nation schöpft ihre Fähigkeit zum Leben und zum Fortschritt einmal aus der slawischen Behendigkeit ihrer Seele, dann aus dem Familienleben, das die natürliche Grundlage und den Stützpunkt ihrer Entwicklung bildet. Weder die tschechische, noch die polnische Nation bedarf todbringender Waffen, um ihre Königreiche wieder zu erobern, denn ihre Königreiche sind Reiche des Geistes, Königreiche ihrer Kultur, ihrer Individualität und ihrer Liebe. Ihre Seelen haben in der Muttererde so tief Wurzeln geschlagen, daß es zum Glück keine Kraft gibt, die sie aus ihr herausreißen könnte.

Hieraus ist zu entnehmen, daß die Zukunft des Slawentums von der Kultur, von der Entwicklung seiner slawischen Kultur abhängt, und an der Arbeit für diese müßten sich sowohl die Männer als auch die Frauen beteiligen. Zu Ehren ihrer gemeinsamen Arbeit rufe ich „Na zdar!“

Das Festessen in der Bürgerressource endete um 8 Uhr abends. Da aber Regenwetter eingetreten war, blieben noch viele Personen in kleinen Kreisen bei fröhlicher Unterhaltung zusammen und knüpften von neuem die Fäden herzlichster Beziehungen an.

Der Abend im „Großen Theater“.

Das zuerst so günstige Wetter war gegen Abend umgeschlagen und hatte die angekündigte Vorstellung im Theater auf der Insel in Lazienki unmöglich gemacht.

Dies war sehr bedauerlich. Aus dem Programm verschwand auf diese Art eine der malerischsten Episoden, die den ersten Tag der Anwesenheit der Gäste äußerst effektiv abgeschlossen hätte.

Anstatt eines Schauplatzes auf dem Boden unserer zaubernden Natur, inmitten der Stille des Parkes in Lazienki, war es erforderlich, im letzten Augenblick eine Vorstellung im „Großen Theater“ zu arrangieren. In Lazienki war schon alles für die Vorstellung vorbereitet, die Dekorationen waren aufgestellt, ja sogar die Künstler waren bereits erschienen, als um 7 Uhr der Regen zu fallen begann, zuerst nur schwach, dann aber sehr heftig.

Die Hoffnung, eine Vorstellung in Lazienki geben zu können, war endgültig ins Wasser gefallen. Man mußte sich sehr beeilen, um die Vorstellung im „Großen

Theater" stattfinden lassen zu können. Dieser Sache nahm sich sehr energisch das Komiteemitglied, Direktor W. Czajewicz, an und er brachte dann auch, dank der Liebenswürdigkeit der Warschauer Theaterdirektion, die den Auftrag erteilte, die Schaubühne von Lazienki nach dem Großen Theater zu schaffen, die Vorstellung zu Stande.

Um dies bewirken zu können, war verhältnismäßig viel Zeit notwendig. Das Publikum, das den Zuschauer-raum füllte, mußte über eine Stunde warten, bevor der Direktor das Zeichen gab und das Programm begann.

Der Saal sah imponierend aus und bot ein farbenprächtiges Bild. Die Logen des ersten Ranges und die Sessel der ersten Reihen nahmen die von Komiteemitgliedern begleiteten tschechischen Gäste ein. Das Theater war bis zum letzten Plaz gefüllt und es herrschte in ihm eine feierliche Stimmung.

Polnische Melodien ertönten im Saale.

Es erklang die Moniusztofsche Polonaise aus dem 1. Akte der Oper „Halka“, gesungen von dem Opernchor. Der Masur aus der „Halka“ fiel herrlich aus, man tanzte ihn mit Feuer und Phantasie.

Den Kulminationspunkt des Abends bildete die Szene, die die Ankunft der tschechischen Gäste in dem Stücke „Hochzeit in Djow“ darstellt.

Die Tanzmusik (tschechische Polka aus der Oper „Die verkaufte Braut“ von Smetana) rief stürmischen Beifall hervor und bildete den Ausgangspunkt für die tschechischen Ovationen. Begeisterung ergriff die im Saale Anwesenden. Der Chor sang die Hymne „Kde domov moj“, die auf Verlangen wiederholt wurde, das Publikum erhob sich von seinen Sitzen, es ertönte begeisterter Beifall.

Die tschechischen Ovationen auf der Bühne, wo das Volk die zur „Hochzeit in Djow“ eintreffenden tschechischen Gäste begrüßte, übertrug sich auf den Saal. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt. Die Begeisterungsrufe nahmen kein Ende, sie nahmen häufig sogar einen sehr stürmischen Charakter an.

Die Vorstellung endete mit einer herrlichen Apotheose, die die tschechisch-polnische Verbrüderung darstellte.

Huldigungen und Wünsche.

Von den bis jetzt beim Komitee eingegangenen 260 Telegrammen führen wir den Text der wichtigsten und charakteristischeren nachstehend an:

„Ich kann mich am Empfange der tschechischen Brüder nicht persönlich beteiligen, stehe aber in Gedanken in der Reihe der Vertreter Warschaus und rufe aus innerstem Herzen: Mögen unsere Mitbrüder leben und mit Ausdauer die Grenzpfähle des Slawentums verteidigen!

Adolf Suligowski (Zakopane“.)

„In dem Augenblick, in welchem Warschau und mit ihm das ganze Land die lieben und teuren Gäste von den Ufern der Moldau begrüßt, nehme ich in Gedanken und mit dem Herzen Anteil an dieser Begrüßung. Den in unserer Hauptstadt eingetroffenen Vertretern der verbrüdernten Nation senden wir die herzlichsten Grüße.

Die Gäste der Heilanstalt des Dr. Chramiec in Zakopane.

Franz Nowodworski. Andreas Chramiec usw.“

„Wir grüßen unsere Mitbrüder in der Hauptstadt unseres Landes, und eingedenk der Gastfreundschaft,

die unseren Landwirten in Böhmen zuteil geworden ist, senden wir ein herzliches „Na zdar!“

Der Landwirtschaftsverein in Lublin.“

„Die Lubliner polnischen Kaufleute begrüßen ihre slawischen Brüder Tschechen im Herzen ihres Landes, in Warschau. Na zdar! (Es folgen 42 Unterschriften).“

Der Warschauer Verein für öffentliche Bibliotheken hat nachstehende Adresse niedergelegt:

„Das Komitee des Vereins für öffentliche Bibliotheken in Warschau, einer Institution, die ihre Existenz und ihre Zukunft auf die Entwicklung des Gefühls und der sozialen Kräfte stützt, begrüßt die Vertreter der tschechischen Nation und huldigt durch deren Vermittlung der Nation, in der die Solidarität der sozialen Arbeit eine schöpferische Macht geworden ist.

Warschau, den 16. August 1909.

Vors. S. Dickstein. Schriftführer W. Bulakowski.“

Der Verein für Gleichberechtigung der polnischen Frauen überreichte der Frau de Burynie, der Delegierten des allgemeinen tschechischen Frauenvereins, nachstehende Adresse:

Die sommerliche Ruhezeit gestattet dem Verein für Gleichberechtigung der polnischen Frauen nicht, die Vertreterinnen der Gleichberechtigung der tschechischen Frauen unter ihrem Dache zu bewirten. Ich sende also dem tschechischen Ausfluge durch sie herzliche, schwesterliche Grüße mit dem Wunsche, daß unsere Ideale der Gleichheit und Solidarität möglichst bald erreicht werden mögen.

Im Namen des Bundes in Warschau und der Vereine in Radom, Kiew, Lublin, Siedlce und Sieradz.

B. Ruczalska-Reinszmidtowa,
Vorsitzende.“

„Der Verein des polnischen Hauses in Moskau stimmt mit in die Begrüßung unserer Gäste ein.

Wencel Pruski.“

„Der katholische Wohltätigkeitsverein in Odessa begrüßt die tschechischen Brüder auf polnischem Boden.“

Der zweite Tag.

Das Programm für heute lautet:

9 Uhr vormittags, Niederlegen eines Kranzes am Mickiewicz-Denkmal durch die Tschechen. Ansprache des Dr. Grosz.

9³/₄ Uhr vormittags, Sammeln der Gäste in der St. Johanneskirche.

10 Uhr vormittags, Besichtigung der Stadt, des Parks und Palastes in Lazienki.

12¹/₂ Uhr vormittags, Frühstück in der Dolina Szwaicarska.

2 Uhr 50 Minuten nachmittags, Fahrt mit der Bahn nach Wilanow, Besichtigung des Parks und des Schlosses; Empfang.

6¹/₄ Uhr nachmittags, Rückreise nach Warschau.

9 Uhr nachmittags, Festessen in den Sälen der kaufmännischen Ressource.

Aus Nr. 223 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 14. August 1909:

Den zweiten Tag ihres Aufenthaltes in Warschau begannen die tschechischen Gäste damit, daß sie unserem Dichter Adam Mickiewicz huldigten. Diese Feier sollte um 9 Uhr vormittags stattfinden, aber schon um 8 Uhr begannen sich Menschenmassen um das Denkmal herum zu sammeln, und bald waren die in der Nähe liegenden Plätze, Straßen und Gassen mit einer ungeheuren Menschenmenge angefüllt. Alle Fenster der benachbarten Häuser waren besetzt, ebenso die Balkons und die Torwege. Auf den Straßen befanden sich über zehntausend Personen. Mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit war hier die bürgerliche Ehrenwache tätig. Sie erhielt die Ordnung in musterhafter Weise aufrecht.

Bald darauf kam auch zu Fuß aus dem Hotel Bristol das Präsidium des tschechischen Ausfluges mit Dr. Groß an der Spitze, der, von dem Fürsten Józef Lubomirski und Herrn Lucian Kubylecki geführt, vor das Denkmal des Dichters trat und nachstehende Rede hielt:

„Geehrte Versammlung!

Teure Brüder und Schwestern!

Wir, die wir hierher aus einem verbrüdernten Lande, aus unserem Lande des heiligen Wenzel, gekommen sind, halten es für unsere erste und freudige Pflicht, im Namen des Ausfluges und der tschechischen Nation an den Stufen dieses herrlichen Denkmals einem eueren und des ganzen Slawentums größten Männer zu huldigen. Wie klug das Schicksal die Nationen leitet, ist daraus zu ersehen, daß damals, als die Losung ertönte: exterminare idioma Polonica, und als man sich bemühte, dies mit Hilfe der rücksichtslosesten Mittel durchzuführen, der Genius des Slawentums euch eueren großen Mickiewicz sandte, der heute allen Slawen und der ganzen Welt gehört, der sogar von jenen geachtet wird, die seinen Brüdern den so überaus rücksichtslosen Krieg erklärt haben. Wir besonders können uns dessen rühmen, daß die Werke dieses großen Mannes unserer Nation bei uns allgemein verbreitet und unserer Nation gut bekannt sind.

Mickiewicz ist ein Mann, der durch seine schöpferische Kraft der ganzen Menschheit unermessliche Wohltaten erwiesen hat.

Und wenn sein großer Geist jetzt auf uns herabsieht und uns in brüderlicher Umarmung erblickt, wie wird sein Herz schlagen, daß so innig alles liebte, was groß und erhaben war!

Nach der Ansprache legte Dr. Groß an dem Sockel des Denkmals einen Kranz aus weißen Lilien und Lorbeer nieder, der weiß-rote Bänder trug, auf denen sich die tschechische Inschrift befand:

„Dem großen Dichter der polnischen Nation der tschechische Auszug nach Polen.“

Die letzten Worte seiner Rede hatte Dr. Groß ungewöhnlich laut gesprochen und mit lebhaften Gesticulationen begleitet. Das Publikum erhob mächtig schallende Rufe „Na zdar“, „Slawa“, „Er lebe hoch“ usw. Diese Rufe ertönten aus der Brust von Zehntausenden, die durch den ungewöhnlich erhebenden und feierlichen Augenblick hingerissen waren.

Die Begeisterung wurde noch stürmischer, als Fürst Józef Lubomirski sich an Dr. Groß wandte, ihn umarmte und herzlich an sich drückte.

Unter betäubendem Beifallsgeschrei begab sich dann der Zug, der von dem Palastischen Balkon herab mit Blumen überschüttet wurde, nach der St. Johannes-Kirche. Die tschechischen Gäste betraten die Kirche und nahmen in den Domherrenstühlen Platz. Der Domherr Skimborowicz las eine stille Messe, während der Chor

unter Orgelbegleitung „Bogorodzica“ und „Święty Boże“ sang.

Nach der heiligen Messe führten die Herren Rechtsanwalt A. Kraushar, R. J. Jasinski und M. Dypman als Delegierte des Warschauer Vereins für Altertumskunde die Gäste in der Kirche umher und erklärten ihnen alle Sehenswürdigkeiten und Andenken.

Die Kirche war mit Publikum überfüllt.

Um 9³/₄ Uhr bestiegen die Gäste die Wagen und nahmen die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein.

In der nahegelegenen Altstadt bereitete man den Gästen einige angenehme Überraschungen. Besonders einige der ältesten Häuser begrüßten sie durch ihre malerische Ausschmückung, dann wurden aus vielen Fenstern Blumen geworfen, alle Fenster aber waren dicht besetzt, und überall ertönten herzliche Willkommenrufe.

Besonders erwähnenswert war das Verhalten der dort Handel treibenden Verkäuferinnen und Händlerinnen. Sie ließen ihre Körbe im Stich, drängten sich durch das Publikum vor und überschütteten die Vorüberfahrenden mit Blumen. Der Anblick dieser ärmlich gekleideten Frauen, deren Gesichter freundlich lachten, als sie eifrig ihre Solidarität mit den anderen Schichten der polnischen Bevölkerung bezeugten, bot ein höchst charakteristisches und freundliches Bild. Älteren Bewohnern Warschaus drängte sich bei diesem Anblick die Erinnerung an frühere Jahre auf, als die Händlerinnen der Altstadt in den kritischen Zeiten, die damals Warschau und das ganze Land durchlebte, sich gleichfalls nicht von den anderen Bewohnerinnen der Hauptstadt beschämen ließen.

Vor dem Gebäude der Philharmonie wurde den Gästen eine schöne Ovation bereitet.

Der Direktor Marian Gawalewicz trat an der Spitze seiner Gruppe an die Wagen der Tschechen heran und sprach zu Frau E. de Burghie nachstehende Worte:

„Gnädige Frau!

In diesem Gebäude der Philharmonie ist das einzige polnische private Theater Warschaus untergebracht, das den bescheidenen Namen „Kleines Theater“ trägt.

Als Literat und Direktor dieses Theaters, an der Spitze meiner Künstlerinnen und Künstler, lege ich in Ihre Hände, in die Hände der Vertreterin der tschechischen Frauen, die in jeder Volksgesamtheit die Rolle der Egeria und der Musen spielen, meine herzliche Huldigung für euern nationalen „Divadlo“, für eure nationale Bühne, für eure dramatische Literatur.

Möge sie blühen und gedeihen, möge sie euern nationalen Geist stärken. Slawa!“

Von dem Balkon herab ertönten Trompetenfansaren des philharmonischen Orchesters, und die Damen Pylinska, Duninowa und Dobrzanska überreichten Frau de Burghie einen Rosenstrauß mit Bändern in den tschechischen Nationalfarben.

Gerührt antwortete Frau de Burghie:

„In dem Heiligtum der Kunst begrüße ich euch und danke euch für den herzlichen Empfang. Vereint sind wir durch unsere gemeinsame Kunst und Kultur. Wir lieben Mickiewicz, Slowacki, Krasiński, Sienkiewicz, Orzeszkowa, Konopnicka und Moniuszko. Sie haben tief empfindende Seelen und deshalb verstehen wir sie, wie wir überhaupt alle eure Künstler verstehen.“

Es lebe und blühe die polnische Kunst.“

Um 10¹/₂ Uhr vormittags trafen die Gäste in der Filterstation ein, wo sie der Ingenieur Sohal mit einer herzlichen Ansprache begrüßte. In seiner Ansprache gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich die tschechischen Gäste für die Warschauer Wasserleitungsanlagen interessierten. Er zeigte den Gästen die vorzüglichen Einrichtungen, deren sich Warschau rühmen kann. Ingenieur Sohal betonte die hervorragende Tüchtigkeit der tschechischen Ingenieure, sowohl im eigenen Lande, als auch jenseits der Grenzen desselben, und schloß mit dem Rufe „Na zdar!“

Dem Redner antwortete der Vize-Präsident Zironussek.

Dieser dankte für die Führung durch die in kultureller Hinsicht so wichtigen Werke, wie sie Prag bis jetzt nicht besitze. Er sprach dann weiter seine Ansicht aus, daß die Aufgabe, die Stadt gesund zu erhalten, eine der wichtigsten Pflichten der lebenden Volksgesamtheiten sei und schloß mit dem Wunsche, daß sich Warschau in dieser Hinsicht weiter so herrlich entwickeln möge.“

Um 11¹/₄ Uhr verließen die Gäste hochbefriedigt die Wasserwerke.

Vor dem Starynfiemierz-Denkmal wurde dann die Gruppe der Gäste photographiert.

Jetzt fuhren die Wagen nach Lazienki. Dort wurden gruppenweise das Palais und das weiße Häuschen besichtigt.

Dann begaben sich die Gäste nach dem Übungsplatz des Sportvereins in der Agricola-Straße. Von Amazonen und Reitern wurde hier ein Karussell geritten, auch wurden Fußballpartien zum Austrag gebracht.

Dann fuhren die Gäste beim Palais des Fürsten Lubomirski vor und gaben ihre Karten ab.

Um 1 Uhr nachm. traf der Zug in der Szwaicarska Dolina ein, wieder begeistert begrüßt von ungeheuren Menschenmassen, die die Gäste mit Blumen bewarfen.

Die Dolina hatte ein herrliches Gewand angelegt. Der Eingang war mit Fahnen, Girlanden und Inschriften geschmückt.

Im Innern begrüßte eine Triumphpforte die Gäste.

Das philharmonische Orchester spielte die As-dur-Polonaise von Chopin.

Die Gäste nahmen am einigen langen Tischen auf der Veranda Platz. Während des Frühstückes spielte das tschechische Orchester. Die Stimmung war herzlich, Reden wurden nicht gehalten.

Um 2 Uhr 50 Min. nachm. verließen die Gäste die Dolina und begaben sich zum Bahnhofe der Wilanower Kleinbahn, von wo aus mit dem geschmückten Eisenbahnzuge die Gäste nach Wilanow fuhren.

Euldigungen und Wünsche.

Von den beim Komitee eingegangenen Telegrammen bringen wir in weiterer Folge nachstehende:

„Félicitations peuples frères pour solidarité slave—Leroy-Beaulieu.“

„Voeux ardents pour union slave-Juliette Adam.“

„Aus dem „Goldenen Prag“, der Hauptstadt der tschechischen Nation und dem ehemaligen Zentrum der slawischen Verbrüderung senden wir dem Fürsten und der ganzen polnischen Nation, an deren vorjährigen Besuch unter der Führung der Fürsten wir noch lebhaft denken, Ausdrücke ehrlicher Sympathie und Dankbarkeit für die brüderliche und begeisterte Aufnahme des tschechischen Ausfluges in Warschau. Wir geben uns freudig

der Hoffnung hin, daß die glücklich zwischen den beiden Nationen angebahnten Beziehungen zur Stärkung der früheren Bundesgenossenschaft beitragen werden, daß sie die slawischen Brüder zu einer unzerreißbaren und starken Kette zusammenschmieden werden. Es lebe die tschechisch-polnische Verbrüderung.

Der Vertreter des Bürgermeisters.
Dr. Anton Sztych.“

„Ich begrüße die Ankunft der teuren tschechischen Gäste in Warschau. Möge die tschechisch-polnische Annäherung die Grundlage für die kulturelle Vereinigung der Slawen bilden und ihnen neue Kraft zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind verleihen.

Der Schriftführer
des Vereins für russisch-slawische Kultur.
Sudowski.“

„Die Polen in Wilna senden den teuren Gästen der verbrüdereten tschechischen Nation ein aus tiefstem Herzen kommendes „Willkommen!“

„Seid begrüßt, ihr lieben tschechischen Gäste!
Verein der Studierenden der Tierarzneikunde „Lutycja“
in Dorpat.“

„Aus weiter Ferne senden wir den tschechischen Brüdern herzliche Grüße.
Der Vorstand des polnischen Vereins „Ognisko“ in
Odesa.“

„Wir grüßen euch in dem Lande, das auch uns gastfreundlich aufgenommen hat. Wir sind mit Herz und Seele bei euch. Es lebe die tschechisch-polnische Verbrüderung.

Die tschechische Kolonie in Lublin.“

Aus Nr. 224 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 15. August 1909:

In Wilanow.

Von der Szwaicarska Dolina aus fuhren gestern nachmittag die tschechischen Gäste mit der schön geschmückten Kleinbahn zur Mokotowschen Rogatka und von dort aus nach Wilanow.

Auf der herrlich geschmückten Station Mokotow wurden ihnen seitens der Bürgerschaft stürmische Ovationen dargebracht. Diese hörten während des ganzen Weges nicht auf. Hier und dort hatten sich Gruppen von Bewohnern von Siedlce, Czerniakow und von Arbeitern aus den in der Umgegend befindlichen Fabriken gebildet. Längs der ganzen Eisenbahnlinie ertönten Begrüßungsrufe.

Als der Zug in Wilanow einfuhr, begrüßte ihn das Orchester der Mirfowskischen Papierfabrik mit der tschechischen Hymne.

Zum Empfange der Gäste waren die Bauern aus Wilanow in ihren charakteristischen, schönen Kostümen erschienen. Es öffneten sich ihre Arme zu Umarmungen, ihr Mund zu Begrüßungsrufen. Mit der farbenprächtigen Menge der Bauern vermischten sich die aus der Umgegend herbeigeeilten Warschauer Sommerfrischler.

Der Vize-Präsident von Prag,
Jozef Zironussek,

sprach hier folgende Worte:

„Brüder Polen!

Im Namen des tschechischen Ausfluges danke ich herzlichst für den herrlichen Empfang durch den Grafen Braniccki. Im Namen ganz Böhmens, im Namen Mährens. Für eure Freude, eure Liebe für uns Tschechen kann man keine Worte finden. Nicht nur wir, sondern auch die ganze tschechische Nation, werden auch dies niemals vergessen. Wir werden diese Erinnerung unseren Nachkommen überliefern. Ich wiederhole, ich kann keine passenden Worte finden, und deshalb begrüße ich euch im Namen der tschechischen Nation. Es lebe die polnische Nation!“

Durch eine Triumphpforte, die mit tschechischen Fahnen ausgeschmückt war, zog man nach dem Park, vor allem aber nach der Kirche. Nach kurzem Aufenthalt in dem historischen Heiligtum, begaben sich die Gäste nach dem Schlosshofe, wo sie ein aus Bauern gebildetes Orchester begrüßte.

Rührend sowohl für die Gäste, als auch für ihre ganze Umgebung war der Augenblick, als der greise Wilanower Bauer Malczyk nach altpolnischem Brauche ihnen Brot und Salz reichte und sie mit nachstehenden einfachen Worten begrüßte:

„Hochverehrte Damen und Herren!

Es ist eine angenehme Pflicht des Polen, jeden Gast unserer teuren Erde zu begrüßen, denn mit Recht sagt das alte Sprichwort: „Gast im Hause — Gott im Hause“, und dieser angenehmen Pflicht verstand der Pole stets nachzukommen. Da aber diesmal Mitbrüder unsere Gäste sind, so ist es nicht eine Pflicht, die uns gebietet, euch zu begrüßen, sondern ein tieferes Gefühl, unser Herz, treibt uns dazu, eure Hand zu drücken. So begrüßt euch das ganze Land, so begrüßen auch wir euch, und das Brot und das Salz, mit dem wir euch empfangen, ist das Zeichen für die Ehrlichkeit unserer Empfindungen, ein Beweis dafür, wie froh wir über euren Besuch sind.

Unausprechlich freuen wir uns, daß es uns Wilanower Bauern, den Erben des großen Nachlasses des Geistes unseres geliebten Königs Jan Sobieski, vergönnt ist, euch zu begrüßen.

Wir begrüßen euch also, würdige Damen und Herren, und Gott gebe, daß dieser Gruß euch stets sagen möchte, daß wir eure Brüder sein wollen. Und als euren Brüdern gestattet uns, auf euer Wohl das von euch so geliebte „Na zdar“ auszubringen.“

Diese Begrüßung beantwortete mit kurzen aber innigen Worten der Vize-Präsident des österreichischen Reichsrates,

Jazvorka:

„Teure Freunde!

Von ganzem Herzen danke ich euch für eure ehrliche, aufrichtige, liebevolle Begrüßung. Wir wünschen euch, daß ihr und eure Kinder in eurem Vaterlande die wirtschaftliche, politische und nationale Freiheit erleben möchtet, damit ihr unabhängig von anderen die Früchte eurer Arbeit genießen könnt. Lebet in Gesundheit, das wünschen wir euch aufrichtig, wir, die Tschechen, die hierher gekommen sind, um euch zu besuchen.“

Nach ihm sprach noch der Abgeordnete

Heinrich Bulin:

„Liebe polnischen Brüder!

Wir sind zu euch gekommen, um eurer großen Vaterlandsliebe, von der wir in Böhmen soviel gehört haben, unsere Huldigung zu erweisen. Wir bewundern euch, daß es euch gelungen ist, eure euch von den Vorfahren überlieferte Muttersprache zu erhalten, und wir lieben aus diesem Grunde das polnische Volk noch viel mehr. Ich habe nur den einen Wunsch, daß die Worte eures großen Dichters Adam Mickiewicz in Erfüllung

gehen möchten: „Verteidige, o Herr, die nationalen Adler! Glück auf!“

Wieder spielte das Orchester, wieder ertönten Begrüßungsrufe, bis zum Palais hin. Hier begrüßte die Dorfjugend die Gäste mit einem Liede. Dann erschallte dreist das Stimmchen eines kleinen Mädchens

Mania Przeslawka:

„Würdige Herrschaften!

Unsere Eltern prägen uns von frühester Jugend an das uns teure Gefühl ein, wie wir Gott und das Vaterland lieben sollen; sie lehren uns, daß wir unseren Feinden verzeihen und unsere Freunde lieben sollen. Unsere fröhlichen Gesichter und die Blumen, die wir euch bringen, Blumen von unseren heimatlichen polnischen Feldern, mögen die es euch sagen, wie wir unsere Freunde lieben. Unsere Herzen würden euch noch gern mehr sagen, aber sie sind unfähig dazu. Mögen also die Freude und die Blumen sagen, wie teuer ihr unseren Eltern und auch uns seid, weil die Eltern uns gesagt haben, daß ihr Freunde unserer Erde seid, unserer polnischen Erde, die wir so lieben.

Wir werden allmählich heranwachsen. Dann werden wir euch zeigen, vielleicht nicht nur mit Worten, daß wir euch sehr lieben.

Wiederholt, würdige Herrschaften, wenn ihr in euer Land zurückkehrt, diese Versicherung euren Kindern und unseren Altersgenossen. Und wenn, Gott gebe es, einst die Reihe an uns kommen wird, mit ihnen zusammen zu arbeiten, dann werdet ihr mit uns zufrieden sein. Seid uns gegrüßt, liebe Gäste.“

Die Worte beantwortete

Herr Zironjet:

„Nehmet von mir im Namen der Tschechen und Mähren herzlichen Dank für eure Worte entgegen. Ich wünsche euch, daß ihr die Freude der polnischen Nation werden möchtet. Es lebe die polnische Nation!“

Darauf sprach noch das

Töchterchen des Herrn Franz Peczenka,

des Direktors der Filiale der tschechischen Bank in Lodz: „Ihr lieben polnischen Kinder, ihr lieben kleinen Polen!“

Herzlichen Dank für die ganze herzliche Begrüßung. Ich will euch nur einige einfache Worte sagen, ich will euch sagen, warum wir hierher gekommen sind. Jede große Familie kann sich nur dann erhalten, wenn sich ihre Glieder gegenseitig lieben. Ihr Polen und wir Tschechen sind Glieder einer solchen großen slawischen Familie. Deshalb ist es auch unsere Pflicht, uns gegenseitig zu lieben. Wir sind zu euch gekommen, um euch zu sagen, daß wir diese Liebe zu euch hegen, und daß wir bestrebt sind, den Anfang mit einem neuen Zeitabschnitt der gemeinsamen Arbeit zur Erreichung gemeinsamer Ziele zu machen. **Weder unser noch euer Vaterland ist frei. Wir hoffen, daß es uns durch gemeinsame Arbeit gelingen wird, bessere Zeiten zu schaffen.** Wenn wir nach Hause zurückkehren werden, dann werden wir unseren Kindern erzählen, wie uns die polnischen Kinder begrüßt haben, wir werden in ihnen Liebe zu euch erwecken und wir bitten euch, daß ihr, wenn ihr erwachsen seid, uns treu brüderliches Wohlwollen bewahren möget. Herzlichen Dank für eure Aufopferung und Gott lohne euch alles.“

Der Regen, der fiel, als man dem Palais zuschritt, schwächte die feierliche Stimmung auch nicht für einen Augenblick.

Nach Besichtigung der Andenken der königlichen Residenz wurden im herrlichen Speisesaale Früchte, Konfitüren und Getränke gereicht.

Die Tschechen machten sich mit den Wilanower Bauern bekannt, befragten sie über ihre Existenzverhältnisse und freuten sich über ihre malerischen Trachten und ihr bürgerliches Selbstgefühl.

Nachdem man einen Spaziergang durch den Park gemacht hatte, wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben.

Auf der Station warteten wieder Menschenmassen. Hier hielt auch ein Sommergast aus Warschau, der vereidigte Rechtsanwalt

Alexander John,

nachstehende Rede in tschechischer Sprache:

„Die bäuerlichen Kinder aus dem königlichen Dorfe Wilanow verabschieden sich von euch und bitten euch herzlich, nach euren tschechischen Dörfern und Ansiedelungen von ihnen brüderliche Grüße für eure Kinder auf dem Lande, für eure tschechischen Knaben und Mädchen mitzunehmen.

Außerdem verspricht euch die hier versammelte Wilanower Kinderchar aufs feierlichste, daß sie stets dessen eingedenk sein wird, daß der polnische Knabe und der tschechische Knabe zwei Brüder, das polnische Mädchen und das tschechische Mädchen zwei Schwestern sind.“

Die Tschechen nahmen diese in ihrer Muttersprache gehaltene Rede begeistert auf, mit nicht geringerem Enthusiasmus, als der gewesen war, mit dem die Wilanower Bevölkerung sie aufgenommen hatte.

Unter den Klängen des Sokolmarsches setzte sich der Zug in Bewegung.

In der kaufmännischen Ressource.

Wenn man die Verhältnisse in der Ressource kennt, so kann man sich leicht die Hitze und das Gedränge vorstellen, das gestern gegen 10 Uhr abends in dem kleinen Parterresaal der kaufmännischen Ressource herrschte, wo man an 9 Tischen, und an 4 Tischen in dem ganz kleinen Nebensaal, über 400 Personen untergebracht hatte.

Wenn man dies Festessen zu Ehren unserer tschechischen Gäste in einem anderen Saale gegeben hätte, dann hätte es weniger mit Recht unzufriedene Personen gegeben, dann wäre die Luft im Saale nicht so drückend gewesen.

An dem Vorstandstische saß der Präsident Dr. Groß zwischen dem fürstlichen Ehepaare.

Als erster erhob sich der Vize-Präsident des Empfangskomitees,

Leon Papiński,

und hielt, wenn auch ziemlich heiser, mit großem Erfolg nachstehende Rede:

„Nach dem abscheulichen Bialogorskischen Jahre, als die Eindringlinge euren „Löwen“ bezwangen, aus dessen ihm mit Feuer und Schwert beigebrachten Wunden das Blut herausströmte, waren jene in ihrem Übermute als Sieger der Ansicht, daß es tödliche Wunden seien, daß sie schon für ewige Zeiten eine Nation von der Schaubühne herabgesetzt hätten, die nach dem Muster ihres symbolischen Löwen eine starke und gestählte Nation gewesen war.

Und es vergingen Jahre. Und die Sieger waren immer noch der Ansicht, daß eure Helden keine Söhne hinterlassen hätten, die auf ihrem Grabstein niederschreiben könnten „Requiescant in pace.“

Sie haben sich aber getäuscht. Sogar zahlreiche Söhne waren dem tschechischen Volke erhalten geblieben, die ihren Eltern und Urenteln jenes traurige, aber nicht hoffnungslose Lied von jenem Löwen überlieferten, der blutüberströmt, trotzdem aber lebend, sich trotz seiner schweren Wunden wieder zur Wiedergeburt emporraffte.

Und dieses Lied mußte das erste erfolgreiche Heilmittel für den verwundeten Löwen sein, denn es rührte das Herz der Epigonen der gefallenen Ritter, die im Geiste starken Dubrovstis, Jungmans, Hemkows, Palackis, Havliczkows und andere.

Unter dem Einflusse ihres Liedes:

„Empfanden sie das frühere Schlagen des Herzens, empfanden in sich die ehemalige Größe der Seele“ — und aus Sehnsucht nach ihrer geliebten „Blasta“, gaben sie die Losung zur mannhaften Tat aus.

Und ihnen folgten bereits Legionen jener, die, belebt von ritterlichem Geiste, sich daran machten, das vaterländische Haus aus den Trümmern wieder aufzubauen.

Und es waren dies nicht Ritter, die sich von ihresgleichen abgefordert hielten, sondern sie zogen das ganze Volk nach, das zu einem großen Ritter des Geistes wurde, zu einem großen Ritter der Arbeit und des Fortschritts.

Und dieser große tschechische Ritter begann den Kampf mit dem mächtigen Feinde, aber mit einer anderen Waffe als mit jener, mit der seine Vorfahren gekämpft hatten.

Jene neue Waffe zeigte ihm sein Genies.

Und man verwarf im Kampfe das Schwert als eine zweischneidige und unästhetische Waffe und griff zu einer neuen Waffe; man nahm den Panzer der Verteidigung aus der Schatzkammer der edelsten menschlichen Instinkte, der allen Bajonetten und Kanonenkugeln widersteht.

Die „Czeska Matica“ und „Die Idee des tschechischen Sokolturns“ sind euer siegreicher Panzer geworden.

Die erste streute mit freigebiger Hand belehrende und gemeinverständliche Bücher aus, schaffte eine ganze Reihe von Schulen. Die zweite berief die Söhne des Vaterlandes, ohne Rücksicht auf ihren Stand und ihre Geburt in Reih und Glied. Und jener Panzer mit der Aufschrift „In einem gesunden Körper ein gesunder Geist“, der in der Schmiede eures Volkes geschmiedet worden ist, wurde euer nationaler Panzer.

So gerüstet marschierten eure Helden und Heldinnen der Jetztzeit immer weiter vorwärts, in hoc signo semper victores, sie wußten schon, wo ihr Haus ist, wo sie ihre Blasta haben.

Und schließlich habt ihr mit schallender Stimme der Welt verkündet: „Resurrexit“.

Wir Polen, die wir ständig auf euch blicken, ihr tschechischen Brüder, haben die Stärke eures Panzers begriffen und möchten euch nachahmen. Leider hat man in manchen Landen Polens uns die von euch geliebte kulturelle Waffe zeitweilig aus der Hand gewunden. Indessen wird uns eure Idee, die uns zeigt, mit welchem Ritt man die Kämpfer für das höchste Gut zu einem festgefügtten Ganzen zusammenfitten muß, bei unseren ferneren unblutigen Kämpfen für die Rechte unserer Nation voranleuchten.

Und daß ihr unsere Meister waret, dafür „Heil Euch“ ihr Brüder. Heil eurer großen demokratischen Idee, erdacht von dem Genies eures Volkes.“

Nachdem die Anwesenden stehend die tschechische Nationalhymne angehört hatten, ergriff das Wort der mährische Abgeordnete

Dr. jur. Fíšer:

„Polnische Freunde und Brüder!

Die Gefühle, die unsere Herzen bis zu diesem Augenblick empfinden, die Begeisterung, die uns erfüllt, ist deshalb so mächtig, weil sich an dem freudigen Empfang auf diesem gastfreundlichen Boden alle Schichten der Volksgemeinschaft beteiligt haben. Wir sehen, wie Arm und Reich, Jung und Alt, Mann und

Frau, uns Blumen auf den Weg streuen und uns slawische Herzen darbringen. Dies beweist, wie slawisch diese Nation in ihren polnischen Herzen ist. Das tschechische Herz hat ein polnisches Herz gefunden. Ich, ihr Freunde, denke, daß ein politischer Historiker den heutigen Tag als einen historischen Tag eintragen wird, da man nämlich zum Beginn des Werkes einen Schritt vorwärts gemacht hat, weil der Tscheche mit dem Polen in Warschau, im Königreich Polen zusammengetroffen ist.

Am 15. Juli 1910 werden in eurer und unserer Geschichte 500 Jahre vorüber gegangen sein, seitdem die Slaven, der Pole Jagiello, unser Zyżka und der Litauer Witold, die Kreuzritter bei Grunwald aufs Haupt geschlagen haben.

Werte Freunde! Diese Niederlage hatte eine hohe Bedeutung, denn sie hielt den gegen das Slawentum gerichteten Schlag auf. Und heute empfinden wieder wir und ihr — wir in Böhmen, Mähren und Schlesien — den weiteren Lauf dieser deutschen Idee, die euern Brüdern im Posenen die Kinder nimmt, ihnen die Nationalität, ihr Land, ihre Freiheit und ihre Menschenwürde raubt. (Beifall.)

Die Idee, die bei Grunwald gesiegt hat, muß weiter leben, denn auch heute noch lebt dieser Kreuzritterorden, den wir heute den „Drang nach dem Osten“ nennen. Erinnert euch an die Worte eures Kosciuszko, die er im Jahre 1794 geschrieben hat „der erste Schritt zur Freiheit ist die Sehnsucht nach ihr, und der erste Schritt zum Siege ist das Erkennen der eigenen Kraft.“

Wie viele Stürme sind über die Häupter der polnischen und tschechischen Nation dahingezogen. Und die tschechischen Nation hatte Augenblicke, in welchen wir singen konnten: Wir kennen schon kein Lied mehr ohne Klage.

Nach der Schlacht bei Biala Gora hieß es in bezug auf die tschechische Nation „Finis Bohemiae“ und dennoch sind wir noch da und sind aus der Geschichte der Nationen noch nicht gestrichen. Und wir können dessen sicher sein, daß dies nicht erfolgen wird. Die Gegenwart gibt uns die Wege zu erkennen, die wir zu gehen haben, Schulter an Schulter, der Pole mit dem Tschechen. Vereinigen wir uns, treten wir unseren Feinden dreist entgegen.

Freunde! Dieses Erkennen der gemeinsamen Ziele, der gemeinsamen Arbeit des Geistes, des Herzens und der Hände kann nicht ohne Sieg bleiben.

Im Namen des tschechisch-mährischen Volkes, als Abgeordneter desselben rufe ich:

„Vor deine Altäre tragen wir das Flehen“ . . .“

Dann sprach der vereidigte Rechtsanwalt

Heinrich Honic:

„Als früher die Reiche untereinander Bündnisse abschlossen, waren diese gewöhnlich die Frucht der Verständigungen der Monarchen. Sie wurden abgeschlossen, ohne die Wünsche der Untertanen zu berücksichtigen, ja häufig sogar wider ihren Willen.“

Als im Laufe der Zeiten die Bürger zu Worte zu kommen begannen, da mußten jene Traktate mit den Wünschen der Nationen selbst rechnen, sie mußten es, denn ohne ihr Einverständnis hätte man sie nur schwer ins Leben rufen können.

Aber wenn man auch heute noch die Bedeutung von Bündnissen zwischen Nationen, die eine eigene staatliche Organisation besitzen, in Frage stellen darf, so muß doch über die Ehrlichkeit der Verständigung zwischen Volksgemeinschaften, die der politischen Existenz beraubt sind, jeder Zweifel schweigen, da sie sich auf etwas tieferes stützt, als auf die Schreiben der beglaubigten Gesandten.

Böhmen und Polen sind durch Schicksalsfügung aus der Reihe der Staaten gestrichen worden. Wenn aber auch die Tschechen ebenso wie die Polen ihre politische Selbständigkeit verloren haben, so haben sie dagegen die Unabhängigkeit ihrer Zivilisation gewahrt, ja sogar gekräftigt. Ohne Rücksicht auf die unerhörte Bedrückung, ohne Rücksicht auf die unaufhörlichen Anschläge gegen eure überlieferten nationalen Rechte haben sowohl wir Tschechen, als auch ihr Polen es verstanden, unsern geistigen Wohlstand und die wirtschaftlichen Kräfte des Landes zu heben.

Ihr habt das Land demokratisiert, wir haben in dieser Richtung schon einiges getan, aber es wartet unser in dieser Hinsicht noch viel Arbeit.

Die Verständigung zweier solcher Nationen muß frei von allen Eroberungsgelüsten sein. Beide müssen gegenseitig die beiderseitigen Rechte und die beiderseitigen kulturellen Errungenschaften achten.

Ein solcher Bund muß sich auf die ständige Achtung seiner Rechte stützen, er muß nach Möglichkeit dahin zusammenwirken, daß sich die Entwicklung des nationalen Lebens ohne Störungen vollzieht und in den Weg gestellte Hindernisse über den Haufen geworfen werden.

Wenn auch dieser Bund einen ausschließlich friedfertigen Charakter besitzt, so muß er andererseits dennoch ein kriegerisches Ziel verfolgen, er muß nämlich für die große Wahrheit kämpfen, daß eine Volksgemeinschaft wie die unserer, mit einer großen historischen Vergangenheit, mit einer eigenen Wissenschaft, Literatur und Kunst, niemals zermalmt und erdrückt werden kann, daß Angriffe auf unsere überlieferten Rechte auf unerbittlichen und unbefiegbaren Widerstand stoßen.

Aber dies ist nicht alles. Wir glauben und vertrauen, daß die Idee der Gleichberechtigung unteilbar und allmächtig herrschen wird.

In dieser Hoffnung erheben wir die Gläser und trinken auf die tschechisch-polnische Verständigung.“

Herr Marian Kuniorski

sprach in poetischer Form aus, daß das Gefühl der Liebe für das Land, beiden Nationen gemeinsam sei.

„Aber außer der Liebe ist uns noch etwas anderes gemeinsam. Wir müssen dies Land gegen den Ansturm der Feinde verteidigen, die von Westen kommen und uns diese Grundlage unseres Lebens unter den Füßen fortziehen wollen. Wir verstehen es nicht nur ebenso wie ihr, das Land zu lieben, sondern wir verstehen es, in ihm Wurzel zu schlagen, und wenn es nicht unter den Dächern der Hütten möglich ist, dann mit den Rädern des Drzymala-Wagens.“

Unser Volk, das innig am Lande hängt, will es bearbeiten und, falls dies notwendig sein wird, wird es auch verteidigen. Auf dieser unbestrittenen Hochschätzung des polnischen Volkes für das Land können wir das dauernde Fundament zum Gebäude unserer nationalen Zukunft errichten. Diese gestattet uns nicht, die Hoffnung zu verlieren und im Geiste zu fallen. Wir glauben, daß wir heute, wenn wir beginnen werden, die vereinte Arbeit zu organisieren, trotz aller Schläge von außerhalb, die auf uns fallen und auch in Zukunft auf uns fallen werden, im Stande sein werden, die Kultur unseres Landes zu heben und wenn auch langsameren Schrittes, der Entwicklung anderer Nationen, die glücklicher als wir sind, zu folgen.

Man hat bereits gestern erwähnt, daß wir uns die brüderliche tschechische Erde zum Muster genommen, daß viele unserer Jünglinge bei euch ihre landwirtschaftlichen Kenntnisse bereichert haben. Ich will nur noch hinzufügen, daß seit kurzer Zeit auch unsere kleineren

Landwirte, die Bauern, die von euch aufgespeicherten Schätze des Wissens und der Erfahrung benutzen.

Erst im Juni hat eine große Schar von Bauern, Mitglieder des landwirtschaftlichen Zentralvereins im Königreich Polen, euer Vaterland besucht. Über den herzlichen Empfang, den ihr ihnen bereitet habt, brauche ich wohl nicht zu sprechen! Ich werde erst nicht viele Worte des Dankes sprechen, ich will nur über die Ergebnisse dieses Ausfluges sprechen, denn ich bin der Überzeugung, daß diese euch den allerherzlichsten Dank ersetzen werden. Und die Ergebnisse waren wahrhaft erstaunlich. Man kann geradezu sagen, daß in die Seele dieses Volkes, das sich nach Aufklärung sehnt, aber noch nicht genügend aufgeklärt ist, von eurem Himmel ein gewaltiges Strahlenbündel gefallen ist, das die noch in den Winkeln dieser Seelen vorhandene Dunkelheit zerrissen hat.

Man muß die Teilnehmer am Ausfluge hören, man muß ihre begeisterten Briefe lesen, um einen Begriff von dieser ungeheuren seelischen Wandlung zu bekommen, die sich in ihnen unter dem Eindruck der Wunder, die sie in eurem Lande gesehen haben, vollzogen hat.

Teure Gäste! Wenn ihr weiter nichts getan hättet, als nur von Zeit zu Zeit in den Herzen unserer Bauern solche hervorragenden Gefühle zu erwecken, dann hättet ihr schon dadurch ein ein Anrecht auf unsere grenzenlose Dankbarkeit erworben. Denn mit euch erkennen wir die große Wahrheit an, die unser großer Dichter so herrlich zum Ausdruck gebracht hat:

„Unser Volk ist eine unerschöpfliche Kraft
Die Erlösung steckt im Bauernkittel.“

Euch war es eher als uns vergönnt, diese Lösung zu verwirklichen, und wir wollen und werden euch hierin mehr als in allen anderen Dingen nacheifern. Wir wollen unser Volk dem euren gleich sehen, wir wollen, daß es aufgeklärt wird, daß es in gleicher Weise lebhaft die Leiden wie auch die Bedürfnisse der Nation versteht, mit einem Worte, daß unsere Nation jene großen Bürger-tugenden besitzt, durch die ihr groß und einig geworden seid.

Denn erst dann, als euer Volk aufgeklärt war, konntet ihr sagen, daß „dort, wo tschechisches Land ist, euer Haus ist“, dann erst hattet ihr jene Macht erlangt, die Wälle und Mauern stürzt. Da mir heute die Ehre zuteil geworden ist, im Namen der polnischen Landwirte zu euch zu sprechen, so gestattet mir, daß ich vor allem der Dolmetscher der Gefühle jener kleinen Schar von Bauern bin, die zuletzt in eurem Lande Gastfreundschaft genossen hat und in ihrem und aller Mitglieder Namen den Ruf erhebe „Das wackere, patriotische tschechische Volk, es lebe hoch!“

Nachdem noch Dr. Führich, Wladislaus Czech, Laurisiewicz, K. Jasinski und Ingenieur Kowalik kurz gesprochen hatten, ergriff das Wort der Professor an der Universität Prag,

Dr. Kadlec:

„Ihr wißt sehr gut, daß die tschechische Nation, die im XVII. Jahrhundert fast nicht mehr existierte, durch ihre tschechischen Schulen die heutige Stufe ihrer geistigen und überhaupt kulturellen Entwicklung erreicht hat. Es hat lange gedauert, bevor wir Elementar-, Mittel- und Hochschulen erhielten. Heute sind wir allerdings noch nicht am Ziele, aber wir besitzen doch schon zahlreiche Elementar- und Mittelschulen, wir besitzen heute schon eine tschechische Universität und zwei technische Hochschulen, und wir erstreben noch eine zweite tschechische Universität. Ihr Polen besitzt allerdings in Galizien höhere Schulen, aber in Rußland habt ihr nicht einmal die notwendigen Elementarschulen. Wir Tschechen

halten das Fehlen guter Schulen für das größte Hindernis der kulturellen Entwicklung. Als Vertreter der tschechischen Universität und des Vereins der tschechischen Professoren an höheren Schulen wünsche ich euch, daß auch ihr eure polnischen Schulen erringen möchtet und zwar nicht nur Elementar- und Mittelschulen mit polnischer Unterrichtssprache, sondern auch eure Hauptschule, die, wenn sie auch nur kurze Zeit existiert hat, es dennoch verstanden hat, herrliche Früchte hervorzu-bringen. Auf die Wiedereröffnung dieser polnischen Hauptschule leere ich mein Glas.“

Beifallrufe bewiesen, daß Professor Dr. Kadlec die Ansicht der Versammelten zum Ausdruck gebracht hatte.

Jetzt sprach

Marian Gawalewicz:

Er begann mit dem poetischen Märchen, das den Besuch des Königs der Vögel bei dem Könige der Tiere behandelt, er zog dann politisch-soziale Parallelen und dankte den Tschechen, daß sie der polnischen Nation die brüderliche Hand mit brüderlichem Drucke gereicht hätten. Dieser habe ihre Seelen und Herzen gestärkt. Er dankte den Tschechen ferner dafür, daß sie der polnischen Nation, in der stets das Gefühl großer Lebensfähigkeit gesteckt habe, diese als erstes slawisches Volk bestätigt und laut das Recht der Nation, weiterzuleben und sich zu entwickeln, bestätigt hätten.

Nach beendetem Essen fand in den oberen Räumen der Ressource ein Konzert statt.

Suldbigungen und Wünsche.

Aus Paris erhielt das Empfangskomitee gestern die nachstehenden drei Telegramme:

„Wir preisen die tschechisch-polnische Verbrüderung.“

M u r e t,

stellvertretender Vorsitzender des Mickiewicz-Denkmal-Komitees in Paris.“

„Wir nehmen herzlichen Anteil an eurer herrlichen Manifestation.“

Das französisch-polnische Komitee.“

„Ein inniges „Na zdar“ den Tschechen. Es lebe die slawische Verständigung.“

de Weyz-Chabot.“

Der frühere Abgeordnete zur 2. Staatsduma, der hervorragende und ausgezeichnete russische Faktor, Herr Alexander Stachowicz, hat gestern an die Adresse Roman Dmowskis nachstehendes Telegramm gesandt:

„Als entschiedener Anhänger des Neoslavismus halte ich die russisch-polnische Verständigung für die erste und notwendigste Bedingung für eine slawische Verbrüderung. Ich sende herzlichste Grüße den tschechischen Brüdern, die so hartnäckig diese Einigkeit, diesen slawischen Bund, verlangen, als Bürgschaft gegen ihre wirklichen Feinde, Ihnen, die Sie mit solcher Ausdauer und Selbstaufopferung in dieser Richtung tätig sind, und dem Organisationskomitee des Ausfluges.“

Es leben die tschechischen Brüder! Es leben die teuren polnischen Brüder und die russisch-polnische Vereinigung.“

Aus Nr. 225 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 16. August 1909:

Die tschechisch-polnischen Tage.

Der dritte Tag.

Programmmäßig begann der dritte Tag mit dem Frühstück auf der Veranda der Konditorei am Sächsischen Platz, wo unseren Gästen Scharen von Warschauern und Warschauerinnen Gesellschaft leisteten.

Schon vom frühen Morgen an befand sich hier die aus Ruderern und Radfahrern gebildete Ehrenwache auf dem Posten; diese begleitete dann auch die Gäste nach dem Gebäude der schönen Künste.

Hier begrüßte sie Herr Hermann, umgeben von Mitgliedern des Vereins.

Vor dem Bilde Matejkos, die Schlacht bei Grunwald darstellend, hielten sich die Gäste am längsten auf. Zum Andenken erhielten sie eine prächtige Reproduktion dieses Bildes.

Nach Besichtigung der Sammlungen begaben sich die Gäste zur Dampfer-Anlegestelle des Herrn M. Tajans.

Zwei Dampfer, „Kurjer“ und „Venus“, waren herrlich geschmückt. Diese wurden von den Gästen bestiegen und die Fahrt auf der Weichsel angetreten. Begleitet wurden die Dampfer eine weite Strecke von 39 Boten des Warschauer Rudervereins. Nach einer längeren Fahrt kehrten die Dampfer wieder zur Anlegestelle zurück.

Hier verabschiedete sich Dr. Groß, den Berufspflichten nach Prag zurückrufen und der deshalb mit dem Zuge 2 Uhr 25 Min. nachm. Warschau verlassen mußte. Zur Bahn begleitete ihn Fürst Józef Lubomirski.

Die anderen Gäste begaben sich in das Heim des Warschauer Rudervereins, das mit tschechischen und eigenen Flaggen geschmückt war.

An den mit Blumen geschmückten Tischen nahmen mehrere hundert Personen Platz. Dann erhob sich der Vize-Präsident des Vereins, Herr Lucian Kobylecki, und hielt nachstehende Ansprache:

„Teure Gäste!

Ich begrüße euch im Namen aller Korporationen und sozialen Institutionen und verbinde mit den Worten der Begrüßung die Versicherung der Gefühle höchster Achtung für eine Nation, die durch mühsame Arbeit, Energie, Ausdauer, strenge Disziplin, vor allem aber durch ihre innige Liebe zum Lande unter den allerschwierigsten Verhältnissen so herrliche Resultate erzielt hat.

Ihr werdet uns stets als Muster dienen und die Belehrung, wie man sich mit Hilfe der Kultur und mit Hilfe der Werkzeuge einer organisierten Macht mit den Feinden herumzuschlagen muß, wie man sich mit der Übermacht herumzuschlagen muß, ohne unterzugehen, wird bei uns nicht auf unfruchtbaren Boden fallen.

Wir danken euch, liebe Gäste, helle Tage der Freiheit, wie wir sie selten kennen lernen, und zugleich Stärkung und Trost, den wir aus dem Umgang mit euch schöpfen. Dadurch, daß ihr in einer so stattlichen Gesellschaft zu uns gekommen seid, habt ihr ein gutes Werk getan. Und jedes Werk dauert seine Zeit. Unsterblichkeit gewinnt es aber durch die Erinnerungen, die es erweckt, durch die Folgen, die es herbeiführt. Euer Erscheinen hat bewirkt, daß in Zukunft bei der Losung „Tscheche“ jedes polnische Herz erbeben und aus dem Munde der Ruf ertönen wird „Der Kamerad und Bruder, er lebe hoch!“ Einigkeit tut uns not, denn wir haben gemeinsame, große und schwere Aufgaben.

Die Ehre, am dritten Tage eures Aufenthalts unter uns zu euch zu sprechen, ist mir, dem Vertreter

des ältesten polnischen Sportvereins in Warschau, zuteil geworden, des Vereins, in dessen bescheidenem Heim ihr gegenwärtig einige Augenblicke zubringt. Stets werden die polnischen Ruderer des 15. August 1909 gedenken, des Tages, an welchem die Tschechen sich unter dem Dache der polnischen Sportorganisation als Gäste befunden haben, jene Tschechen, die uns gelehrt haben, was Ordnung, Disziplin, Eintracht, brüderliche Liebe vermag, wie diese Eigenschaften die Widerstandsfähigkeit vermehren, wie den Körper und die Seele eine so berühmte Organisation wie der tschechische Sokol stählt. Wir Polen, die wir in kleineren Sport-, Ruder- und Radfahrvereinen zusammengeschart sind, haben in unseren sportlichen Beziehungen nur ein einheitliches Gepräge, nämlich das, daß alle sportlichen Vereine sich an euch ein Beispiel nehmen. Die Namen Scheiner und Kavalir sind bei uns sehr bekannt, und für ihre Arbeit im Sokolismus hegen wir die größte Hochachtung.

Wir leben unter schwierigen Verhältnissen. Messet also nicht unsere Errungenschaften auf diesem Gebiete mit eurem Maß. Wir verstehen sehr gut die hohen Aufgaben und die Erfolge eures Sokolismus. Wir verstehen auch, daß nicht jeder unserer Wünsche in Erfüllung geht.

Bei der Entwicklung der jüngeren Generation der letzten Zeiten hat auch der Warschauer Ruderverein eine gewisse Rolle gespielt. Heute überreichen wir Ruderer euch das teuerste, was wir haben, das Symbol unserer Ziele und Aufgaben, das euch gut bekannt ist, da ihr es gleichfalls habt, unsere Flagge, mit der Bitte, sie den tschechischen Ruderern und Sokols zu überweisen, und zwar mit dem Versprechen, daß wir uns in Zukunft, von heute an, verpflichtet fühlen werden, enge Fühlung zu halten und uns an unseren Sportfesttagen gegenseitig zu beteiligen, wenn wir das Ergebnis der Arbeit des Jahres und unsere erlangte Geschicklichkeit und physische Kraft zur Schätzung vorführen werden; und mit dem zweiten Versprechen, daß von dem heutigen Tage an die Scharen eurerer Sokols und unsere polnischen Sportsmänner fest und treu auf der Wacht jenes Bandes stehen werden, das wir in den letzten Tagen so fest geknüpft haben und niemals zulassen werden, daß böse Hände es lockern und zerreißen.

Ich lege im Namen des Rudervereins und im Namen ganz Warschaus, das in sozialen Korporationen und Institutionen sich zur Arbeit organisiert hat, die Flagge in die Hände des verehrten Leiters des tschechischen Ausfluges. Auf das fernere Blühen der edlen tschechischen Nation aber rufe ich aus „Na zdar!“

Als zweiter Redner trat, von Wilanower Bauern umgeben, der Abgeordnete für Lublin,

Rafonieczny,

auf:

„Der gegenwärtige Augenblick ist für uns so erfreulich, weil die tschechische Nation zum ersten Male seine angesehensten Vertreter in so reicher Zahl zu uns gesandt hat. Aber unser gegenwärtiges Zusammenreffen ist nicht gleichbedeutend mit dem Abschluß eines neuen Bündnisses. Das brüderliche Bündnis zwischen Tschechen und Polen besteht bereits seit einem halben Jahrtausend, seitdem das Blut der Tschechen und Polen gemeinsam das Schlachtfeld von Grunwald gerötet hat. Deshalb haben euch auch, teure Brüder, auf den Straßen Warschaus nicht Vertreter einzelner Klassen und Kasten begrüßt, sondern ihr seid von der ganzen Nation begrüßt worden. Ganz klar bot sich uns dies Bild gestern auf dem Wege nach Wilanow, wo wir sahen, wie die Bauern Sensen und Sicheln fortwarfen und dem Zuge zueilten, um ihre Freude zum Ausdruck

zu bringen. Und dies war nicht befohlen, sondern es entsprang einem Herzensbedürfnis, denn die polnische Nation verbinden schon seit Jahrhunderten heimliche, unsichtbare Fäden mit der tschechischen Nation, Fäden, die tief in der Seele verborgen liegen.

Und deshalb hat der gegenwärtige Augenblick eine hohe historische Bedeutung, weil er das ins Leben gerufen hat, was lange Zeit in unseren Seelen schlummerte.

Euer Besuch ist für uns der Besuch eines Bruders, der gekommen ist, um den Kranken und Schmerzen leidenden Bruder zu erfreuen. Er ist kraftlos, allein und unglücklich, aber er wird nicht weniger groß werden, wie jener Lazarus, der von Christus ausgezeichnet worden ist.

Es ist uns eine Freude, eure Gesichter zu betrachten, die über das Erreichte, über die in friedlicher Weise erkämpften bürgerlichen Rechte, die ihr in vollem Umfange genießt, befriedigt sind.

Ihr habt ein mächtiges und starkes Gebäude des nationalen Wohlstandes, der Kultur und der Freiheit, die jeder Nation gebührt, errichtet. Und wir entsagen nicht nur nicht einem solchen Bau, sondern wir machen uns im Gegenteil mutig ans Werk. Wir legen uns indessen Rechenschaft ab über die Verschiedenheit eurer und unserer Arbeitsbedingungen.

Im Namen des polnischen Volkes sprechend, kann ich euch die Versicherung geben, daß auch wir mit allen Kräften die Bestrebungen unserer nationalen Seele verteidigen werden, damit auch wir, wenn wir uns einst in besseren Zeiten begegnen sollten, euch sagen können: „Unser Volk hat verstanden, sein Erbe zu verteidigen“. Und jetzt rufen wir aus tiefstem Herzen „Es lebe das tschechische Volk.“

Nach diesen Worten schloß Fürst Jdislaw Lubomirski die Reihe der Redner, indem er mit einigen innigen Worten die teuren Gäste verabschiedete.

Nun überreichten Vertreter verschiedener Warschauer Institutionen dem Präsidenten von Prag, Dr. Groß, Adressen. Insgesamt wurden 29 Adressen überreicht.

Die Polinnen den Tschechinnen.

Pünktlich um 4 Uhr versammelten sich in den Salons der Redaktion des „Blusze“ die Vertreterinnen des Frauenvereins und die tschechischen Damen. Die Redakteurin Sophie Seidlerowa begrüßte die Versammelten mit einigen herzlichen Worten:

„Wir öffnen euch unsere Hütte, die zwar nicht reich ist, euch aber mit ihrem größten Reichtum begrüßt, nämlich mit dem Herzen.“

Dann wurde ein Telegramm der Eliza Drzeszkowa verlesen:

„Als Ehrenmitglied des Vereins polnischer Bäuerinnen vereinige ich mich in Gedanken mit dem Verein, der heute unsere lieben Gäste aus Böhmen begrüßt. Mögen sie auf unserer Erde begrüßt und geliebt sein. Es seien die tschechischen Frauen, unsere Schwestern, begrüßt. Es lebe die Freundschaft Böhmens und Polens! Es mögen die uns gemeinsamen Ideale in Erfüllung gehen.“

Eliza Drzeszkowa.“

Dann sprach Frau E. de Purkynie, die sagte, daß vor den polnischen Frauen die auf breite, demokratische Grundsätze gestützte große Aufgabe der kulturellen Arbeit liege. Die tschechischen Frauen hätten diese Arbeit mit Freuden begrüßt, sie seien hierher gekommen, um diese Arbeiten kennen zu lernen.

Frau Stephanie Landynowa spricht im Namen der in Moskau wohnhaften polnischen Frauen. Dann

auf die slawische Idee übergehend, macht sie den Vorschlag, **eine slawische Frauenliga zu gründen**, um den Unterricht der slawischen Sprachen und die Anknüpfung näherer Beziehungen zu propagieren.

Es antwortete Frau de Purkynie, die auf die technische Unmöglichkeit aufmerksam machte, eine derartige Liga zu bilden, und zwar wegen der verschiedenen staatlichen Gesetze. Dagegen lobt Rednerin den Gedanken, die slawischen Sprachen zu lehren.

Nachdem noch einige Damen und Herr Grabowski kurz gesprochen hatten, entwickelte sich eine lebhaft Diskussion. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht.

Unter den Ärzten.

Die Mediziner unter den tschechischen Gästen begaben sich in das Heim des Ärztevereins in der Necala-Straße, wo sie unter der Führung des Vereinsvorsitzenden Dr. Anton Gabzewicz den schönen Sitzungssaal mit der Statue Georg Sniadeckis, die Bibliothek und die Arbeitsräume besichtigten.

Dann fuhren sie in das Lokal des Vereins polnischer Ärzte, wo die zahlreich versammelten Mitglieder den tschechischen Gästen eine Vespermahlzeit darboten.

Die lieben Gäste begrüßte der Vereinsvorsitzende,

Dr. Heinrich Rusbaum

mit folgenden Worten:

„Liebe Gäste! Verehrte Vertreter der großen tschechischen Nation! Teure Berufsgenossen! Wir begrüßen euch von Herzen in dem Hause der polnischen Ärzte.“

Weshalb begrüßen wir euch so herzlich?

Die besonders in den letzten Zeiten von übrigens edlen Herzen verbreitete Idee des Kosmopolitismus ist zweifellos schön. Aber in der Natur verliert sie, wie jede Energie, die übermäßig angestrengt wird, an Spannkraft. Auch die menschlichen Gefühle, wenn sie allzu ausgedehnte Gebiete umfassen wollen, müssen ihre Kräfte verlieren.

Sogar im Weltall erfüllt ungeheure Räume der nicht greifbare Äther; er ist der wohlthätige Vermittler der Erscheinungen, stellt aber selbst eine an und für sich tote Leere dar. Die Energie der Erscheinungen tritt in ihrer vollen Macht nur in abgegrenzten Bezirken auf, deren Boden der allgegenwärtige Äther bildet.

Die Liebe zur ganzen Menschheit ist der wunderbare Boden, auf dem sich die herrlichste, allerheiligste Liebe entwickeln kann, die Vaterlandsiebe.

Wir grüßen euch teure Gäste, teure Genossen! Es lebe Böhmen, es lebe die tschechische Wissenschaft, es lebe die tschechische Medizin!“

Unter den Journalisten.

Etwa 100 Personen, Literaten, Journalisten, Künstler, Autoren und Dichter versammelten sich im Momus und nahmen dort an den hufeisenförmig aufgestellten Tischen Platz.

Als erster sprach:

J. A. Swiencicki:

„Der dreitägige Feiertag in Warschau wird nicht nur in Warschau, sondern in allen Ecken des Landes, wo man sich über die Bedeutung des Besuches klar geworden ist, unverwischbare Eindrücke hinterlassen.“

Wir haben euch auf dieser Erde in dem festen Glauben begrüßt, daß dieser gemeinsame Erguß, der in Prag begonnen und hier verstärkt worden ist, zur historischen Tatsache werden wird.

O daß doch diese Tatsache das Band zwischen uns verstärken möchte, das Band, das zu Zeiten der Pfaffen angeknüpft, zu Zeiten der Jagiellonen geheiligt und

zuletzt von Jelinek, Czerny, Grabowski, Karłowicz und andere propagiert worden ist.

Besonders eifrig arbeitete Jelinek an der Verbrüderung der verwandten Nationen. Vor 30 Jahren, gelegentlich des Kraszewski-Jubiläums, schrieb er, daß die Tschechen und die Polen durch ihre Sprache, ihren Glauben und ihre Gewohnheiten einander nahe ständen und er kündigte an, daß die Zeit kommen würde, in der sie eng miteinander verbunden sein würden.

Die Vergangenheit pflegt manchmal prophetisch zu sein. Jelinek, der sein ganzes Leben der Annäherung beider Nationen widmete, sah den Augenblick voraus, den wir heute erleben.

Um unsere Beziehungen zu ständigen zu machen, ist es unbedingt erforderlich, daß wir uns gegenseitig kennen lernen. Aufgabe der Presse beider Nationen ist es, über die beiderseitigen Beziehungen aufzuklären und bei der Erörterung auch der unangenehmsten Fragen größtmögliche Sachlichkeit walten zu lassen. Deshalb müssen wir hier auch geloben, daß wir in Zukunft Apostel der gegenseitigen Achtung und Brüderlichkeit sein werden.

Wir sind bestrebt, in euch den Glauben zu bestärken, daß eure Söhne und Töchter hier stets gern gesehen sein werden. Denn nicht nur die Bande des Blutes vereinigen uns für immer mit euch, sondern auch unser beider tragisches Schicksal.

Wir alle tragen das Vaterland im Herzen, wir sind aber bestrebt, von euch die Unerfättlichkeit in der Arbeit, die Solidarität und gegenseitige Achtung zu lernen.

Auf die Entwicklung eurer Literatur und eurer Presse, auf die Entwicklung eurer Kunst und Wissenschaft erhebe ich mein Glas!"

Sofort antwortete ihm der Hauptorganisator des tschechischen Ausfluges

Havaczel:

Herr Havaczel knüpfte an die Worte des Vorredners an und bestätigte das Zutreffende der Ansicht, daß diese tschechischen Tage in Polen historische Tage seien. Ein derartiger Ausflug einer Nation zur anderen, nicht mit Waffen, sondern mit freundschaftlichen Gefühlen, sei in der Geschichte nicht bekannt. Bis jetzt sei ein derartiger Fall nicht dagewesen und werde es vielleicht niemals wieder sein.

„Als wir im vergangenen Jahre den polnischen Ausflug in Prag begrüßten, da zeigte es sich ganz klar, daß nicht ein beschränkter Kreis von Polenfreunden, sondern die ganze tschechische Volksgesamtheit die Herzen weit öffnete und die geliebten Gäste freundschaftlich begrüßte. Und wir überzeugten uns zu unserer großen Freude, daß der Verein der Polenfreunde, den wir in Prag gegründet haben, nur formell gewisse Bevölkerungskreise umfaßt. In Wirklichkeit vereinigt sich in ihm die ganze, solidarische, tschechische Nation.

Und heute krönt der Empfang, der uns hier in Polen zuteil geworden ist, auf imponierende Art das große Werk der Vereinigung beider Nationen. Verzeihet mir, mir fehlen aber die Worte, um die Gefühle zum Ausdruck zu bringen, die unsere Herzen erfüllen. Eins müssen wir aber zum Ausdruck bringen, daß diese Vereinigung unserer Nationen eine Macht, eine Lawine bildet, die alle sich ihr in den Weg stellenden Hindernisse vernichten wird, sowohl die Wälle der Feinde, als auch die inneren Zwistigkeiten.

Falls Mißverständnisse vorkommen sollten, so müssen und werden sie, daran glaube ich fest, beseitigt werden. Und von jetzt an werden sich unsere Feinde nicht mehr darüber freuen können, daß es unter uns zu Streitereien kommt.

Im brüderlichen Bündnis werden wir eine unererschöpfliche Macht bilden, die die ganze Welt in Erstaunen versetzen wird.

Und jetzt, meine Herren, möge es hiermit genug sein. Wir haben viel über die gegenseitige Liebe gesprochen und wir glauben heilig an sie. **Aber man muß von Worten zur Tat übergehen.** Die Herzen haben wir vereinigt, jetzt wollen wir uns die in der Arbeit gestählten Hände reichen und uns an die Arbeit machen!"

Jetzt sprach

Johann Lorentowicz

im Namen des Komitees des Vereins der Literaten und Journalisten:

„Seit einigen Tagen verleben wir wahrhaft historische Momente. Eine der Unabhängigkeit beraubte Nation besucht, nicht offiziell allerdings, eine zweite Nation, der man auch die unabhängige Existenz geraubt hat. Welcher Umstand hat es bewirkt, daß wir so täuschend die Unabhängigkeit markieren? Daß seit einigen Tagen in den Straßen Warschaws eure Stimmen ertönen, die die Losung verkünden: „Es lebe Polen!"?

Die einen, und diese sind die Kurzsichtigen, sagen, daß es der Triumph eures Handels und eurer Industrie ist. Hundertfach irren sie sich. Handel und Industrie bilden nur den Brennpunkt einer normalen, sozialen Wirtschaft, aber das Wesen der nationalen Existenz können sie nicht bilden.

Die anderen sagen auch, daß es der Triumph der slawischen Idee ist. Diesen hat gestern Dr. Kramarz geantwortet, der selbst zu der Schlussfolgerung gelangt ist, daß es keine slawische Idee gibt, solange eine slawische Nation die andere bedrückt.

Woher kommen also diese herrlichen tschechischen Tage?

Es hat sie herbeigeführt der schöpferische Genius der Nationen; es hat sie, wie Slowacki gesagt hat, der ewige Geist des Revolutionärs herbeigeführt, der aus der Asche des einen und anderen neuzeitigen Chäroneas entstanden ist, des einen, das die Existenz einer Nation bei Biala Gora vernichtet hat, und des anderen, das der zweiten Nation die Existenz bei Maciejowice geraubt hat.

Dieser Geist hat bei euch in Böhmen die Nation wieder aufgebaut. Dieser Geist hat bei euch im Laufe eines Jahrhunderts die gleiche Wanderung durchgeführt, wozu andere Nationen mehrere Jahrhunderte gebraucht haben.

Und bei uns? Bei uns in Polen hat dieser Geist durch den Mund unserer großen Romantiker, Dichter, Literaten und Artisten der Vergangenheit und der Gegenwart, die einen heiligen nationalen Schatz geschaffen haben, zu uns gesprochen. Wir sind auf diese Kunst und Literatur stolz; und ihr verdanken wir auch euren Besuch.

Heil diesem Geiste!

Möge es mir gestattet sein, nachstehenden Toast auszubringen:

Es lebe der schöpferische Genius der tschechischen und polnischen Nation, es lebe die tschechische Literatur und Kunst, diese unsterbliche, heilige Kraft der Nation!"

Herr Swincicki verlas nachstehendes Telegramm Heinrich Sientkiewiczs, das aus Szczawnica datiert war:

„Da ich nicht persönlich erscheinen kann, nehme ich in Gedanken Anteil an dem Empfang, der den Gästen der verbrüderten Nation von den Vertretern der tschechi-

sehen Literatur bereitet wird. Es lebe die tschechische Wissenschaft, Literatur und Presse.

Heinrich Sienkiewicz."

Nachdem noch einige kürzere Reden gehalten worden waren, blieben die Versammelten bei angeregter Unterhaltung noch längere Zeit zusammen.

Im kaufmännischen Verein.

Um 5^{1/2} Uhr erschienen etwa 20 Vertreter des tschechischen Handels mit ihren Damen im Heim der polnischen Kaufleute. Es begrüßte sie herzlichst der Vorsitzende des Vereins, Sigismund Kiltynowicz, darauf begann der Austausch der Ansprachen, die nicht nur die Seiten des Gefühls zum Klingen brachten, sondern hauptsächlich die reale Seite der neu angeknüpften brüderlichen Beziehungen zwischen beiden Nationen behandelten. Man gab in ihnen der Hoffnung Ausdruck, daß diese Annäherung nicht ohne beiderseitige Vorteile in bezug auf den Handel bleiben würde. Die entsprechenden Organisationen müßten jetzt darnach streben, dieses Ziel zu erreichen. Von den Gästen sprachen Czech, Kzibnac, Pastyrzik, Prochazka und andere. Von den polnischen Rednern sprach hervorragend Herr Adolf Perez, der den Wert und die soliden Grundlagen des polnischen Handels hervorhob, der die schwersten Krisen der letzten Jahre siegreich überstanden hatte.

Der Empfang dauerte bis 9 Uhr abends.

Im Radfahrerverein.

Auf Einladung des Vorsitzenden des Warschauer Radfahrervereins, Fertner, begab sich ein Teil der tschechischen Gäste, die Sportvereinen angehören, in das Heim des Vereins.

Das tschechische Sokolium vertrat der Starost der vereinigten tschechischen Sokols, Ingenieur Kavalir. Die tschechischen Radfahrer vertrat Herr Ferdinand Krtoska.

Vor einer schön geschmückten Triumphpforte, von der aus die uniformierten Radfahrer Spalier gebildet hatten, hielt die Gäste ein kleiner Page an, der den tschechischen Gästen nach altpolnischem Brauch Salz und Brot darreichte.

Die Gäste, unter denen sich der Abgeordnete Rafonieczny und Wilanower Bauern befanden, nahmen auf der Tribüne Platz, vor der dann die Radfahrer defilierten. Es wurde dann ein Rennen improvisiert und dann ein Gruppenbild aufgenommen. Hierauf wurde im Klublokal ein Imbiß eingenommen.

Die Gäste begrüßte Herr Fertner, der das erste Glas auf eine weitere gedeihliche Entwicklung des tschechischen Sportlebens leerte.

Von den Gästen sprachen Herr Kavalir über die Sokoliden, Abgeordneter Fiszor aus Olmütz und andere. Von den örtlichen Kollegen begrüßten die Gäste Herr Kobylecki, Herr Clemens Starzynski, Professor Bialowiejski und viele andere.

In der Handwerker-Resource.

Eine ziemlich ansehnliche Schar von tschechischen Gästen kam um 4 Uhr nachmittags in das Vereinslokal der christlichen Handwerker im Rossakowskischen Palais, um die Vertreter des polnischen Handwerks kennen zu lernen und gleichzeitig die dort aufgestellte Musterkollektion zu besichtigen.

Es begrüßte sie Herr Franz Gromko:

"Für die Augenblicke der Freude und der erhabenen Gefühle — so sprach Herr Gromko — nehmet, teure Gäste, unsere Hände und Herzen, die schon seit einer Reihe von Jahrhunderten euch gehören, denn so hat es vor tausend Jahren zusammen mit ihrer Aufopferung und ihrem Glauben der polnischen Nation die polnische Königin und tschechische „neviesta“ Dombrowka überliefert.

Um auch unseren Nachkommen eine so dauernde gegenseitige Liebe zu überliefern, wollen wir alle bemüht sein, außer unseren Gefühlen zu diesem Bau immer mächtigere Bausteine unseres gemeinsamen Glaubens, unserer Ehrlichkeit, Ausdauer und Arbeit hinzuzufügen, damit wir unsere Fehler bezwingen **und das wieder aufbauen können, was man uns zerrissen und zerstört hat.** Wie man arbeiten soll, dafür bieten uns unsere tschechischen Brüder und die tschechischen Frauen das beste Beispiel. Ihnen zu Ehren rufe ich: „Na zdar.“

Heute erschien beim Empfangskomitee im Prefbureau eine Deputation tschechischer Journalisten und bat, die Nachricht zu dementieren, daß angeblich drei tschechische Gruppen die Absicht hätten, eine Reise nach dem Zarenreiche anzutreten.

Aus Nr. 226 des Kurjer Warszawski (Warschau) vom 17. August 1909:

Von den tschechisch-polnischen Tagen.

Wir erhielten nachstehendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung:

Dankagung.

Auf der ganzen polnischen Erde, auf dem Wege von der Grenze über Krakau und Czestochau nach Warschau, der altberühmten Hauptstadt Polens, hat die polnische Bevölkerung aus Tschechen eine derartige Sympathie entgegengebracht und uns mit einer Freude und Herzlichkeit begrüßt, wie sie nur von dem Gefühle der Verwandtschaft und der brüderlichen Liebe diktiert werden kann. Die Herzen aller tschechischen Teilnehmer am Ausfluge nach Polen fließen von Dankbarkeit über und sind bestrebt, diesem Gefühle, für das uns die Worte fehlen, um das zu erklären, was wir empfinden, Ausdruck zu verleihen. Wir verstehen die Vorgänge, denen wir als Zeugen beigewohnt haben, zu würdigen, und wir wünschen von ganzem Herzen, daß wir uns für das Herz mit dem Herzen, für das Gefühl mit dem Gefühl, aber auch durch die Tat dem polnischen Volke dankbar erweisen könnten.

Wir sind fest überzeugt, daß diese Tage, die wir in Polen, besonders aber in dem geliebten Warschau zugebracht haben, die Bande treuer Freundschaft und inniger Liebe zwischen beiden verbrüdernten Nationen fester knüpfen werden, daß zwischen den Tschechen und Polen, zwischen Warschau und Prag, feste Beziehungen entstehen werden, daß das Schicksal einer jeden dieser beiden Nationen der anderen nicht gleichgültig sein wird, daß das Geschick der einen das Geschick der anderen sein wird.

Die Nachrichten über unseren Empfang in Polen haben im ganzen tschechischen Lande große Freude, Begeisterung und die Gewißheit hervorgerufen, daß die tschechisch-polnische Eintracht sich günstig entwickeln wird, zum Nutzen beider brüderlichen Nationen.

Wir danken also aus tiefstem Herzen der ganzen polnischen Bevölkerung, der ganzen Nation, der polnischen Presse; wir danken jenen, die als Mitglieder des Empfang-

komitees viel Arbeit gehabt haben, um diese Tage so herrlich gestalten zu können, wir danken insbesondere dem Fürsten Józef Lubomirski, dem Vorsitzenden des Komitees, und rufen für diese altpolnische Gastfreundschaft allen ein herzliches „Verzeiht Gott“ zu.

Wir reisen nach unserem Vaterlande mit der unerschütterlichen Überzeugung zurück, daß die unter euch zugebrachten Tage mit goldenen Lettern in das Buch der Geschichte der tschechisch-polnischen Beziehungen eingetragen werden, ebenso wie sie in unseren Herzen unverwischbar eingeschrieben sind.

Warschau, den 15. August 1909.

Dr. Karl Groß.

Aus Zabkowice ging dem Fürsten Lubomirski nachstehendes Telegramm zu:

„Das polnische Land verlassend, in welchem uns alle Schichten der polnischen Bevölkerung so herzlich empfangen haben, danken wir für die Kundgebungen der außerordentlichen Gastfreundschaft und brüderlichen Liebe und rufen euch ein herzliches „Na zdar“ und „Auf Wiedersehen in Prag“ zu!“

Dr. Karl Groß.

Im Theater.

Die tschechischen Gäste verbrachten den gestrigen Abend in den Theatern „Letni“ und „Nowosci“.

Vor Beginn der Tragödie „Mazepa“ trug Herr Josef Kotarbinski mit hinreißender Gewalt die schönen Verse des Dichters „Orta“ vor:

Den tschechischen Brüdern zum Abschied.

Von Wysehrad, von den Toren des Wawel,
Verbreitet sich das alte Lied, das unsere Herzen erhebt,
Mit dem polnischen Bruder verbindet den tschechischen Bruder

Die Gottesgebärerin des heiligen Adalbert.

* * *

Aus der Kirche in Gnesen erklingt das Lied,
Aus den Rittergräbern rührt es Staub und Moder auf,
In der Grunwaldhymne tönt es nach allen vier
Seiten der Welt,
Wie die goldenen Glocken der Auferstehung.

* * *

Von den Schlachtgefilen Grunwalds ertönt das
Schlachthorn,
Über dem Slawentum zerteilt sich der Nebel,
Der kreuzritterliche Übermut, zu Boden geschmettert,
Stürzte unter die Hufe der Pferde.

* * *

Sei Czech, sei Czech, freue dich, sei fröhlich!
Möge das Horn des Wächters von den Wachtürmen
ertönen!

Unter den Fahnen des ewig denkwürdigen Ruhmes
Sind wir schon zu neuen Taten verbrüdet.

* * *

Denn es naht der große Tag der Welt,
Der germanische Stolz wird sich in Schatten hüllen,
Und der König-Geist der Slawen wird die Welt
beherrschen
Von den Höhen der unsterblichen Majestät.

* * *

Brüder! Traget nach euerem Vaterlande
Die Stimme der polnischen Felder, Wiesen
Und das, was die ganze polnische Nation empfindet,
Was unsere Herzen schwellt.

* * *

Brüder! Grüßet euer „Goldenes Prag“,
Die Fluten der Moldau, die so stolz dahinrollen,
Und die Gräber der Väter mit den verrosteten Waffen,
Und euer ganzes schöne tschechische Land!

* * *

Unsere Herzen schlagen in einem einigen Chor,
Die Sonne der Zukunft glänzt durch die Wolken
hindurch.

Im Namen dieser Morgenröte, die aus dem Schatten
hervorblüht,
Von ganz Polen: Brüder, auf Wiedersehen!

Die Abreise.

Unsere geliebten tschechischen Gäste, die wir möglichst lange unter uns behalten möchten, verlassen von Sonntag an allmählich Warschau.

Gestern verließ eine größere Partie von Teilnehmern am Auszuge Warschau und reiste mit dem Eilzug nach Prag ab.

Es wurden für sie die Paraderäume des Bahnhofs geöffnet, in denen sich verschiedene Mitglieder des Empfangskomitees, Journalisten und Literaten zur Verabschiedung einfanden.

Unter den Abreisenden befanden sich die Herren Zazvorka, Fijzer, Dr. Prusik, Botruba, Cztrnacty und viele andere.

Fürst Lubomirski erschien persönlich und überreichte den scheidenden Damen und Herren Blumensträuße in den tschechischen Farben.

Die Bahnverwaltung hatte den tschechischen Reisenden einen ganzen Wagen I. Klasse zur Verfügung gestellt. Als nach dem zweiten Glockenzeichen und nach herzlicher Verabschiedung die Gäste Platz genommen hatten, ertönte im Chor „Na zdar“, das sich in lautem Widerhall auf dem ganzen Bahnsteige fortpflanzte.

Aus Nr. 186 des Czas (Krakau)

vom 17. August 1909:

Nach den tschechischen Tagen.

Der Berichterstatter des Warschauer Slowo zieht die moralische Bilanz des Aufenthaltes der Tschechen in Warschau und charakterisiert treffend einzelne Episoden aus den für Warschau festlichen Tagen. Wir führen nachstehend die wichtigeren Abschnitte aus seinem Artikel an:

Heute morgen haben die Tschechen die Mauern unserer Stadt verlassen, ohne ihr Entzücken über die genossene Gastfreundschaft verborgen zu haben. Der größte Teil derselben kehrt direkt nach Hause zurück, manche begeben sich noch nach Czestochau, einzige Personen, hauptsächlich Journalisten, werden sich noch einige Tage in Warschau aufhalten.

— Wir müssen die Stadt noch besser kennenlernen, sagten sie mir. Bis jetzt hat man uns von Fest zu Fest geführt und wir haben Warschau kaum im Fluge gesehen.

Einige Tschechen machen sich nach Wilna auf. Die Nachricht, daß ein größerer Teil unserer Gäste sich in drei Gruppen nach Kiew, Petersburg und Moskau begibt, ist ganz und gar unwahr.

Warschau hat während der tschechischen Tage seine Pflicht herrlich und würdig erfüllt. Wer den Empfang auf dem Bahnhofs, den Auszug nach Wilanow, das Verhalten der Altstadt nicht gesehen hat, dem kann keine Beschreibung einen Begriff davon machen. Es war die Begeisterung der Nation, der Enthusiasmus der Massen, eine Art erhabenen Deliriums.

Die Tschechen sahen, daß die ganze Nation sie begrüßte.

Die ganze Nation!

Angefangen von den Lubomirskich, Zamoyssich, Czetywertynskich, von Sienkiewicz, Strażewicz, Dmowski, Konic, Rakonieczny bis zu den Wilanower Kindern, den Arbeitern in Mokotow und den Händlerinnen der Altstadt.

Herr Flabaczek brachte die Situation richtig zur Darstellung, als er gestern beim Fest der Journalisten sagte:

„Ihr habt uns gestern begrüßt, wie noch niemals jemand begrüßt worden ist und vielleicht niemals mehr begrüßt werden wird.“

Sollen wir verheimlichen, daß dies für uns in gewisser Beziehung selbst eine Überraschung war? Daß wir bei den Warschauer Menschenmassen weder so viel Gefühl noch so viel Kultur, am allerwenigsten aber so viel Einigkeit und Harmonie voraussetzten? Es wäre eine Täuschung, wenn wir „nein“ sagen wollten.

Manchen schien es, als ob schlechte Literatur, eine schlechte Presse und schlechte Politik unsere Massen, besonders die städtischen, in einen an Wildheit grenzenden Zustand versetzt hätten, und zwar in einem Maße, daß die nationalen Saiten in ihnen keinen reinen und starken Ton mehr von sich geben könnten. Und nun erklangen sie dennoch wie eine Glocke.

Wessen Verdienst ist dies? Das Verdienst jener Männer, die gute Politik und gute Literatur schaffen. Solche Arbeit ist oft undankbar, manchmal vergeblich. Und dennoch nicht. Es kommt unverhofft ein Augenblick, in welchem die Saat wächst und blüht, duftet und Früchte trägt.

Hervorgehoben werden muß noch die Mäßigung der Redner während der Dauer der Feste. Das soll nicht heißen, daß nicht mit manchem Worte über das Ziel hinausgeschossen ist. Es wurde doch ganze Stunden hindurch gesprochen. Aber derartige Worte waren Ausnahmen. In der Erregung wurde ein oder das andere Wort hingeworfen. Einmal hemmte Fürst Lubomirski mit seltener Energie derartige Worte, und ruhig fragten sich die Leute: „War das notwendig?“

Die ganze Zeit hindurch war nichts gesagt worden, was man nicht in unseren Zeitungen hätte abdrucken können. Wir haben nicht stöhnend nutzlos geklagt, wir haben aber auch nicht verheimlicht, daß wir großen Anlaß zu Klagen haben.

Wir haben unsere Brüder aus Prag nach der Filtration geleitet, um ihnen das große Werk der Assimilation Warschaus zu zeigen, das wir dem guten Willen des russischen Stadtpräsidenten verdanken. Aber denen, deren Seele die Matica und deren Körper der Sokol erweckt hat, konnten wir weder unsere erbarmungslos zertretene Majierz, noch unsere gleich im Entstehen zersprengten Sokols zeigen. Unsere Gesten und unsere Worte verkündeten den Tschechen:

„Da ihr hierher gekommen seid, sehet nun, wie wir hier, im größten slawischen Reiche, leben.“

Und sicher hat die Tschechen die Freiheit, die wir seit drei Tagen atmen, nicht irreführt. Sie sind nicht nur gut informiert hierher gekommen, sondern auch mit dem festen Willen, ihre slawische Politik anders als bisher zu betreiben. Ramarz hat dies in seiner Begrüßungsdepesche sogar mit großem Nachdruck betont. Und man kann sicher sein, daß der alte Pan-slavismus, der die naivste aller Ideen des XIX. Jahrhunderts gewesen ist, gestern auf dem Warschauer Pflaster zum Teufel gegangen ist.

Gegen das System, unter welchem wir leben müssen, ist überhaupt nicht manifestiert worden. Und es war auch nicht notwendig. Schon das System an und für sich ist eine ausreichende Manifestation.

Dagegen fielen fortwährend Worte über unseren gemeinsamen Feind im Westen. Und jene drohende Erscheinung hielt sich während der ganzen tschechisch-polnischen Tage am Horizonte. Sie war gleichsam das heiße Siegel, das die tschechisch-polnische Freundschaft sanktionierte. Diese Erscheinung zeigten uns die Tschechen fast jeden Augenblick. Und sie brauchten uns wirklich nicht erst die Binde von den Augen zu nehmen, um sie erblicken zu können.

Von den tschechischen Reden habe ich nicht alles verstanden, aber mir scheint, daß die Tschechen auch nicht leere Worte vergeudet haben, daß auch sie in ihren Worten jene Mäßigung bewahrt haben, welche Männern so gut ansteht.

Die Tschechen, die kultivierteste aller slawischen Nationen, haben allerdings auf mich nicht den Eindruck subtiler Leute gemacht. Ich bin aber der Ansicht, daß ein jeder von ihnen einen Vorrat gesunden Verstandes hat. Und deshalb meine ich, daß sie sich durch die Komplimente, mit denen man sie überschüttet hat, den Kopf nicht haben verdrehen lassen, wenn auch ihre Herzen dadurch bezaubert worden sind.

Es war etwas Rührendes in dieser polnischen Bescheidenheit, mit der wir uns unsere tschechischen Gäste gegenüber verhalten haben. Aber sowohl sie als auch wir müssen uns davor hüten, alles wörtlich zu nehmen, was während der Feste gesprochen worden ist. So viel, wie stets verkündet worden ist, haben wir von ihnen wahrhaftig nicht zu lernen. In der Vaterlandsliebe bleiben wir weder hinter ihnen, noch hinter anderen zurück. In unserer Lage hätten sie nicht mehr getan, und wir hätten, wenn wir uns in ihrer Lage befunden hätten, nicht weniger als sie getan.

Mir scheint auch, daß es zu kleinen Mißverständnissen gekommen ist. Einer der Gegenstände, der sich in unseren Reden am häufigsten wiederholte, war „die Demokratie!“ Dies hypnotisierte geradezu die Versammelten und führte zu den wunderbarsten Beobachtungen.

Mein Nachbar beim Fest in der kaufmännischen Ressource erklärte den ihm gegenüberstehenden Tschechen:

„Das gerade ist gut, daß ihr keine Aristokratie habt!“

Während der tschechischen Tage hörte man viele derartige Bemerkungen.

Und während der erhabenen, beinahe historischen Aktion, die zwei polnische Fürsten begonnen und durchgeführt hatten, schien es vielen Polen, die dieser Aktion Beifall klatschten, sich auch über sie freuten, völliger Ernst damit zu sein, daß die Aristokratie das überflüssigste Organ unserer Volks Gesamtheit sei.

Aus Nr. 227 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 18. August 1909:

Aus der polnischen Presse.

In dem Artikel „Nach den tschechischen Feierlichkeiten“ schreibt der Glos Warszawski:

„Der Empfang ist gut ausgefallen. Das Komitee, und insbesondere sein Ausschuß mit dem Fürsten Lubomirski an der Spitze, hat seine Aufgabe vorzüglich gelöst. Viel Arbeit hat der Empfang gekostet und dafür gebührt dem Ausschuß die wahrhafte Anerkennung unserer Gesamtheit.“

Die hauptsächlichste fehlerhafte Seite des Empfanges war vielleicht die, daß unsere Gäste zu wenig zu sehen bekamen und zu viel hören mußten. Allzulange Zeit mußten sie während langer Reden, die nicht viel Neues brachten und stets dieselbe Melodie auf verschiedene Art wiederholten, still sitzen. Aber dies ist nicht die Schuld des Ausschusses.

Wenn man schon sagen muß, daß der organisierte Teil des Empfanges gut ausgefallen ist, so ist dies in noch weit höherem Maße beim nichtorganisierten Teile der Fall gewesen. Wir denken hierbei an das Verhalten der Stadt. Dies war geradezu musterhaft. Die Herzlichkeit, die den Gästen auf den Straßen Warschaus gezeigt worden ist, die Begrüßungsrufe, mit denen sie sogar von den allerärmsten Schichten der Bevölkerung empfangen wurden, die Blumen, mit denen sie auf Schritt und Tritt überschüttet wurden, alles dies bildete ein unerhört freundliches Bild, das die Herzen rührte und gleichzeitig von den wahrhaft kulturellen Instinkten zeugte, die in der Tiefe der Seele dieses Volkes stecken.

Diese Seite des Empfanges bewies den tschechischen Gästen besser wie alles andere, daß sie die Gäste eines zivilisierten Volkes waren, eines Volkes, das, falls es notwendig ist, versteht, sich in einem Gedanken, einem Empfinden, einer Tat zu vereinigen. Und für uns wird dies Verhalten eine der liebsten Erinnerungen an diese festlichen Tage bleiben.

Man muß die tschechischen Tage in Warschau als wohl gelungen ansehen. Sie waren so, wie sie sein mußten. Es war in ihnen fast nichts, was nicht notwendig war und wenn sich ihr Ergebnis auch noch nicht konkret ausdrücken läßt, so bleiben sie immerhin ein bedeutender Faktor in der Bilanz unseres Kollektivlebens."

Der Kurjer Polski schreibt:

"Es ist etwas geschehen, was augenblicklich schwer zu erfassen ist und was ein heller Strahl im Leben der Nationen ist.

Denken wir nur nach. Das Verhältnis einer Nation zur anderen beruht auf der Politik, es entspringt der Politik. So ist es überall, so geschieht es immer. Man nennt dies Politik und es ist Politik.

In der Politik — das wissen wir alle sehr gut — sucht man einzig die Freundschaft des Mächtigen, denn nur eine derartige Freundschaft kann einem etwas bieten. Einen anderen Grundsatz gibt es in der Politik nicht, ein anderer Grundsatz hat keinen Sinn. In der Politik schließt man immer Bündnisse mit jenen ab, die Gewalt, Einfluß, Bedeutung besitzen, denn nur von derartigen Bundesgenossen kann man etwas erwarten. Wir sind heute arm, wir sind heute schwach, wir sind heute verfolgt. Die zusammengepreßte Brust kann zeitweise nicht Luft schöpfen.

Die Tschechen wissen das, die Tschechen sehen das.

Und sie sind freundschaftlich mit einem Bündnis zu uns gekommen!

Auf unserer Erde sucht man kein Vergnügen, denn bei uns ertönt häufiger ein Seufzer als fröhliches Lachen.

Und sie sind zu uns gekommen!

Sie sind in einem Augenblick zu uns gekommen, in welchem die ganze Welt, ganz Europa uns vergessen zu haben scheint, in welchem die ganze Welt mit uns als Nation immer weniger zu rechnen scheint. In den edelsten Ländern, die mit uns durch die Bande alter Sympathie verbunden sind, in der Schweiz und in Frankreich, weiß die jüngere Generation nichts von unserer Existenz, unterscheidet uns nicht von andern, hat vielleicht nichts von unserer nationalen Abgesondertheit gehört, für die wir stets einen tragischen, verzweifeltsten Kampf führen.

Und die Tschechen sind zu uns gekommen! Wie eine Nation zur Nation! Sie haben unsere Freundschaft gesucht! Sie allein!

Die polnische Volksgesamtheit muß dies verstehen, empfinden und dessen eingedenk sein.

Auf Erden ist nichts von ewiger Dauer. Alles verändert sich und muß sich verändern. Das „Heute“ ist anders beschaffen als das „Gestern“.

Nach der Nacht bricht der Tag an, nach dem Winter kommt der Frühling und der Sommer.

Wir glauben also nicht nur an eine bessere Zukunft, sondern wir wissen bestimmt, daß sie kommen wird, als natürliche, unwiderrufliche Notwendigkeit.

Und wenn wir im Staate und hierdurch auch in der Welt eine andere Stellung einnehmen werden, eine Stellung, wie sie unserer Zahl und Kultur zukommt, wenn wir unseren Freunden und Verbündeten etwas mehr werden bieten können, als unser Herz, dann wäre es eine Sünde und Schande, wenn wir vergessen würden, daß die Tschechen in dunkler Winternacht mit Worten des Trostes, der Aufmunterung und der Hoffnung zu uns gekommen sind.

Wir werden aber diese Sünde nicht begehen, und diese Schande wird nicht über uns kommen.

Diese Versicherung können wir euch, tschechische Brüder, geben. Denn zu unseren nationalen Fehlern zählt weder die Undankbarkeit noch der Wortbruch."

Aus Nr. 228 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 19. August 1909:

Das Echo der tschechischen Tage.

Von den tschechischen Journalisten, die sich am Ausfluge beteiligt haben, erhielten wir nachstehendes Schreiben:

An die polnischen Journalisten.

Bevor wir das schöne und uns unvergeßliche Warschau verlassen, gestattet uns tschechischen Journalisten, euch, teuerste polnische Kollegen, unsere tiefste Achtung und unseren innigsten Dank für die Begrüßung auszudrücken und für die Ehren, die den tschechischen Ausflüglern, hauptsächlich aber uns Journalisten zuteil geworden sind.

Für den herrlichen Empfang in Krakau, Czestochau und in Warschau, auf allen Bahnhöfen, in allen Versammlungen, seitens der ganzen Bürgerschaft, seitens aller Korporationen, haben wir vor allem der polnischen Presse zu danken, die ihren Artikeln einen so warmen Ton verliehen hat und so viele herzliche Worte gebraucht hat, um unserer Nation gegenüber ihre brüderliche Liebe zum Ausdruck zu bringen.

Wenn der tschechische Ausflug nach Polen beiden brüderlichen Nationen dauernde Vorteile bringen wird, wenn die durch den Ausflug kräftiger geschürzten Knoten unsere Kräfte vermehren und uns dem erstrebten Ziele näher bringen werden, dann wird dies wiederum das Hauptverdienst der polnischen Presse sein.

Wir geloben uns gegenseitig, daß wir treu das Banner der tschechisch-polnischen Verbrüderung hoch halten werden, trotz aller Versuchungen unserer Feinde, daß wir unter uns stets die Grundsätze verkünden werden, die in unseren Versammlungen zum Ausdruck gekommen sind, und noch mehr jene, die wir mit Worten nicht zum Ausdruck bringen konnten, die aber von uns empfunden wurden, die ihr durch den Enthusiasmus eures Volkes und durch einen herzlichen Händedruck zum Ausdruck gebracht.

Während unseres Aufenthalts in Polen haben unsere beim Ausfluge vertretenen Korporationen nähere Beziehungen angeknüpft, und deshalb wollen auch wir tschechischen Journalisten, die wir die Ehre gehabt haben, euch kennen zu lernen, nähere Beziehungen mit euch anknüpfen.

Für uns war der Aufenthalt im Königreich Polen eine wertvolle Lehre. Wir kehren also in unser Vaterland zur Arbeit und zum Kampfe zurück, gestärkt durch euer Beispiel und eure Ausdauer.

Noch einmal danken wir der polnischen Presse. Sie lebe hoch! Möge sie sich zur Ehre und Macht der polnischen Nation entwickeln.

Vincenz Czervinka (Narodni listy),
Milošz Cztrnacty (Narodni politika),
Josef Hevera (Den),
Vitěslav Szvihovský (Glas),
František Novotný (Glas Narodu),
Karel Vhotaf (Venkov),
S. Bavecčka (Vidove Noviny),
A. Balud (Płzenske listy),
Anton Czerny (Płzenski Obzor).
Warschau, im August 1909.

Aus Nr. 228 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 19. August 1909:

Die Tschechen in Warschau.

Die tschechischen Zeitungen sind voll enthusiastischer Berichte über den Aufenthalt der Tschechen in Warschau, voll von ausführlichen und detaillierten Referaten, die jeden einzelnen Augenblick behandeln, ja sogar die geringfügigsten Nebenumstände. Wir finden in diesen Berichten Absätze, die ein charakteristisches Licht auf die Denkart unserer Gäste werfen.

So schreiben z. B. die Narodni listy:

„Die polnischen Politiker, Journalisten und Publizisten gestehen uns ehrlich ein, daß sie selbst nicht einen derartig elementaren Ausbruch der slawischen Gefühle in ihrer eigenen Nation erwartet haben. Sie geben dies freiwillig zu, konstatieren aber gleichzeitig mit unverhohlener Freude den Fortschritt dieses slawischen Bewußtseins, von dem sie sich viel für die Kräftigung der tschechisch-polnischen Beziehungen versprechen. Gene von uns, die schon früher die gewandten gesellschaftlichen Formen der Polen, die polnische Redegabe und die diplomatische Eleganz kennen gelernt haben, konnten nicht einen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß die polnische Intelligenz, die in so hohem Maße politisch gereift ist, die tschechischen Gäste mit einer Gastfreundschaft aufnehmen würde, die mit Recht in der ganzen slawischen Welt berühmt ist. Aber gerade aus dem Grunde, weil wir die Verhältnisse kannten, oder sie wenigstens gut zu kennen glaubten, bereitete uns der ungeheure Fortschritt, den alle Schichten der Volksgesamtheit hinsichtlich der slawischen Solidarität, hinsichtlich der Pflicht, gegen den gemeinsamen Feind des ganzen Slawentums Front zu machen, gemacht haben, eine um so angenehmere Überraschung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man in den letzten Jahren auf dem Wege der Ausbildung des slawischen Bewußtseins mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts gegangen ist. Es ist dies vor allen Dingen das Verdienst der polnischen Presse, die auf einer hohen Stufe steht, das Verdienst der Konferenz der slawischen Delegierten in Prag und in Petersburg und im Zusammenhang hiermit das Verdienst der Debatten über den Neoslavismus, der sich auf die Idee der völligen Gleichberechtigung aller slawischen Nationen stützt, auf die Idee, die allen Nationen das Recht kultureller Autonomie zugesteht.“

Unsere Reise von Czestochau nach Warschau war eine einzige große Huldigung der engen tschechisch-polnischen Verbrüderung, und unser Empfang in der Hauptstadt Warschau, der alten Hauptstadt Masoviens, war wahrhaft königlich.

Es war die mächtige Manifestation brüderlicher Begeisterung, die in der ganzen slawischen Welt mächtigen Widerhall fand, vom Adriatischen Meer bis zum Baltischen Meer.“

Narodni politika schreibt:

„Das, was Warschau seinen tschechischen Gästen geboten hat, hat niemand vorausgeahnt und erwartet. Es hat während der tschechischen Tage freier geatmet, es hat seinen Gefühlen freien Lauf gelassen. Nur jener, der die hiesigen Verhältnisse kennen gelernt hat, wird verstehen, was die Ankunft der tschechischen Gäste für die Warschauer Polen bedeutet, und welch' eine Bedeutung sie für die Zukunft haben wird. Es ist schwer, während der kurzen Ruhepause die Eindrücke niederzuschreiben, die die Tschechen aus Warschau mit sich genommen haben. Sicher ist, daß sie niemals wieder etwas Ähnliches erleben werden, und daß ihnen die Erinnerung an die Warschauer Freunde niemals aus dem Gedächtnis schwinden wird. Wer an der Ehrlichkeit der Gefühle beider Nationen, der tschechischen und der polnischen, zweifeln sollte, dem hätte ich gewünscht, daß er sich an den Warschauer Feierlichkeiten beteiligt hätte. Alte polnische Bürger kamen mit Tränen in den Augen an unsere Wagen, drückten uns die Hände und riefen fröhlich „Seid uns gegrüßt!“—

Und nun eine Notiz, die die Narodni politika anlässlich der antitschechischen Ausschreitungen in Österreich unter dem Titel „Warschau und Wien“ veröffentlicht:

„Während in Wien ein unschuldiger tschechischer Ausflug, der von dem tschechischen Touristenklub nach dem romantischen Wachau veranstaltet worden war, den deutschen Wahnsinnigen die ersehnte Gelegenheit geboten hat, unerhörte Ausschreitungen zu begehen, reiste der tschechische Ausflug nach Polen im Triumphe, und Krakau, Czestochau und Warschau begrüßten sie nicht nur feierlich, sondern so herzlich und ehrlich, daß unser Aufenthalt auf polnischer Erde bei beiden Nationen unverwischbare Eindrücke hinterlassen wird. Und wenn wir lesen, wie Warschau, wo die Begrüßung der Tschechen den Höhepunkt erreichte, die Gäste begrüßt hat, wie vom Fürsten bis zum Arbeiter alles bestrebt war, unsere Hände zu drücken, dann müssen wir in der Tat freudig ausrufen, daß die tschechisch-polnischen Feierlichkeiten uns reichlich für alle Widerwärtigkeiten und Demütigungen entschädigen, die die tschechische Nation in diesen Tagen in Wien erleiden mußte. Was bedeutet dieser wahnsinnige, verblendete Haß der Deutschen gegenüber der innigen erhabenen Sympathie, mit der uns unsere polnischen Brüder empfangen haben? In der Tat, die Krakauer, Czestochauer und Warschauer Tage werden nicht ohne großen Einfluß auf unsere Beziehungen zu den Polen bleiben, sowohl in kultureller, als auch in wirtschaftlicher und in politischer Hinsicht. Die nächste Zukunft wird dies lehren. Und dies kann für uns eine vorzügliche Genugtuung für alle Ausschreitungen der Wiener Wahnsinnigen werden, die wir nur auf's tiefste verachten. Niemals und nirgends in der ganzen Welt werden die Deutschen so empfangen werden. Denn eine Nation, die nur räuberische Gier kennt, kann nirgends erhabene, ideale Gefühle erwecken. Und in diesem Bewußtsein liegt der große moralische Sieg der Tschechen.“

Aus Nr. 404 des Dziennik Polski (Lemberg)
vom 18. August 1909:

Der Besuch der Tschechen in Warschau.

(Aus dem Prager „Den“ vom 9. August 1909.)

„Vor wenigen Jahren noch wäre es eine Unmöglichkeit gewesen, daran zu denken, die Polen in Warschau korporativ zu besuchen, selbst wenn, was sehr unwahrscheinlich schien, die russische Regierung dies

gestattet hätte. Dieser Besuch wäre nämlich als eine gegen Rußland gerichtete Demonstration angesehen worden. Die einzige Vertretung Rußlands war damals die Regierung, die gegen die Polen einen unerbittlichen Kampf führte.

Heute haben sich die Verhältnisse geändert. Heute gibt es neben der Regierung noch die Duma und die russische öffentliche Meinung. Die Duma muß auch für die allerhöchsten russischen Kreise etwas mehr sein, als ein einfaches Vorbeugungsmittel gegen die drohende Revolution. Die Toaste des englischen Königs und des russischen Zaren in Cowes erkannten dem russischen Parlamente eine gewisse Bedeutung im politischen Leben zu. Dieser Umstand ist für die Entwicklung des Neoslawismus und für die Zukunft der russisch-polnischen Beziehungen von hoher Bedeutung. Wir Slawen können die begründete Hoffnung hegen, daß unsere Träume und Bestrebungen etwas mehr sein werden als unerreichbare Lustschlösser. Die öffentliche russische Meinung, in der man sich jetzt so energisch mit der slawischen Frage beschäftigt, wird bald stark genug sein, um die Regierung auf den Weg einer verständigen russischen Politik zu leiten. **Diese Politik kann nichts anderes als die Ausöhnung mit den Polen erstreben, wenn auch nur aus rein egoistischen Beweggründen, d. h. Rußland würde damit seine gefährliche schwache Seite an der von den Feinden am meisten bedrohten Reichsgrenze beseitigen.**

Wir sehen schon heute, daß alle jene Leute in Rußland, die die Wiedergeburt und die gesunde Entwicklung des Reiches erstreben, daß alle jene, deren Politik sich nicht auf blinden Haß gegenüber allen Fremdstämmigen stützt, sondern auf die Liebe zum Vaterlande und auf den Glauben an eine glückliche Zukunft desselben, daß alle diese Leute sich mit uns darüber freuen, daß der tschechische Besuch in Warschau möglich geworden ist.

Sie werden in ihm eine Kundgebung des wahrhaft slawischen Gedankens erblicken, welcher verlangt, daß alle Slawen den Polen die gleiche Liebe entgegenbringen, wie den Russen. Deshalb war es unsere Sache, nach Warschau zu fahren, und dies um so mehr, als es unsere Pflicht war, sie zu überzeugen, daß wir keinen Unterschied zwischen den slawischen Nationen machen, daß wir sehr wohl wissen, daß bei den Polen das größte Hindernis für die Aufnahme der slawischen Idee das ist, daß ihnen manche Kreise in Rußland traditionellen Haß und sinnlose Befürchtungen entgegenbringen.

Diese Kreise fürchten sich davor, den Polen auch nur so viele Freiheiten zu gewähren, wie sie unsere Nation besitzt, und eben dieselben Kreise sprechen lobpreisend über unseren mutigen Kampf für unsere Rechte, den sie bewundern, dem sie Beifall spenden.

Wir mußten uns um so mehr beeilen, nach Warschau zu kommen, als wir wußten, daß das größte Hindernis, das dem im Wege steht, den Polen Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, **die alten Einflüsse der Berliner Politik sind, die in den kulturell starken und slawisch gesonnenen Polen das größte Hindernis für den deutschen Drang nach dem Osten erblickt.**

Die Einflüsse dieser Politik finden willige Anhänger unter der russischen Bureaucratie, die sich als historisches Ziel gestellt hat, alles zu tun, damit Rußland nicht kräftig und gesund wird, daß es stets ein Koloss auf tönernen Füßen bleibt.

Die Freunde des Neoslawismus in Rußland müssen sich über die Begrüßung der Unrigen in Warschau herzlich freuen, da es ihnen nicht verborgen sein kann, was die Polen mit dieser herzlichen Begrüßung zu zeigen wünschen. Durch die Warschauer Feierlichkeiten werden die Polen den Beweis dafür liefern, daß sie den slawischen Gedanken verstehen und ihn zu ver-

wirklichen bestrebt sind, daß sie in den Tschechen nicht nur ihre Nachbarn und Mitbrüder begrüßen, sondern die historischen Vertreter des slawischen Widerstandes gegen die germanische Sturmflut. Es sind die Feierlichkeiten eine sprechende Antwort für jene Russen, die den Polen niemals glauben und sie ewig als Feinde des Slawentums und Rußlands fürchten. Wenn diese Annahmen wahr wären, wenn die Polen nur auf den Untergang Rußlands und des Slawentums lauern würden, dann könnten sie allerdings nichts Ungeschickteres und Lächerlicheres tun, als in Warschau die Hand der slawischsten aller slawischen Nationen drücken und von den Deutschen am meisten gehassten Mitbrüdern ihre Freundschaft zu zeigen. Es gibt natürlich auch unter den Polen heute solche, die nicht slawisch empfinden, weil in ihnen der traditionelle Haß gegen die Russen lebt, und zwar so stark, daß er das Bewußtsein darüber erstickt, **wer der größte Feind — nicht der Erneuerung und Wiederherstellung des ehemaligen polnischen Reiches, denn darum handelt es sich heute nicht — der polnischen Nation und ihrer Zukunft ist. Dieser Feind ist sowohl im Königreich Polen als auch im Kaiserreich der Deutsche,** und dies beginnt die öffentliche polnische Meinung gut zu begreifen.

Es fehlt auch unter den Russen nicht an Leuten, die nicht gewillt sind, sich Slawen zu nennen, denn sie sprechen und handeln so, als ob aus ihnen nicht ein Russe spricht, sondern ein williges Werkzeug der deutschen Interessen und der deutschen Politik.

Mögen alle jene Russen, die den slawischen Gedanken zu verwirklichen bestrebt sind, die die historische Berufung Rußlands nicht in der Mandschurei und im Stillen Ozean suchen, wohin Berlin Rußland den Weg weist, mögen alle jene, die nicht in ewiger Angst vor den Deutschen leben, sondern die Gesundheit Rußlands und für dasselbe die Führung unter allen slawischen Nationen erstreben, für die es eine Festung im Kampfe mit dem germanischen Ansturm sein würde, mögen also alle diese, die die russisch-polnische Eintracht erstreben müssen, mögen sie den Feinden zeigen, daß die russisch-polnische Verständigung in Warschau zustande gekommen ist. Es werden sich dort in gegenseitiger Umarmung zwei Nationen vereinigen, die mit ihrer eigenen Brust, ihrer eigenen Arbeit, **mit unzähligen Opfern und in unaufhörlichem Kampfe die germanische Sturmflut abwehren werden, die das ganze Slawentum bedroht.** Auch die verblendeten Leute in Rußland müssen begreifen, daß das Slawentum, daß Rußland stürzen müßte, falls die kräftigsten, am meisten vorgeschobenen Bastionen des Slawentums stürzen würden. Wenn die Deutschen die Polen und die Tschechen unterjochen würden, dann würden sie unbesiegbare, allmächtig werden. Denn diese beiden slawischen Nationen sind die wackersten, beide haben sich bei der Verteidigung einer jeden Spanne des vaterländischen Bodens, also auch des slawischen Bodens, aufgeopfert.

In dem Augenblick, in welchem sich die Vertreter dieser beiden am meisten vorgeschobenen Nationen der slawischen Wacht in Warschau die Hand drücken werden, in welchem sie sich in diesem historischen Kampfe gegenseitige Hilfe versprechen werden, in dem Augenblick, in welchem sich dieser historische Akt vollziehen wird, dem gegenüber die augenblickliche Politik der Polenfraktion in Wien nur eine unbedeutende, wenn auch unangenehme Episode ist, muß man auch in Rußland beginnen, sich ernsthaft mit dieser Frage zu beschäftigen.

Die slawische Idee, oder, um mich genauer auszudrücken, die neoslawische Idee, ist und wird immer ein wichtiger Faktor in der Entwicklung der slawischen Nationen sein. Wir Westslawen verstehen, daß wir Hand in Hand gehen müssen, daß wir uns trotz aller

Verschiedenheiten vereinigen müssen. Auch die ruthenische Frage erfordert nur Zeit und Geduld, um bei beiderseitigem guten Willen ungefährlich zu werden.

Es wäre also eine selbstmörderische Politik, eine Arbeit, die dahin zielt, die Berufung Rußlands zu vernichten, wenn Rußland sich selbst von der slawischen Politik ausschließen würde. Denn das wird doch jeder Mensch in Rußland begreifen, daß es eine nicht nur undenkbare, sondern direkt lächerliche Sache ist, über das Slawentum zu deklamieren, sich Slawe zu nennen und gleichzeitig eine andere slawische Nation zu unterdrücken, ihr das Recht ihrer Sprache im Amte und in der Schule abzuspochen (also sogar das, was uns die Deutschen geben mußten) **und mit den größten Feinden der Kultur, der Menschlichkeit und der Freiheit in Wettbewerb zu treten, d. h. mit dem deutsch-preussischen Kafatismus und dem ungarischen Hunnentum!**

Ich bin des festen Glaubens, daß bald in Rußland auf der ganzen Linie der gesunde Verstand siegen wird, daß in Rußland der feste Wille erwachen wird, die große Mission unter den slawischen Nationen zu erfüllen. Ich will auch glauben, daß auch jetzt schon der Antrag des Herrn Pidenko, daß sich das ganze Slawentum an der Feier der 500. Wiederkehr des Tages von Grunwald beteiligen soll, nicht unberücksichtigt bleiben wird. Wir Tschechen werden uns an diesem Feste nicht nur gern, sondern mit Begeisterung beteiligen, denn an der Seite der Polen und Ruthenen kämpfte auch unser Vorfahr. **O daß doch die tschechisch-polnische Verbrüderung in Warschau die Grundlage für eine große polnisch-russisch-tschechisch-slawische Feier des Jahrestages von Grunwald bilden möchte!** O daß doch diese Feier dazu beitragen möchte, das slawische Bewußtsein in möglichst weiten Bevölkerungskreisen zu vertiefen! Dies erstreben wir alle von Herzen, und was wir erstreben, das wird auch geschehen, wenn wir auch auf dem Wege der Verständigungen nur Schritt für Schritt vorwärts kommen werden, aber mit Vertrauen und ohne Furcht dem gesteckten Ziele zustreben.

Daß die Unsrigen nach Warschau reisen, daß Warschau sie mit offenen Armen aufnimmt, daß es sie in brüderlicher Umarmung ans Herz drückt, das ist das große Resultat des Neoslawismus. Sowohl die Tschechen, als auch die Polen sind Slawen und wollen es auch bleiben, sie verkünden dies auch offen aller Welt.

Das genügt!

Wenn die Polen ihrer Brüderschaft und dem Slawentum treu bleiben werden, dann müssen sich auch jene als Slawen fühlen, die sich heute noch gegen diesen Gedanken sträuben. Die tschechischen Tage werden für die Entwicklung des Neoslawismus eine höhere Bedeutung haben, als dies auf den ersten Blick den Anschein hat. Jenen Leuten unter den Polen aber, die mit großem Verständnis die Bedeutung dieser Angelegenheit für die Zukunft des ganzen Slawentums begriffen haben und die ihr die eigentliche Richtung gegeben haben, gebührt der innigste Dank aller jener, die den Wunsch hegen, daß das Slawentum in Zukunft eine große Rolle spielen möchte.

Warschau, den 9. August 1909.

Karl Kramarz."

Aus Nr. 236 des Naprzód (Kraukau)

vom 24. August 1909:

Nach dem tschechischen Besuch.

Drei Tage hindurch hatten wir in Warschau etwas von der Art einer Konstitution. Wir verdanken dies dem tschechischen Besuche und den Organisatoren des Empfanges der Gäste von der Moldau. Der russischen Regierung war sehr viel daran gelegen, daß sich die Tschechen davon überzeugen sollten, daß alles Lüge sei, was man von der Bedrückung der Polen erzähle. Deshalb waren die Skallonschen Behörden auch sehr gern mit dem Vorschlage einverstanden, beim Empfang der Gäste die Polizei durch „soziale Faktoren“ zu ersetzen. Die Polizei mischte sich also in nichts ein, es vertrat sie die Bürgerwache, und die Tschechen konnten die sanftmütige Herrschaft Skallons bewundern, der der polnischen Volksgesamtheit ein so weitgehendes Vertrauen schenkt, daß er bereit gewesen ist, ihr polizeiliche Funktionen zu übertragen. Über die Loyalität der Reden und der anderen Manifestationen während des Aufenthaltes der Tschechen hatte Fürst Lubomirski zu wachen. Er verbürgte sich mit seinem Hab und Gut, daß während der tschechischen Festlichkeiten nicht ein Wort fallen würde, das auch nur im entferntesten das Mißfallen Rußlands erregen könnte. Deshalb wurden auch alle Reden mit außerordentlichem Eifer zensiert und die Arrangeure des Empfanges zitterten die ganze Zeit hindurch, aus Furcht, daß irgend einem Polen etwas entfahren könnte, was ihre dem Zarate treu ergebenen Gefühle verletzen könnte. Und dennoch ist es nicht ohne einen geringen Mißton abgegangen.

Im Rudererheim fiel es dem Abgeordneten Makonieczny, einem Bauern aus Lublin, ein, daß das ganze „konstitutionelle“ Mäzchen Lüge sei, die man den Tschechen vormache. Und auf die Mauern der Zitadelle zeigend, sagte er:

„Dort sind drei Balken, und an ihnen hängen Stride, an denen man unsere Brüder aufhängt.“ Es entstand eine gräßliche Bestürzung. Fürst Lubomirski stürzte sich auf den Bauernkerl, der, trotzdem er im Dienste der Herrschaft stand, so das Vertrauen mißbrauchte, und entzog ihm das Wort. Darauf sprach niemand mehr, denn Fürst Lubomirski erteilte keinem mehr das Wort, aus Furcht, daß sich ein Frechling finden würde, der bereit sein würde, die Solidarität dieser neoslawischen Lüge zu zerfören.

Seitens der Polen ging alles glatt. Die ganze Feier war in versöhnlichem, nationaldemokratischem Tone gehalten, und die Tschechen konnten sich an den idyllischen Zuständen der Skallonschen Herrschaft in Warschau ergötzen.

Viele Tschechen, die die Warschauer Konstitution ganz ernst nahmen, versuchten, in ihren Reden wärmere Töne anzuschlagen, sie zitierten nicht vollständig zensierte Gedichte polnischer Dichter, gebrauchten verbotene Ausdrücke wie z. B. „Freiheit“, „Unabhängigkeit“ usw. Aber sie als Gäste rief Fürst Lubomirski nicht zur Ordnung, und es ging auch so.

Was die äußere Seite der polnisch-tschechischen Festlichkeiten anbelangt, so war sie prachtvoll organisiert worden. Wir Polen sind wirklich die einzigen, die solche Mäzchen zu arrangieren verstehen. Die Veranstalter der polnisch-tschechischen Festlichkeiten sind vollkommen befriedigt, denn es ging alles wie geschmiert, und das Vermögen des Fürsten Lubomirski, mit dem er sich bei den russischen Behörden verbürgt hat, wird keinen Schaden erleiden. Die Skallonschen Behörden sind auch zufrieden, wenn auch vor den Tschechen mit der konstitutionellen Idylle demonstriert wurde. Am zufriedensten sind schließlich die Tschechen. Einerseits haben sie

sich davon überzeugt, daß jene lügen, die da schreiben, daß die Polen bedrückt werden, und andererseits haben sie für zehn und einige Millionen Aufträge für tschechische Industriefirmen mit nach Hause genommen.

Svoj."

Aus Nr. 234 des Kurjer Warszawski (Warschau)

vom 25. August 1909 :

Die slawische Romantik.

Das tschechische, in Prag erscheinende Organ „Union“ erläutert in 2 Artikeln den Charakter der tschechischen „Wallfahrt“ nach Warschau.

Die „Union“ wendet sich gegen jene, die der tschechischen Wallfahrt nach Warschau unredliche Motive untergeschoben haben. Und so haben die einen den Vorwurf erhoben, daß die Tschechen einzig aus Haß gegen die Deutschen dorthin gefahren sind, andere wieder, unter ihnen sogar eine polnische Zeitung in Lemberg, daß sie dies aus Spekulationsgründen getan haben, um Handelsbeziehungen mit Polen anzuknüpfen, um sich für ihre industriellen Fabrikate ein neues Absatzgebiet zu schaffen. Die „Union“ wendet sich entschieden gegen diese beiden Vorwürfe und erklärt dann, wie folgt, die Beweggründe, die die Tschechen nach Warschau geführt haben.

Die erste und hauptsächlichste Veranlassung war der slawische Idealismus der Tschechen. Die Tschechen waren bestrebt, zur Verherrlichung der ersten größeren polnischen Ausstellung an einer dem polnischen Herzen so teuren Stelle, wie es Czestochau ist, ihr Scherflein beizutragen. Dieser Idealismus veranlaßte auch die tschechischen Industriellen, diese Ausstellung so reich zu beschicken. Zu ihrem nicht geringen und unangenehmen Erstaunen nahmen sie dort wahr, daß die galizischen Polen dies Bedürfnis nicht empfanden, daß sie in der Czestochauer Ausstellung durch völlige Abwesenheit glänzten. Wir können uns nicht, so schreibt die „Union“ weiter, das Verdachte erwehren, daß die galizischen Polen absichtlich von der Beschickung dieser Ausstellung Abstand genommen haben, daß sie dies aus Rücksicht auf Wien getan haben, um hierdurch den Beweis ihrer großen Loyalität zu liefern. Die Tschechen haben sich in diesem Falle überhaupt nicht um Wien gekümmert, denn sie wissen sehr gut, daß dies Blindkuhspiel die Deutschnationalen durchaus nicht von ihrer Aggressivität gegenüber den Slawen abhalten wird.

Es haben sich schließlich auch Stimmen gemeldet, so lesen wir weiter in dem tschechischen Blatte, daß der Zweck des tschechischen Ausfluges nach Warschau der gewesen sei, die Polenfraktion in Wien für die Politik der „slawischen Union“ im Wiener Reichsrate zu gewinnen. Auch diese Verdächtigung entbehrt jeder Grundlage und ist falsch. Am besten wird sie schon dadurch Lügen gestraft, daß diese tschechische Wallfahrt den gegenwärtigen Leitern der Polenfraktion in Wien im gegenwärtigen Augenblick gar nicht paßte, was sie den Tschechen auch unzweideutig zu verstehen gaben. Kann man den Tschechen eine derartige Harmlosigkeit vorwerfen, daß sie erwarten sollten, daß sich die Haltung der polnischen Fraktion plötzlich ändern sollte? Die Tschechen wissen, daß die gegenwärtige Haltung der polnischen Fraktion in Wien ausschließlich ein Akt ist, der der gegenwärtigen polnischen Generation im Blute und im Charakter liegt. Sie wissen ferner, daß sie auf die jetzigen Führer der Polenfraktion in Wien noch nicht zählen können. Sie werden mit den Tschechen nur in dem Falle zusammengehen, wenn die harte Notwendig-

keit sie hierzu zwingen wird, und erst die kommenden Generationen werden anders handeln.

Nicht zu diesem Zwecke also und nicht aus diesem Grunde sind die Tschechen nach Warschau gefahren, sondern nur um ihre brüderliche Pflicht zu erfüllen, die sie schon in Prag und in Petersburg in feierlicher Weise zum Ausdruck gebracht hatten. Sie wünschten jene Lektionen ins Praktische zu übertragen, die sie bereits in den letzten neuslawischen Zusammenkünften verkündet hatten und gerade auf diesem für die slawische Gegenseitigkeit so verhänglichen Terrain, wie es das Königreich Polen ist, mit männlichem Mute ihren Gefühlen und Überzeugungen Ausdruck zu verleihen, die von Rußland kategorisch verlangen, daß es seinen polnischen Mitbrüdern im Rahmen des russischen Reiches die gleiche Freiheit der nationalen Entwicklung gewährt, die es für sich selbst beansprucht. Wir waren bestrebt, den Beweis dafür zu liefern, daß wir das zu halten verstehen, was wir in der Konferenz versprochen haben. Wir waren bestrebt, auf polnischem Boden zu zeigen, wie wir unseren Panlawismus auffassen. Wir sind nach Kongreßpolen als nach einem Lande gekommen, in welchem die Polen die einzigen vollberechtigten Herren des Hauses sind, die arbeitsamen Eigentümer ihrer vaterländischen Erde, die sich aber trotzdem nicht der nationalen Freiheit erfreuen. Durch unseren Besuch wollten wir also dort an Ort und Stelle dafür demonstrieren, daß ihnen Rußland endgültig die nationale Gleichberechtigung und die nationale Autonomie zugestehen sollte.

Aber die Ziele und Absichten der Ausflügler gingen noch weiter. Sich auf das Ansehen und Vertrauen stützend, das die tschechische Nation in Rußland genießt, war die Delegation bemüht, einen gewissen praktischen Druck auf das amtliche Rußland auszuüben, damit es seine Haltung gegenüber den Polen ändern sollte. Mit vollem Bewußtsein wünschten deshalb auch die tschechischen Redner den Polen im Königreiche, daß ihnen möglichst bald alle Wohltaten der Kultur, der Freiheit, der Presse und des Wortes, polnische Schulen, alle Freiheiten des nationalen Lebens und gestützt auf die Grundlage der nationalen Entwicklung materieller Wohlstand zuteil werden möchte.

Wenn zu diesen Zielen und Absichten von seiten der Tschechen ein gewisser Egoismus hinzugekommen ist, so ist dieser einzig die Folge der Überzeugung, daß die tschechische Nation, wenn sie nicht an den beiden verbündeten Nationen, den Russen und den Polen, eine Stütze findet, nicht imstande sein wird, sich in ihrer schwierigen Position gegen die Deutschen halten zu können, daß sie dann nur eine zur Vernichtung durch die Deutschen bestimmte slawische Insel sein würde. Deshalb ist auch der Neuslawismus, der die Polen und Russen versöhnen und ihre Kräfte gegen den deutschen Ansturm stärken soll, den Tschechen ebenso nötig wie das tägliche Brot.

Die „Union“ fügt noch zum Schluß hinzu, daß sie die Folgen dieser Wallfahrt nicht überschätzt, daß die Tschechen aber schon zufrieden sein werden, wenn sie imstande sein wird, auch nur eine neue Schanze gegen den gemeinsamen Feind zu bilden.

Aus Nr. 235 des Kurjer Warszawski (Warschau)

vom 26. August 1909:

Polen — Tschechen — Schlesien.

Mit dem Aufenthalte der Tschechen im Königreich Böhmen beschäftigt sich auch der Dziennik Cieszyński, der seit einiger Zeit mitten im Feuer des tschechisch-

polnischen Kampfes in Schlesien steht. An die Rede Dmowski während des in Warschau zu Ehren der tschechischen Gäste gegebenen Festessens anknüpfend, schreibt die Zeitung folgendes:

„Je tiefer wir von der Notwendigkeit der Vereinigung mit den Tschechen auf allen Gebieten überzeugt sind, um mit vereinter Kraft dem deutschen Ansturm, der das ganze Slawentum bedroht, widerstehen zu können, mit desto größerem Bedauern machen wir es uns klar, daß zu den Dingen, die die Tschechen und uns trennen, unter anderem auch Schlesien gehört. Dies hat auch der tschechische Journalist, Herr Hovorka, bei dem Empfang, der von den polnischen Journalisten in Warschau den tschechischen Gästen bereitet wurde, zum Ausdruck gebracht. Dort sagte Herr Hovorka:

„Wenn verletzende Nachrichten aus Schlesien kommen sollten, dann mögen die Leiter der Zeitungen die Rolle von Zensoren spielen und die verletzenden Dinge sorgfältig mildern.“

Zawohl! Unser Schlesien trennt und vereint die Tschechen und Polen. Es vereint sie, denn sowohl uns, als auch den Tschechen liegt daran, daß uns von den Resten Schlesiens, die uns noch geblieben sind, nichts mehr genommen wird. Schlesien, an die Deutschen verloren, bedeutet für die Tschechen das Abschneiden vom Slawentum auf der nördlichen Seite der Karpathen; für die Polen dagegen ist es gleichbedeutend damit, daß die Pforte nach der Weichsel, nach Krakau und Warschau, weit geöffnet wird. Schlesien trennt uns, denn bis jetzt ist der Streit noch nicht entschieden, ob es uns oder den Tschechen gehört, oder zum mindesten was von Schlesien uns und den Tschechen gehört. Die Tschechen sagen häufig, daß es ihnen gehört, weil es ihnen formell abgetreten ist. Wir könnten hierzu sagen, daß sie jedes Anrecht auf Schlesien verloren haben, weil sie nicht imstande gewesen sind, es zu verteidigen, und wir müssen vor allen Dingen bemerken, daß unsere Abtrennung vom polnischen Staate die Rechte unserer Nationalität nicht aufgehoben hat. Die Tschechen bemühen sich, zu beweisen, daß die schlesische Mundart tschechisch ist; wir dagegen können mit größerem historischen Rechte beweisen, daß außer einigen tschechischen Redewendungen, die eine Folge der Nachbarschaft und der uns aufgezwungenen tschechischen behördlichen Sprache und der tschechischen Schulen sind, im ganzen Herzogtum Teschen mit die reinste polnische Mundart gesprochen wird.

Infolgedessen steht es sehr schlimm um den Frieden. Und dennoch muß durchaus irgend ein Ausweg gefunden werden, der uns die Möglichkeit eröffnet, zusammen zu leben; denn wir beide, wir und die Tschechen, sind unseren Nationen und dem ganzen Slawentum gegenüber dafür verantwortlich, daß wir, wenn wir miteinander kämpfen, nicht den Rest Schlesiens an die Deutschen verloren gehen lassen.

Die Formel der Eintracht liegt unserer Ansicht nach in dem Worte: „Der Lebende hat recht.“ Der ganze tschechisch-polnische Streit in Schlesien dreht sich heute um die Schule, namentlich um die Volksschule, d. h. darum, daß jede Nationalität, die die genügende Anzahl von Kindern nachweist, eine öffentliche Schule erhält. Auf diesem Standpunkt müssen beide Nationen in loyaler Weise stehen, denn jeder andere Standpunkt erbittert und entflammt einen für beide Teile schädlichen Streit.

Ferner müssen wir beide, Tschechen und Polen, daran denken, daß bezüglich der Streitfragen der Kampf ehrenhaft und ehrlich geführt werden muß. Auf diese Weise wird unser Streit gemildert werden, der Weg zur Eintracht wird geebnet, und der polnische und tschechische Schlesier wird den Intentionen und weiter

reichenden, verständigen Bestrebungen beider Nationen Genüge leisten.“

Aus Nr. 191 des Czas (Krakau)

vom 23. August 1909:

Nach dem tschechischen Auszug.

Von den russischen Zeitungen haben bis jetzt noch nicht viele in Sachen des tschechischen Auszuges nach dem Königreiche und des den Tschechen bereiteten Empfanges das Wort ergriffen.

Gegenwärtig ist im „Kiecz“ ein längerer Artikel erschienen, der die Warschauer Tage nicht ohne eine gewisse Emphase beschreibt. „Kiecz“ schiebt das kulturelle Moment an die zweite Stelle und rückt die politische Seite an die erste Stelle. Dieser Artikel ist durch seine Phantasie charakteristisch. Die Hauptabsätze desselben lauten folgendermaßen:

„Die Straße, die Massen, die Nation, haben in Warschau die Tschechen begrüßt. Die Straße hat die Tage der Verbrüderung der Tschechen mit den Polen in ein Nationalfest verwandelt, in eine ausdrückliche Demonstration, in ein großes politisches Ereignis. Politiker, Publizisten, seit langer Zeit tätige Faktoren haben lange Zeit hindurch jede Einzelheit, jedes Wort und jede Bewegung bei der „Begrüßung“ erwogen. Vor allem haben sie erwogen, wie man zwischen der Schylla und Charybdis des Neoslawismus in seinem jetzigen Zustande lavieren muß, wie man „modum in rebus“ bewahren kann. Sollte man den Empfang in eine politische Manifestation umwandeln, oder sollte man an ihre ausschließlich kulturelle, politisch neutrale Bedeutung denken? Sollte man den überströmenden brüderlichen Gefühlen freien Lauf lassen? Und alle diese vorbereitenden Debatten sahen nicht das Auftreten der aktiven Hauptperson voraus, nämlich „der Menge, der Masse“. Sie sahen nicht voraus, daß das Auftreten der Massen genügt, um einen neuen Boden für das ganze Bild zu schaffen, und daß der Empfang selbst einen Charakter erhalten würde der alle a priori ausgedachten Pläne würde über den Haufen werfen können.

Es hat sich gezeigt, daß die polnische Masse den Tagesereignissen aufnahmefähiger gegenüber steht, als viele angenommen haben. So entstand schließlich infolge der Aufnahmefähigkeit der polnischen Nation, infolge der Beweglichkeit und Wohlgenauigkeit der Straßen Warschaus, **eine große politische Demonstration**, ein hervorragendes politisches Ereignis. Seit vielen Jahrzehnten zum ersten Male trat mit stillschweigender Genehmigung der Behörden die polnische Volksgesamtheit in Polen als etwas Selbständiges und Lebendes, gleichsam wie ein selbständiger Organismus auf. Zum ersten Male seit 60 Jahren sanktionierten die Behörden ein solches Faktum, wie es die Ankunft der Tschechen als Gäste Warschaus, als Gäste der Polen, als Gäste der polnischen Nation, gewesen war. Zum ersten Male konnten die Polen bei sich als Wirte auftreten, als eingeborenes Volk, das ein Recht darauf hat, Gäste und Brüder in herzlicher Weise zu empfangen. Die Behörden haben der rein polnischen Bevölkerung das Recht zuerkannt, sich in Polen nicht nur als russische Untertanen zu betrachten, sondern auch als eine lebende Nation, als eine Volksgesamtheit, die man nicht im Zaume halten muß. Zum ersten Male wurden vor dem Denkmal Mickiewicz, des nationalen polnischen Dichters, Menschenstimmen laut. Es ist ja allgemein bekannt, daß bei der Enthüllung dieses Denkmals das Schweigen des Grabes herrschte.

Wenn wir die Reden anführen, die von den Vertretern aller Schichten der polnischen Volksgesamtheit, von den Vertretern fast aller Berufe, Institutionen und Parteien gehalten wurden, wenn wir insbesondere die Reden der Tschechen anführen, die sich der Zensur nicht fügten oder mit ihr nicht rechneten, dann wird der Umfang dieses politischen Ereignisses, dem man den Namen „tschechisch-polnische Verbrüderung“ gegeben hat, noch klarer.“

Ferner erinnert „Niez“ an das Telegramm des Dr. Kramarz, in welchem bekanntlich der tschechische Politiker jenen Slawen das Recht abspricht, sich Slawen zu nennen, die für die Bedrückung anderer Stammesgenossen sind, und er schließt:

„Das ist das slawische Leitmotiv der letzten Symphonie. Dies soll nicht heißen, daß es in der tschechisch-polnischen Verbrüderung nicht noch andere Töne kulturellen Charakters gegeben hat, daß die politische Seite die ganze Bilanz dieser Tage erschöpft hat. Die kulturelle Bedeutung der Annäherung von Nationen in der Epoche des Austausches von Ideen und Waren ist unzweifelhaft groß und dies um so mehr, als die Polen und Tschechen in dieser Hinsicht energisch arbeiten und bestrebt sind, alle Früchte der Verbrüderung zu pflücken. Trotzdem waren aber dennoch die tschechisch-polnischen Festlichkeiten, wider den Willen vieler Organisatoren des Empfanges, **vor allem eine große politische Demonstration, eine Demonstration, die von den Massen auf den Straßen, von dem Volke veranstaltet wurde.**“

Aus Nr. 193 des Czas (Kraufau)

vom 25. August 1909:

Nach den tschechischen Tagen.

Nach langem Schweigen hat in Sachen der tschechischen Tage auch das Organ des Herrn Suworin, die „Nowoje Wremja“, das Wort ergriffen. Die Ausführungen sind interessant genug, um sie zum größten Teile wiederzugeben, wenn man auch bei der bekannten Haltung der Nowoje Wremja gegenüber den Polen schon vorher wissen konnte, auf welche Art sie die tschechisch-polnischen Feierlichkeiten behandeln würde.

Nachstehend die hauptsächlichsten Absätze des Artikels, der in einer der letzten Nummern dieser Zeitung erschienen war:

„Die Tschechen sind sehr befriedigt über den Empfang, den ihnen nicht nur die Polen, sondern auch die örtlichen russischen Behörden bereitet haben. Die Höflichkeit dieser letzteren ging so weit, daß man den Polizeibeamten und Soldaten befohlen hatte, den tschechischen Gästen militärische Achtungsbezeugungen zu erweisen. Es war augenscheinlich, daß die Worte, die Alexander II. im Jahre 1867 beim Empfang der slawischen Deputation in Zarstke Eselo gesprochen hatte, auch diesmal für die russische Regierung bindend sein sollten. Man gab den Polen die Möglichkeit, die Rolle als Wirte des Landes zu spielen, ohne irgendwelche Einschränkungen, trotz des Ausnahmezustandes, in welchem sich das Land infolge der nicht aufhörenden Erscheinungen der „Revolution vom Jahre 1905“ befindet. Auf diese Art wurden die günstigsten Bedingungen für eine ruhige Besprechung der gemeinsamen wirtschaftlichen Bedürfnisse der Tschechen und Polen geschaffen, die es mit einem so mächtigen Rivalen auf dem Gebiete des Handels und der Industrie zu tun haben, wie es die österreichischen und Lodzer Deutschen sind. Leider ist indessen sowohl in den Reden und bei den Begrüßungen, als auch bei den Festessen diesen

Angelegenheiten zu wenig Raum gewährt worden, wie dies auch Boleslaus Prus und der tschechische Abgeordnete Choc offen eingestanden haben. Dagegen hat man zur Freude des gemeinsamen Feindes Angelegenheiten politischer Natur an die erste Stelle gerückt und die Beziehungen der Russen zu den Polen verdammt, ohne den Russen die Möglichkeit zu gewähren, ihre Argumente vorzutragen.

Die polnischen Redner legten besonderen Nachdruck auf die Vergleichung der Lage der Tschechen in Österreich mit der der Polen in Rußland.

Dieses auf den ersten Blick dankbare Steckenpferd hinkt indessen auf allen Vieren. Zunächst endet der Komplex der russisch-polnischen Beziehungen nicht mit den Grenzen des russischen Reiches, sondern es gibt auf der Welt einen Winkel, in welchem vier Millionen Ruthenen darauf warten, vom polnischen Joche befreit zu werden. Hier hätten die Tschechen nicht die Augen schließen dürfen. Zweitens haben sich die Tschechen schon längst mit der österreichischen Herrschaft versöhnt und sie nähren durch ihre produktive Arbeit fast das ganze Land. Die Polen haben auch von vier Aufständen nichts gelernt, und hartnäckig, wie sie sind, wollen sie sich mit der russischen Herrschaft nicht ausöhnen. Wenn jemand erwartet hat, daß die Polen infolge der erfolgten Annäherung an die Tschechen auch den versöhnlichen Geist derselben annehmen würden, so müssen die polnischen Pressstimmen der letzten Tage diese Erwartung zerstören. Aber noch mehr als die Worte müssen die Tatsachen enttäuschen. Und solcher Tatsachen gibt es leider nicht wenig.

Zur gleichen Zeit, als die Tschechen mit dem Vizepräsidenten des Wiener Reichsrates, Herrn Jarvorka, an der Spitze, besuchsweise nach dem Königreiche Polen fuhren, berief der Vorsitzende der polnischen Fraktion in Wien, Professor Glombinski, die Vertreter der Parteien im Wiener Reichsrate zusammen, um die Frage der Sprengung des „slawischen Bundes“ zu besprechen, einer Organisation, die gegen die Germanisationsbestrebungen des Ministeriums Bienenroth einen schweren Kampf zu führen hat. Die verantwortlichen Vertreter der galizischen Polen wählten hierzu gerade den Augenblick, in welchem die pan-germanischen Massen die viele tausend Köpfe zählende tschechische Bevölkerung in Wien aller bürgerlichen Rechte beraubte. Gleichzeitig veranstaltet, wie unser Korrespondent berichtet, die polnische Kolonie in Rußland anlässlich der Mickiewicz-Jahresfeier eine unpassende antirussische und antislawische polnisch-türkische Manifestation mit der Erinnerung daran, daß während des Feldzuges in der Krim und während des letzten slawischen Freiheitskampfes polnische Freiwillige unter dem Halbmonde gegen die russischen und slawischen Verteidiger des Kreuzes fochten. Schließlich soll auch der sogenannte „Grunwald-Fonds“, der von der ganzen Nation gesammelt wird, **um die polnischen Kinder in Preußen vor der Germanisierung zu bewahren**, nach einem Beschlusse der Polen, wie uns unser Wiener Korrespondent mitteilt, dazu verwendet werden, die Kinder der Ruthenen in Westgalizien und die Kinder der Tschechen an der östlichen Grenze Mährens zu polonisieren.

Wie soll man diese schreienden Tatsachen mit den schönen Worten von der slawischen Bruderschaft in Einklang bringen? Es ist also kein Wunder, daß sogar die den Polen günstig gestimmten Tschechen sich in den Geheimnissen der heutigen polnischen Politik nicht zurechtfinden können. Sogar die alttschechische Zeitung „Union“, die durch römisch-kerikale Tendenzen mit den Polen verbunden ist, hielt es für angebracht, sich mit einer charakteristischen Warnung an die polnischen

Politiker zu wenden. „Große Fehler in der Politik stärken bewusst den geborenen Feind und fügen gleichzeitig den natürlichen Freunden Schaden zu. Es ist ein großer Fehler, bewusster Helfer dieses Feindes gegen die verbrüdernte Nation zu sein“, lehrt sie die tschechische Zeitung.

Der ganze Sinn des tschechischen Ausfluges beruhte darin, der polnischen Volksgesamtheit diesen moralischen Grundsatz möglichst tief einzuimpfen, aber leider sind in dieser Hinsicht sowohl bei den Polen in Rußland, als auch bei den Polen in Österreich nur geringe Fort-

schritte wahrzunehmen. Im Wiener Reichsrath hat bis jetzt nur eine kleine Gruppe von Volksparteilern gewisse platonische slawische Gefühle gezeigt. Die Mehrheit der polnischen Abgeordneten unterstützt indessen hartnäckig den deutschen Block, und es ist daran zu zweifeln, ob die letzte polnisch-tschechische Verbrüderung in Warschau in ihn Bresche legen wird. Dieser Zweifel ist schon deshalb begründet, weil auch nicht ein einziger hervorragender polnischer Abgeordneter sich an den Festlichkeiten in Czestochau beteiligt hat.